

Kapitel 11: Die Harmonie der Gegensätze (79 S.).

Klicken Sie auf den Text, den Sie lesen möchten.

11.1. Die Vernunft schlägt vor, das Schicksal lenkt.	4
Das unausweichliche Schicksal	4
Eine Botschaft und ihr Gegenteil	4
11.2. Menschlich, aber minderwertig	5
Eine tödliche Müdigkeit	6
Die Kolben, Enterhaken und Schlürfer	7
„Das tiefere Selbst“	9
Das Realitäts- und Lustprinzip	10
Sie verschlingen mein Volk.	10
11.3. Göttlich, aber unterdurchschnittlich	11
Eine Botschaft und ihr Gegenteil in unseren Beispielen	11
11.3.1. Die Götter fordern Energie.	13
Den Göttern fehlt die menschliche Aufmerksamkeit.	13
Die Götter verursachen Naturkatastrophen.	13
Ein Gefühl der Zerstörung	15
11.3.2. Die Götter fordern Sex.	16
Ein ziemlich sexy Auftritt	16
Die unberechenbaren Söhne Gottes	17
Ein Hexensabbat	19
Ein Mann kann sie nicht mehr befriedigen.	20
Sexuelle Magie besiegelt die Vereinbarung.	21
Der Menschenfresser von Monpezat	22
„Du sollst nie wieder einem Mann gehören.“	23
Schwarze Messen	24
Ich habe ihm meinen Leib und meine Seele gegeben.	26
Was „kann“ ist, ist nicht dasselbe wie das, was „möglicherweise“ ist.	26
Die Kumari-Religion	28
Kaiser Akihito wird die Nacht mit der Sonnengöttin verbringen.	30
Eine zyklische Sicht des Lebens	31
11.3.3. Die Götter fordern Blut.	32
Eine Bestandsaufnahme	32
Ein Antilopenhorn	32
Nicht immer harmlose Piercings	33
Nicht immer harmlose Bluttransfusionen	35
11.3.4. Die Götter verursachen Besessenheit.	36
Seelentausch	36

Materieller Reichtum	36
Das auserwählte Kind	37
Ein Zombie	38
Ein Tier als Opfer	39
Eine anonyme Aussage	40
11.3.5. Die Götter haben keine Ethik.	41
Die Götter stellen sich über Gut und Böse.	41
Er trank, um die Götter zu besänftigen.	42
Eine gottlose und verfallende Religion	42
Die grundlegende Argumentation Buddhas	43
Diese Logik wird nach und nach abgeschafft	45
11.3.6. Meditation	46
Eine Verbindung zur Natur	46
Sechs kniende orientalische Figuren	47
Ein Zeugnis	47
11.3.7. Die alten Religionen	48
Der Betrug der Götter	48
Aufstieg und Fall	49
11.3.8. Keine endgültige Lösung	50
Alles läuft schief.	51
Das Böse ist lediglich vertrieben worden.	51
11.4. Die Harmonie der Gegensätze	52
'Göttlich', aber dämonisch	53
Das Nebeneinander von Gut und Böse	54
Demonie	55
Satania	56
11.5. Die Elemente dieser Welt	57
Der Sumpf der launischen Geschöpfe	57
Die Problemlösungsfähigkeit der Religionen	58
Keine Vielzahl von Religionen	59
Jahwe will keine Opfer	60
Das übernatürliche Ende	61
Ein Urteil Gottes	62
11.6. Die Einzigartigkeit Jesu	64
Ein unüberwindliches Hindernis?	64
Religiöse Phänomene sind nicht allgemeingültig.	64
Widersprüchliche Daten können nicht alle „wahr“ sein.	66
Einige Schlussfolgerungen	67
11.7. Ordnung führt uns zu Gott.	68
Logisches Denken	68
Syllogismen	69

Eine materialistische Argumentation	70
Eine unzutreffende Leugnung des Atheismus	72
Theodizee	75
Die schlechte Laune	76
Die Ohnmacht des Geistes	77
11.8. Die Harmonie der Gegensätze: zusammengefasst	78
Literaturhinweis Kapitel 11	80

Kapitel 11: Die Harmonie der Gegensätze

11.1. Die Vernunft schlägt vor, das Schicksal lenkt.

Das unüberwindliche Schicksal

Gigantisch und ein Fluch und Skandal für die gesamte nominalistische Wissenschaft und Philosophie ist die brutale Tatsache des unabwendbaren Schicksals. Gewissenhafte Menschen erleben mitunter ein Schicksal, das völlig jenseits aller Erwartungen liegt. Andere, die wenig Skrupel haben, haben manchmal „nichts als Glück“. Das Schicksal wird dann als Ungerechtigkeit empfunden. Szondi (2.5.) verbrachte sein ganzes Leben damit, sich mit dem Schicksal auseinanderzusetzen, das uns ereilt. Für ihn ist das Schicksal alles andere als nominalistisch. Das bedeutet, dass im Leben eines jeden Menschen zahlreiche Einflüsse verborgener Natur wirken, Einflüsse, über die der Mensch keine direkte Kontrolle hat.

Eine Botschaft und ihr Gegenteil

Karl Löwith schreibt in seinem Artikel „*Martin Heidegger zum 60. Geburtstag*“¹, dass die Dinge oft anders verlaufen als ursprünglich geplant. Unsere Vernunft schlägt vor, das Schicksal lenkt. Wer von uns hat nicht schon einmal erlebt, dass unsere Worte und Taten mitunter ganz anders interpretiert werden, als wir es uns vorgestellt haben? In der Geschichte scheint dies eher die Regel als die Ausnahme zu sein. Karl Löwith führt dazu einige Beispiele an.

So bereitete sich J.J. Rousseau auf die Französische Revolution vor. Doch er hätte sich niemals mit „la terrific“ – der Schreckensherrschaft Robespierres während dieser Revolution – identifiziert.

Karl Marx bereitete die Russische Revolution von 1917 vor und ließ sich dabei von den demokratischen Verfassungen der Schweiz und der USA inspirieren. Er hätte sicherlich auf die brutale Repression Wladimir Lenins mit Missbilligung reagiert. Diese Repression prägte die Sowjetunion siebenzig Jahre lang und wird unter anderem von dem russischen Dissidenten Alexander Solschenizyn (1918–2008) in seinem Werk **Der Archipel Gulag ** beschrieben .

Friedrich Nietzsche bereitete mit seinem aristokratischen Nihilismus den Weg für die faschistisch-nationalsozialistische Revolution. Doch er hätte sich niemals in Hitler wiedererkannt.

A. Weber behauptet in seiner **Histoire de la philosophie Européenne* ^{2*} (Geschichte der europäischen Philosophie), dass der nominalistische Denker Wilhelm von Ockham (1295/1350) mit seinem „revolutionären“ Handeln die Reinigung und Erneuerung der katholischen Kirche anstrebte. Für einige Herrscher führte dies jedoch dazu, dass sie sich vom „Joch des christlichen Roms“ befreiten – etwas, das Ockham sicherlich nicht gewollt hätte.

Laut Joseph Lortz , **Die Reformation in Deutschland* ^{3*} , war Martin Luther (1483/1545) ein tiefgläubiger Mann, der sich unbeabsichtigt von der katholischen Kirche distanzierte. „Nichts lag Luther ferner als die Begründung einer neuen Ideologie. Selbst die Spaltung der römischen Kirche war nicht seine Absicht.“

C. Forest , DP, *Le cartésianisme et l'orientation de la science moderne* ⁴ (Der Cartesianismus und die Orientierung der modernen Wissenschaft), stellt fest, dass R. Descartes keineswegs Materialist war. Er blieb bis zu seinem Lebensende gläubig. Sein Spiritualismus ist unbestritten, doch seine Thesen begründeten den modernen Materialismus.

Die Ideen, die Menschen in Umlauf bringen, verbreiten sich weiter, als ihre Urheber es je ahnten. Mit unerbittlicher Logik verfolgen sie ihren Weg. Vernunft regt an, doch etwas anderes verwirft.

G. Hegel befürwortete eine „Philosophie der Idee“. Karl Marx stellte Hegels Idealismus einfach auf den Kopf und interpretierte ihn materialistisch neu.

Soweit zu einigen Beispielen, die Löwiths These bestätigen. Die Menschen erfassen nicht nur die Botschaft großer Denker, sondern geben ihr eine neue Bedeutung, einen neuen Sinn. Es geht nicht nur um ein Verständnis von Bedeutung, sondern vor allem um die Konstruktion einer eigenen Bedeutung.

Jeder kann diese Reihe mit Beispielen aus dem wirklichen Leben ergänzen. Die Geschichte kennt unvorhersehbare Wendungen und Launen. Eine Botschaft kann sich oft ins Gegenteil verkehren. Niemand weiß im Voraus, wie sich die Dinge entwickeln werden.

11.2. Menschlich, aber minderwertig

Auch in Bezug auf unser Thema – Heiligkeit oder gesteigerte subtile Energie – erweisen sich die angestrebten Ergebnisse in einigen außerbiblischen Religionen als nicht vollkommen zufriedenstellend. In den

vorangegangenen Kapiteln haben wir einige Beispiele bemerkenswerter Heilungen erwähnt. In jedem Fall war eine bestimmte Menge subtiler Energie erforderlich, die aus einer bestimmten Quelle stammen musste. Konzentrieren wir uns nun nicht auf das Ereignis selbst, sondern auf einige Aussagen von Augenzeugen.

Eine tödliche Erschöpfung

Wer sich religiösen, trinitarischen Initiationen unterzieht, berichtet in vielen Fällen von einem gesteigerten Energiegefühl. Dieses äußert sich als plötzliche Wärme, in Form von Energiewellen, die als Kribbeln im ganzen Körper wahrgenommen werden. Menschen mit mantischen Fähigkeiten sehen dann, wie sich ihre Aura vergrößert und nach oben öffnet. Sie füllt sich anschließend mit wunderschönen, leuchtenden Farben. Im Falle paranormaler Heilungen könnte man daher annehmen, dass die benötigte Energie ebenfalls von einer „höheren Macht“ stammt. Dies scheint jedoch nicht immer der Fall zu sein. Betrachten wir nun einige Heilungen, die wir bereits beschrieben haben, und einige Aussagen von Augenzeugen. Dedet , ein Geschäftsmann aus Gabun, bezeugte, dass ein Dorfvorsteher aus der Ferne einen Ast abbrechen und einen Affen mit einem Blick vom Baum locken konnte, woraufhin das Tier herunterfiel (4.3.2.) . Dedet schreibt, dass er am Ende dieser Zeremonie große Erschöpfung verspürte und beinahe das Bewusstsein verlor. Er merkt an: „ Bei diesem Ereignis steht wohl die gesamte Lebensenergie des Menschen auf dem Spiel.“

Gatti erzählte uns, er sei Zuschauer einer Herzoperation gewesen, die Scheich Abd-el-Khadek an einem Jungen durchführte (4.3.3.). Nachdem alles vorbei war, resümierte Gatti : „Die Zuschauer saßen wie versteinert da, erschöpft, staubig und verschwitzt. Sie starrten mit leeren Augen in den Raum. Ich selbst bewegte meine Glieder. Es schmerzte mich, als ob mein Blut stunden-, tage-, jahrelang oder jahrhundertlang stillgestanden hätte. Ein pochender Kopfschmerz hämmerte hinter meinen Augen.“

Es liegt auf der Hand, dass unsere Energie bei einem okkulten Angriff mobilisiert wird. Es ist nicht verwunderlich, dass wir uns nach einem solchen Kampf völlig erschöpft fühlen. Hier geht es jedoch um Heilungen. Offenbar wird die dafür benötigte subtile Energie zumindest teilweise aus der Umgebung und von den Anwesenden bezogen.

Erinnern wir uns an die Fee, die Sonnenlicht und Energie aus dem Wasser gewann und sie in ihrer gesamten Umgebung verbreitete (8.1.2.). Hier findet offenbar ein umgekehrter Prozess statt.

Die Kolben, Enterhaken und Schlürfer

Menschen können anderen Seelenmaterie entziehen. Dies wurde bereits im achten Kapitel (8.2.3.) erwähnt. Die hellseherische Tochter von Herrn Van Gestel berichtete, dass manche Menschen während eines Telefongesprächs Energie stehlen. Pieter Langendijk stellte uns eine Liste der Probleme zur Verfügung, die sensible Menschen erleben können, wenn andere ihre Energie „anzapfen“ (4.2.3.).

Alexandra Gabrielli , *Autorin von *Sensitives, Energies and Psychic Vampirism* ^{5*}, nennt solche Personen „Energieräuber“. Ein Name, der wenig der Fantasie überlässt. „Die Energieräuber wenden verschiedene Methoden an, um Energie zu gewinnen. Manche nutzen dafür ihre Stimme. Besonders egoistische Menschen, die mitreißend sprechen, entziehen ihrem Opfer, dessen Aufmerksamkeit sie fordern, allein durch ihre Worte Energie. Hört das Opfer lange genug zu, wird es apathisch und erschöpft. Je müder das Opfer wird, desto schwerer fällt es ihm, sich dem Energieraub zu entziehen. Seher beobachten, wie Tentakel aus der Aura des Energieräubers hervortreten und versuchen, in die Aura der Person in seiner Nähe einzudringen.“

Der Begriff „eindringlicher Redner, der Aufmerksamkeit fordert“ mag an die Reden der Nazis erinnern, in denen eine ganze Masse durch gezielte Effekte „ergriffen“ wurde, die inhaltlich jedoch wenig Aussagekraft besaßen. Auch Freud war sich bewusst, dass sich Menschen leicht von der Masse mitreißen lassen. Er beschrieb dies in seinem Werk „ *Die Psychologie der Massen* “. Gmelig (7.2.4.) wies bereits darauf hin, dass eine Gruppe Gleichgesinnter eine starke, subtile Gedankenform hervorbringt. Die Erfahrung des Redners (7.2.4.) während der Jubiläumsfeier belegte dies. Diese Gedankenform verlieh ihm so viel Energie, dass er seinen Körper verließ und in diesem Moment von manischer Energie erfüllt war.

Das Buch **Licht auf die Aura* ^{6*} von B. Brennan zeigt eine Illustration solcher „Enterhaken“, wie der Autor sie hellseherisch wahrnimmt. Leadbeater schreibt in **Die Wissenschaft der Sakramente* ^{7*} ebenfalls: „Die Gedankenformen, die solche ‚Kolben‘ erzeugen, haben oft die Form von Enterhaken.“

Van der Zeeuw schreibt in ** Wonderen of wetten* ^{8*}: „Man muss sich vorstellen, dass alle Lebewesen auch Träger einer gewissen Lebensenergie sind. Manche Menschen gehören zu den Gebern; das heißt, sie geben

unbewusst ihre eigene Lebensenergie an andere weiter. Diejenigen anderen, die ebenso unbewusst von anderen nehmen, nenne ich, um einen etwas umgangssprachlichen Ausdruck zu verwenden, ‚die Aussauger‘. Wenn ein Geber mit einem Aussauger verheiratet ist, kann man sich vorstellen, dass der Geber sehr oft morgens todmüde aufwacht, ohne zu wissen, warum. Vielen Gebern wäre es daher besser, sich nicht zu lange in einem Kaufhaus oder anderen Orten aufzuhalten, an denen viele Menschen anwesend sind; sie werden von diesen ‚Aussaugern‘ unwiderruflich ausgesaugt, was zu Übelkeit, Erschöpfung, Kopfschmerzen oder sogar Ohnmacht führt. Wenn Sie glauben, zu den Gebern zu gehören, nehmen Sie sich diese Bemerkung zu Herzen und behalten Sie sie im Hinterkopf.“

James Hall, *Sangoma*⁹, spricht von okkulten, subtilen Einflüssen. Nach einem Gespräch mit einer Zauberin schreibt er: „Sie sagte mir, dass Menschen Träger böser Geister sein können, die sie sich im Kontakt mit anderen Menschen einfangen, ähnlich wie bei einer Virusinfektion.“ Und weiter: „Man kann aber auch krank werden, wenn man mit jemandem ins Bett geht, der von einem bösen Geist besessen ist.“ Dieser letzte Punkt wurde bereits durch die Lorelei (8.1.2 und 8.2.3) und die Warnung des *Zauberspruchs* 7 (8.2.3) verdeutlicht.

W. Tenhaeff schreibt in seinem Werk **Magnetizers, Somunas and Faith Healers**¹⁰, dass Madame F. Hauffe, die als „Seherin von Prevorst“ bekannt war, eine eigentümliche, vampirische Ausstrahlung besaß. Sie behauptete, sie könne den Menschen in ihrer Nähe „Kraft“ entziehen. Sie beteuerte, diese Personen würden dadurch keinerlei Beschwerden erleiden, da die Strahlkraft sonst ohnehin verflogen wäre. Dennoch fühlten sich viele in ihrer Nähe nach einiger Zeit unwohl. Dies sei angeblich eine Folge des Energieverlusts zugunsten der Seherin. Besucher klagten zudem über ein müdes Gefühl in den Augen. Die Seherin behauptete, die subtile Energie, die sie sich aneignete, fließe sowohl aus den Augen als auch aus den Fingerspitzen ihrer Besucher. Soweit zu Tenhaeffs Aussage.

Sehergabe erfordert Energie. Jeder, der mit den Ritualen vertraut genug ist, weiß, dass ein Magier, der jemandem vorübergehend Sehvermögen verleihen will, dessen Aura mit viel Energie auflädt. Diese Kraft, die die Person sozusagen „aus sich selbst heraushebt“, muss irgendwoher kommen. Entweder von höheren Wesen, beispielsweise durch Meditation oder wiederholtes Gebet. Oder sie wird der umgebenden Welt entnommen; von Pflanzen, Tieren oder Menschen. Ein feinfühligere Mensch, ja jeder, der aufmerksam ist, spürt schnell, ob ein Magier gut ausstrahlt und dabei

Energie abgibt oder ob die benötigte Energie aus der Umgebung gezogen wird. Jedenfalls war es für die eher skeptischen Dedet und Gatti kein Problem zu spüren, wie ihre Energie erschöpft wurde.

Menschen mit manischen Fähigkeiten berichten uns weiterhin, dass unter anderem unsere Mode- und Filmwelt sowie die zahlreichen Pornomagazine von energieraubenden „Schönheiten“ durchdrungen sind. Ihre Verführungskraft, ihr „Sexappeal“, ist in vielen Fällen trügerischer Natur und dient dazu, andere erotisch anzusprechen, wodurch sie deren Aura öffnen und ihnen Energie entziehen. Tragischerweise bleibt dies meist ein unbewusster oder unterbewusster Prozess, sowohl für den „Vampir“ – die Wortwahl spielt auf möglichen Vampirismus an – als auch für das Opfer.

Das tiefere Selbst

Aus biblischer Sicht ist Jahwe im Alten Testament bzw. die Heilige Dreifaltigkeit im Neuen Testament der Schöpfer und Geber allen Lebens. Wer diese Prämisse ernst nimmt, kann daraus seine eigenen Schlüsse ziehen. Menschen, die ihre subtile Energie von anderen Menschen beziehen müssen, verfehlen ihr tieferes, okkultes Wesen. Aus biblischer Sicht ist ihr Kontakt zu Gott unzureichend oder gar abgebrochen. Sie haben sich auf die eine oder andere Weise von seiner Lebenskraft abgeschnitten. Ihren Mitmenschen mögen sie freundlich und sympathisch erscheinen, doch das ändert nichts an ihrem wahren Wesen. Fortune unterschied hier, wie bereits erwähnt, zwischen Persönlichkeit und Individualität (5.2.2.).

Der dänische Existenzialist Sebastian Kierkegaard (1813–1855) wies bereits zu seiner Zeit auf die Dualität zwischen dem, was man äußerlich zeigt, und dem, was man im Innersten der Seele wirklich ist, hin. In seiner „*Kritik der*“¹¹ Gegenwart“ kritisiert er religiöse Zeitgenossen, die seiner Ansicht nach zwar dem Buchstaben nach, aber nicht dem Geist nach gläubig sind. Er schreibt: „Die Unterscheidung zwischen Gut und Böse wird untergraben durch ein oberflächliches, theoretisches Wissen um alles Böse, durch eine selbstgefällige Klugheit, die annimmt, dass das Gute in der Welt nicht geschätzt wird und unbelohnt bleibt, sodass sie in kurzer Zeit zur Dummheit wird.“ Dass man dem Buchstaben nach, aber nicht dem Geist nach gläubig ist, kann man durch ehrliche Selbstprüfung feststellen. Das Schicksal hingegen spricht von den unbewussten und unterbewussten Tiefen der Seele. S. Freud glaubte auch, dass viele Menschen in den Tiefen ihrer Seele von Thanatos und Eros, vom Tötungstrieb und maßloser, verbotener Sexualität beherrscht werden. Dass man dies nicht oder kaum bemerkt, ist nicht der geringste tragische Aspekt des Lebens.

Das Realitäts- und Lustprinzip

Die menschliche Kultur erhebt sich über das tierische Stadium. Doch auch hier gilt das „Realitäts- und Lustprinzip“. Hören wir, was Freud zu seiner sogenannten „Urhorde“ sagt. Noch 1927 drückte er es so aus: Alles Angenehme und alles Angenehme als Nützliches ist Gegenstand aller Arten von Begierden. Er nannte dies das „Lustprinzip“. Doch die Kultur mit ihren Normen lastet schwer auf der Befriedigung unserer Begierden. Und wir müssen diese „Realität“ berücksichtigen. Das ist das „Realitätsprinzip“. Daher der Titel von Freuds Werk: **Das Unbehagen in der Kultur**. Stellen wir uns vor, sagt Freud, alle Verbote fielen plötzlich weg. Dann könnte man sich jede Frau nehmen, die man begehrt. Dann könnte man den Rivalen oder jeden Störenfried ohne Zögern töten. Dann könnte man seinen Mitmenschen jeglichen Besitz rauben. Freud schreibt wörtlich: „Wie schön wäre das, und welch eine Reihe von Befriedigungen würde uns das Leben in diesem Fall bieten.“ Es ist, als ob etwas in Freud jubelt, als ob er selbst, der große Tiefenpsychologe, unbewusst etwas von der Tiefe seiner Seele offenbart. Man mag sich durchaus fragen, ob es wirklich „schön“ und „befriedigend“ ist, Besitz von der Frau und vom Besitz seiner Mitmenschen zu ergreifen.

In der Einleitung zu seinem Buch *L'être subconscious*¹² In seinem Werk „Das Unbewusste“ schreibt G. Geley, dass sich die überwiegende Mehrheit der Menschen überhaupt nicht damit beschäftigt, was in den Tiefen ihrer Seele vor sich geht. Das Leben bietet ihnen genug Vergnügen und Unterhaltung, um ihre Tage zu füllen, und darüber hinaus stellen sie sich keine schwierigen Fragen. Das Realitätsprinzip darf nicht zu sehr ins Gewicht fallen. Das ist also eine nominell-materialistische Entscheidung. Es bleibt die Frage, ob dies die richtige ist und ob der Mensch dadurch seiner Würde nicht nicht gerecht wird und Möglichkeiten für spirituelles Wachstum ungenutzt lässt.

Sie verschlingen mein Volk.

Psalm 12 (11),9 spricht von jener meist unbewussten Tiefe der menschlichen Seele und erwähnt, dass manche Menschen „wie Ungeziefer sind, die das Blut der Menschen saugen“. *Psalm 53 (52),5* drückt es viel schärfer aus: „Begreifen es die Übeltäter denn nicht? Sie verschlingen mein Volk. Das ist eben das Brot, das sie essen. Denn sie rufen Gott nicht an.“

Mit diesem letzten Punkt scheint die Bibel zu bestätigen, dass „Aussaugen“ und „Verschlingen“ durch mangelnden Kontakt mit Gott verursacht werden. Gottes Lebenskraft muss daher anderweitig gesucht

werden. Tatsächlich sieht der nominalistisch denkende Mensch keine Notwendigkeit, die benötigte Lebenskraft im Gebet von Gott zu erbitten. Seine Denkweise erlaubt es ihm schlichtweg nicht, einen Zusammenhang zwischen Gebet und dem Erwerb von Lebenskraft herzustellen. Was ihm an subtiler Energie fehlt, sucht und findet er, meist unbewusst, indem er die Lebenskraft seiner Mitmenschen aussaugt. Aus biblischer Sicht ist er dadurch in hohem Maße unzulänglich.

11.3. Göttlich, aber minderwertig

Wenn viele Menschen aufgrund mangelnder göttlicher Lebenskraft die Erwartungen nicht erfüllen können, sind sie damit gewiss nicht allein. Auch viele feinstoffliche Wesen haben Schwierigkeiten bei ihrer Suche nach Energie. Auch dort scheint das, was eigentlich „höher“ sein sollte, manchmal „niedriger“ zu sein.

Eine Botschaft und ihr Gegenteil in unseren Mustern

Manche Religionen zeugen nicht immer von einer hohen und erbaulichen Ethik. Man denke beispielsweise an Candomblé in Bahia (10.1.1.) und an die drei Medien, die jegliche Ehrfurcht vor sich selbst verloren. Sie aßen und tranken mit Händen und Füßen, wie Tiere. Götter tierischer Natur, des „Urchaos“, besessen von den Medien. Auch die Götter des Voodoo, der Santería (3.3.1.), des Macumba (3.3.2.) und des Ngil (3.3.3.) stehen nicht viel besser da. In afroamerikanischen Kreisen werden die Medien von „Geistern“ oder „Gottheiten“ „besessen“, die ihnen subtile Energie entziehen. Sie wandeln nur einen Teil dieser Energie um und entscheiden autoritativ, wie viel sie zurückgeben wollen. Diese Energie kann dann genutzt werden, um ein Anliegen zu einem positiven Ergebnis zu führen: einer Heilung, einer Beratung oder einer Form der Hellseherei. Die Götter versetzen ihre Medien zunächst in einen manischen, überdrehten Zustand. Dadurch wird Energie freigesetzt. Anschließend lassen sie diese Medien erschöpft und deprimiert zurück.

Die Nephilim, die Inkubi und die Sukkubi, „das Wesen“ und der Geisterliebhaber von Detchema (9.5.) handelten auf dieselbe Weise. Auch Sai Baba (9.3.2.), der von den Göttern im Hintergrund gesteuert wird, hinterlässt seine Opfer erschöpft, deprimiert und mit zahlreichen okkulten und somit psychischen Problemen. Lasst uns diesen göttlichen, aber doch eher mangelhaften Aspekt genauer betrachten.

Hiob 4,17/18 in der Bibel betrachten : „Gott vertraut nicht einmal seinen Dienern und ertappt seine Engel beim Abweichen“, dann ist das Argument umso dringlicher: Wenn schon Gottes Engel, die ihm so nahe stehen, vom rechten Weg abkommen, wie viel mehr dann der gewöhnliche Mensch. Dieser Text lehrt uns, nicht naiv gegenüber einer Vielzahl von Engeln zu sein. Alles, was nicht Gott ist, ist fehlbar, selbst wenn es vermeintlich höher steht oder Gott näher ist. Diese Engel bilden offenbar Gottes Gericht: Sie herrschen mit über das Universum. Psalm 82 (81) und andere Psalmen bestätigen ihre Mission und auch ihr Abweichen. Sie handeln an Gottes Seite als Richter, doch in einigen Fällen verstoßen sie gegen Gottes Dekalog, woraufhin Gott ihnen mit Vernichtung droht. In diesem Sinne gehören sie, um es mit den Worten des Propheten Daniel zu sagen, „zu den vielen, die hier und da vom rechten Weg abkommen“, während Bosheit und Skrupellosigkeit zunehmen (*Daniel 12,4*).

A. Bertholet stellt in **Die Religion des alten Testaments* ^{13*} (Die Religion des Alten Testaments) klar: „Die Wesen, die in Psalm 82 (und auch in Psalm 58) angesprochen werden, sind die alten heidnischen Gottheiten.“

Galater 4,8/10 verdeutlicht: „Damals, weil ihr Gott nicht kanntet, wart ihr Göttern unterworfen, die in Wirklichkeit keine Götter sind. Doch jetzt, da ihr Gott erkannt habt – oder besser gesagt: jetzt, da er euch erkannt und in seine Nähe aufgenommen hat –, wie könnt ihr zu diesen kraftlosen und wertlosen Elementen zurückkehren, denen ihr euch wieder unterwerfen wollt wie zuvor?“

Matthäus 4,8/9 von Jesu Versuchung in der Wüste: „Und der Teufel führte Jesus wieder auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reichtümer der Welt mit ihrer Pracht und sprach: „Alles davon will ich dir geben, wenn du vor mir niederfällst und mich anbetest.“ Solche „Fürsten“ spielen offenbar mitunter eine sehr bedeutende Rolle. Satan ist der erste und mächtigste unter ihnen, da er über „alle Reichtümer“ dieser Welt herrscht. Tatsächlich heißt es in *Johannes 12,31* , dass „der Fürst dieser Welt“ – gemeint ist offenbar Satan – durch Gottes Gericht hinausgeworfen wird.

Die Götter des Heidentums und die Engel des Judentums beeinflussen diese Welt maßgeblich. Wie es in *Kolosser 2,15* heißt: „Die Engel haben sich zwischen Gott und die Menschen gestellt.“ Sie handeln willkürlich, kennen Gott nicht mehr und kümmern sich nicht um die Menschen. Sie halten sich nicht immer an das Gesetz, das sie den Menschen „im Auftrag Gottes“ auferlegen. Folglich verorten sie sich nicht mehr im Übernatürlichen,

sondern als wankelmütige „Götter“ in der äußeren Welt. Dieser Machtmissbrauch wurde durch Jesu Kreuz und Auferstehung an Ostern aufgehoben. Lasst uns die Denkweise einiger dieser Mittlerwesen näher betrachten.

11.3.1. Die Götter fordern Energie.

So mancher Gott schreckt nicht davor zurück, den unkritischen und allzu naiven Menschen auf listige und skrupellose Weise in die Irre zu führen.

Den Göttern fehlt die menschliche Aufmerksamkeit.

In Eliot Cowans „*Die spirituelle Heilkraft der Pflanzen*“¹⁴ kommt Pocahontas, einer indigenen Frau, zu Wort. Fast melancholisch verteidigt sie die lokalen Götter ihrer Religion: „Oft fehlt den Geistern solcher Orte die menschliche Aufmerksamkeit, die sie einst genossen, denn sie erlangen ihre eigene Größe, indem sie denen Größe verleihen, die sie verehren.“ Das „do ut des“ ist hier sehr subtil formuliert, so dass es beinahe süß klingt. Die Götter sagen, ihnen fehle menschliche Aufmerksamkeit, meinen aber eigentlich menschliche Energie. Die subtile Formulierung verschleiert die harte Realität. Diese läuft meist darauf hinaus, dass die Götter ihren Verehrern mehr nehmen, als sie geben. So bleiben die Götter lebendig und gewinnen an Macht.

Jean-Marques Rivière beschreibt in seinem Werk **A l'ombre des monastères Thibétains*^{15*} (Im Schatten tibetischer Klöster) unmissverständlich, woher die wahre Lebenskraft der niederen Gottheiten stammt: „Jeder Mensch, jeder Gläubige nährt seinen Gott. Es sind Götter, die nach Beute gieren und vom Blut und der Seele derer leben, die sie anbeten. Die asiatischen Pantheons sind voll von Göttern, die Idole von Wahnsinnigen sind. Alle Götter zehren von unserer psychischen (Anmerkung: okkulten) Kraft.“ Und weiter lesen wir: „Wer aber eine Gottheit anbetet und erklärt: ‚Diese Gottheit ist oben und ich unten‘, irrt sich. Jeder Mensch, jeder Anbeter nährt seinen Gott.“

Die Götter verursachen Naturkatastrophen.

Rivière fasst die Unterweisung seines Meisters wie folgt zusammen: Der Lama erklärte uns den Text auf meisterhafte Weise. Er wies uns auf die Naturgötter hin, auf ihr Wirken und ihre Macht. Er sprach von den Genien (Anm.: subtilen Wesen) der Vulkane, Erdbeben, Jahreszeiten, Sterne, Flüsse und Naturkatastrophen aller Art. Sie sind es, die den Blitz beherrschen und seine seltsamen Auswirkungen verursachen. Sie sind auch die Dämonen des inneren Feuers der Erde. Diese Götter unterwerfen die Menschen durch

Furcht, und Unwissende sprechen dann vom blinden Schicksal der Naturgesetze. Dann sprach er von den eigenen Göttern, den individuellen Göttern, jenen, die von einem einzelnen Menschen Besitz ergreifen, die die (Anm.: nicht biblisch inspirierten) Propheten antreiben und die mystischen Strömungen in der Welt bewirken. Die Menschen nähren sie durch ihre Anbetung und ihre Opfer. Und dies ist noch immer notwendig, denn die so entstehenden gebündelten Kräfte sind mächtige Waffen in den Händen derer, die sie richtig lenken. So lernte ich, die Götter zu beherrschen, alle Götter, jene, die die Seelen der Völker unterwerfen und einen schrecklichen Vampirismus hinter einer unmöglichen Vereinigung und mystischem Eifer verbergen. Die Götter, alle Götter, zehren von unserer psychischen Kraft. Wer sich davon befreien will, muss sich aus dieser titanischen Umarmung lösen.

Man bemerkt, dass Rivière die wahre und niedere Natur vieler Wesen mit besonderer Schärfe durchschaut. In Rivières Axiomatik sind es auch subtile Wesen, die Naturkatastrophen wie Erdbeben, Vulkanausbrüche und Stürme verursachen.

Powell bestätigt in ** La double éthérique** ¹⁶(Der doppelte Ätherkörper) die niedrige Ethik mancher Götter: „Die Wesen, die die Rolle des Stammesgottes spielen und denen Opfergaben, vorzugsweise gebratenes Fleisch, dargebracht werden, sind Wesen einer sehr niedrigen Kategorie. Sie besitzen einen Ätherkörper, denn nur durch diesen können sie die subtile Ausstrahlung der Opfergaben aufnehmen.“ Man sollte bedenken, dass der Ätherkörper der materiellste der subtileren Körper ist. Astrale Götter manifestieren sich in einem Astralkörper, der aus einer feineren Materie als der Äthersubstanz besteht.

Erwähnen wir auch M. Heindel , **Das Netz des Schicksals** ¹⁷: „So gibt es in Südeuropa und Fernost Elementarwesen (Anm.: Urgötter), die von Generation zu Generation Besitz von den Körpern einer Familie ergreifen und ihr im Austausch für Nahrung bestimmte Dienste leisten. Manche von ihnen verlangen Blut, sogar Menschenblut. Solche Wesen sind verantwortlich für Stämme wie die Kopffäger auf den Philippinen und die Würger Indiens. Für diese Stämme ist das Töten von Menschen eine religiöse Zeremonie.“

O. Willmann erwähnt in seiner **Geschichte des Idealismus** ¹⁸ Apollonius von Tyana (+2/+98). Dieser neupythagoreische Philosoph glaubte an die Existenz solcher „Daimonen“ oder niederen Geister. Er sagt: „Diejenigen, die entdeckt haben, dass ein Dämonengeschlecht zwischen Göttern und Menschen steht, beide verbindet und ihren Zusammenhalt erhält, haben größere und schwierigere Probleme gelöst als Platon . Zwischen den höheren

Mächten und dieser Welt stehen als Übergang die subtilen Zwischenwesen, und zwar auf immer neuen Ebenen des Lebens und Wirkens.“

Der neuplatonische Philosoph Iamblichus von Chalkis (250/330 v. Chr.) lehrte, dass an der Spitze die Götter stehen, die reine Einsicht und Tugend besitzen. Unter ihnen ordnete er die Erzengel und Engel ein. Darauf folgten die „reinen Seelen“, die zu edlen Taten inspirieren. Schließlich gibt es die Dämonen, die die Seele aussaugen und den Menschen zu Laster und getrübler Einsicht verführen, denen sich die unreinen Seelen anschließen, um ihnen zu helfen.

Rivière , Powel , Heindel , Appolonius und Jamblichos durchschauen hier durchweg den unzuverlässigen und launischen Charakter der niederen Gottheiten. Dennoch zeigt Rivière nicht dieselbe Einsicht und Vorsicht, wenn er einen seiner Lehrer beurteilt. Dies wird im Folgenden deutlich.

Ein Gefühl der Zerstörung

JM Rivière , *das Geheimnis und die Magie Indiens*¹⁹ (Das geheimnisvolle Indien und seine Magie), Er berichtet, dass er während einer von seinem Lehrer geleiteten Einweihung spürte, wie sein Bewusstsein von einem anderen verdrängt wurde. Er schreibt: „Je mehr ich ich selbst bleiben wollte, desto stärker spürte ich diese schreckliche Kraft. Ich fürchtete zu sterben. Ein Gefühl der Zerstörung, ein Gefühl des Sturzes in den Abgrund ließ mich erschauern. Wer war dieser Meister, dessen Lächeln meinen Verstand und meine Gefühle zunichtemachte?“

Nach einem solch religiösen Erlebnis hätten bei ihm alle Alarmglocken schrillen müssen. Seine innere Ruhe und seine Individualität standen kurz vor dem Aus. Er sagt, er habe um sein Leben gefürchtet. Sein Intellekt und seine Gefühle schienen wie ausgelöscht. Das ist eine Religion, die den Menschen wie Opium zermürbt. Nach seiner Initiation ist er nicht mehr der, der er zuvor war. In gewisser Weise ist er gestorben. Sein Lehrer hat ihm seine subtile Energie geraubt und sie durch eine andere ersetzt. Dadurch gerät er endgültig in den Bann dieses Gurus.

Wir haben den Begriff „endgültig“ in Klammern gesetzt. Experten sagen, dass ein solcher Zustand so lange anhält, bis ihn jemand, der okkult mächtiger ist als sein Lehrer, davon befreien kann. Vorausgesetzt, Rivière wünscht dies wirklich. In manchen Fällen wird man jedoch so stark kontrolliert, dass man nicht einmal mehr in seinen eigenen Entscheidungen frei ist. Man ist dann latent besessen. In Krisenzeiten kann dies sehr akut

werden. Die Einweihung betrifft die Seelenkörper, die Individualität, nicht die Persönlichkeit. Es ist – gemäß diesem Axiom – der Seelenkörper, der immer wieder reinkarniert. Daher wirken die Folgen der Einweihung über viele Leben hinweg. Es ist tragisch, dass Rivière einerseits behauptet, alle Götter lebten von unserer psychischen Kraft, andererseits aber nicht bemerkt, dass sein eigener Guru ihn, genau wie jene Götter, seiner Kräfte beraubt.

Ein solcher Verlust der Individualität, ein Gefühl der Zerstörung und eine Angst vor dem Tod sind dem biblischen Christentum völlig fremd. Dort hingegen zeugen religiöse Erfahrungen von einem intensiven Gefühl der Erhebung. Man spürt ein warmes Kribbeln, das den ganzen Körper durchdringt, so stark, dass man plötzlich zu schwitzen beginnt. Man fühlt sich so erfüllt und zufrieden, dass man schläfrig wird. Doch man verspürt niemals das Bedürfnis, um den Erhalt der eigenen Identität kämpfen zu müssen.

Schließen wir aus diesen Zeugnissen, dass niedere Götter die Energie ihrer Anhänger nehmen, fordern und sogar stehlen? Zumindest wollen uns das einige Denker, Sensitive, Eingeweihte, Seher und Magier verdeutlichen. Doch niedere Götter fordern mehr als nur Energie durch Kontakt. Darauf gehen wir im Folgenden ein.

11.3.2. Die Götter fordern Sex.

Das neunte Kapitel behandelte den Zusammenhang zwischen Religion und Sexualität. Außerbiblische Religionen betrachten Sexualität als Energiequelle zur Lösung verschiedener Lebensprobleme. Sobald Menschen Zugang zu biblischen, trinitarischen Energien haben, ist diese niedere Form der Religion der Bibel nicht mehr gewachsen. Untersuchen wir, wie die niederen Götter dieser heidnischen Religionen nicht nur durch alltäglichen Kontakt Energie gewinnen, sondern vor allem auch sexuell begierig sind.

Ein ziemlich sexy Aussehen

Die Tatsache, dass einige Götter erotische Aktivitäten wünschen, wurde ausführlich erörtert (9.1.). Dies traf auf die Macumba, die Santeria, die „Bräute“ der Vestalinnen, Asmodeus, die Nephilim, die Inkubi, die Sukkubi, „die Entität“ und den Geisterliebhaber zu (9.5.).

In der Geschichte vom „Zauberei“ (7.4.3.) , in der die Zigeunerin eine ungerechte Erbschaftsangelegenheit berichtigen wollte, wurde ebenfalls das sexuelle Element angesprochen. Ihre aufreizende Kleidung und ihre „vollen,

prallen Brüste“ wurden hervorgehoben. Aus magischer Sicht ist dies nicht bedeutungslos und ist auch dem Autor, M. Gillot, nicht entgangen. Die Zigeunerin will die Gunst der erotisch veranlagten niederen Götter gewinnen. Auf diese Weise hat sie sich unterworfen.

Obwohl sie damit vorübergehend Erfolg hat, ist ihre Methode alles andere als harmlos. Wer Magie auf erotische Weise praktiziert, öffnet seine tiefsten Seelen und lässt Gutes, vor allem aber Böses, eindringen. Ist man okkult nicht stark genug, kann das Böse die Oberhand gewinnen und einen völlig durchdringen. Man verliert nach und nach einen Teil der Selbstbeherrschung.

Dass diese Art von Magie, die auf Sexualität beruht, weit verbreitet ist, zeigt sich unter anderem in der Kreolsprache. In Haiti werden manche Frauen – man verzeihe uns den respektlosen Ausdruck – als „verschlingende Vaginas“ bezeichnet. Das bedeutet, dass diese Frauen im Dienste der Götter, die sie beherrschen, die Lebenskraft anderer „verschlingen“ oder aussaugen, insbesondere durch sexuellen Kontakt. Aus okkulten Sicht lassen sich diese Frauen in gewisser Weise mit einer Lorelei (8.1.2.) oder der Verführerin aus *Zaubersprüchen* 7 (8.2.3.) vergleichen.

Kenntnisse über okkulte Erotik sind der Schlüssel zum Verständnis, wie weit diese Erotik vom Christentum entfernt ist und wie diese Magie ihrerseits ihre Praktizierenden immer weiter vom Christentum entfernt.

Die unberechenbaren Söhne Gottes

Im Kapitel „Die Bibel und Erotik“ (9.4.) haben wir die biblische Geschichte von Sara und Asmodeus erwähnt, in der Sara ihren Bräutigam siebenmal tötete. Auch die Nephilim (9.4.) wurden dort besprochen. *Genesis* 6,1/4 berichtet, dass hohe Wesen, die „Söhne Gottes“, sich Töchter von Menschen zu Frauen nahmen. Dies war für Gott ein Grund, diesen fleischbesessenen Göttern seine Lebenskraft nicht länger zu widmen, wie er in *Genesis* 6,3 sagt.

Hören wir uns nun die interessante Interpretation an, die Elisabeth Haich in ihrem Buch „*Initiation*“ ²⁰ dem Bibeltext *Genesis* 6,1/4 gibt. Sie beschreibt darin autobiografisch eine frühere Inkarnation im alten Ägypten. Damals, als Prinzessin und Seherin, unterzog sie sich einer okkulten Initiation. Aufgrund des verbotenen Geschlechtsverkehrs scheiterte diese Initiation jedoch vollständig. Gemäß einem der Gesetze der Magie verlor sie zudem beinahe augenblicklich ihre mühsam aufgebauten manischen Fähigkeiten.

Sie beschreibt die berüchtigten Nephilim aus der Bibel als ein Volk, das sie „Söhne Gottes“ nennt (oc, 171). Dieses Volk, das sich nach einer gewissen Entwicklungsstufe von der Erde lösen und in „höhere Sphären“ aufsteigen wird, schreibt sie: „Bevor das höhere Volk die Erde verließ, musste es jedoch seine spirituellen Kräfte auf das niedere Volk übertragen. Und so nahmen viele Söhne des göttlichen Volkes das große Opfer auf sich, mit den Töchtern der Urmenschen Kinder zu zeugen.“ Weiter schreibt sie (oc, 199): „Diese Söhne Gottes werden jedoch weiterhin im Unbewussten der Menschen wirken, eben weil sie das Unbewusste der Menschheit selbst sind, und sich in der Seele eines heranwachsenden Menschen als ein brennendes Verlangen nach Befreiung und Erlösung manifestieren.“

Es scheint, als rechtfertige sie hier in wenigen Sätzen die Taten der Nephilim (9.4.), der Inkubi (9.5.), die Zeugung Merlins (9.5.) und des Wesens (9.5.). Während andere Autoren im Zusammenhang mit dem Gebrauch von Medien in Santeria und Macumba Begriffe wie „Vergewaltigung“ und „Bestialität“ verwendeten, spricht Haich von der Vollendung des „großen Opfers“. Es klingt fast wie ein Aufruf an die Bevölkerung, dankbar für den Missbrauch ihrer Töchter durch die Götter zu sein. Haich scheint nicht zu bemerken, wie sie das Dämonische verherrlicht und wie sie selbst im Bann solcher „höheren“ Wesen steht, die dem biblischen Gott und seinem Dekalog radikal entgegenstehen. Fast wie in einer griechischen Tragödie, in der die Protagonistin – hier Haich als Heldin – umkommt, fährt sie fort: „Diese Söhne Gottes werden weiterhin im Unbewussten der Menschen wirken, gerade weil sie das Unbewusste der Menschheit sein werden.“ Wie treffend ihre Formulierung doch ist. Diese Götter beherrschen tatsächlich einen Großteil der Menschheit in ihren unbewussten Schichten. Genau das verurteilt die Bibel immer wieder. Das Buch ermahnt uns wiederholt, die „Geister“ unterscheiden zu lernen, so auch in *1. Johannes 4,1*.

Die Kinder solcher Verbindungen zwischen „Menschentöchtern und Gottessöhnen“ besitzen eine Intelligenz, die die der Menschen übertrifft, sind aber unberechenbar. Sie haben kein Gewissen im biblischen Sinne. Zumindest besagt dies eine bestimmte Überlieferung. So wird behauptet, der Zauberer Merlin sei ein Kind einer solchen Verbindung gewesen. Man könnte dies als Jungfrauengeburt bezeichnen, da die Befruchtung nicht im biologischen Körper stattfand. Nach okkulter Lehre fand sie jedoch statt, und zwar in einem feinstofflichen Körper. Dies führte dann zu den bekannten biologischen Folgen. Man denke etwa an die Schwangerschaft der Jungfrau Maria oder den Film **L’Emprise**.

schreibt Haich in ihrem Buch (S. 200) : „Absoluter Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes ist die Pflicht jedes Mitarbeiters im großen Werk. Man erkennt Gottes Willen, wenn man alles, was von einem verlangt wird, gründlich prüft und feststellt, ob es mit der eigenen tiefsten Überzeugung übereinstimmt . Gott spricht zu uns durch unsere tiefste Überzeugung, und dann müssen wir bedingungslos gehorchen .“ Und weiter (S. 202) lesen wir, dass man „das Göttliche vom Satanischen unterscheiden können muss.“

Es bleibt in der Tat die Frage, ob die Nephilim das Wirken des biblischen Gottes offenbaren . Die Bibel selbst sagt ganz klar, dass sie dies nicht tun. Auch Haichs Betonung von „Pflicht“ und „bedingungslosem Gehorsam“ gibt Anlass zum Nachdenken. Man erkenne Gottes Willen, wenn er mit der eigenen tiefsten Überzeugung übereinstimme, so ihre Ansicht. Doch was ist die tiefste Überzeugung beispielsweise eines Vaughn, der behauptet, dem Guten abgeschworen zu haben und durch und durch böse zu sein? Oder einer Hexe Petra? Das erinnert uns an Peirce und seine „Autorität“ (2.3.). Wir stimmen ohne Weiteres zu, dass man das Göttliche vom Satanischen unterscheiden muss und dass man, insbesondere in religiösen Angelegenheiten, alles so gründlich wie möglich prüfen sollte. Haichs Erzählung und ihre unbiblische Interpretation machen deutlich, dass das Durchdenken und Prüfen von Religion alles andere als einfach ist.

Ein Hexensabbat

Die Götter verlangen Sex. Das ist das Thema dieses Abschnitts. Wir treiben dieses sexuelle Element in der Religion noch einen Schritt weiter: den Hexensabbat. Wir beziehen uns auf die Geschichte des „außerkörperlichen Magiers“ (6.1.1.). Pater Trilles erzählt von Ngema, dem Dorfzauberer, der eine außerkörperliche Erfahrung demonstriert. Währenddessen blieb sein biologischer Körper die ganze Zeit auf seinem Bett liegen, während sein feinstofflicher Körper nach Yemvi „ging“. Als Ngema am nächsten Morgen in seinem biologischen Körper erwacht, sagt er zu Trilles : „Wir waren viele, und wir hatten eine schöne Zeit.“

Er sagt nicht, worin dieses „Vergnügen“ genau besteht. Trilles erwähnt in seinem Buch, dass Ngemas Zauberergewand aus einer Maske aus Tierhäuten besteht, die mit Menschenblut besprenkelt ist. Das verrät uns einiges über das wahre Wesen seiner Götter: Sie sind blutrünstig. Ngema sagt über seinen „Meister“, dass er derjenige sei, „der es kann“. Die magischen Fähigkeiten des „Meisters“ sind offenbar sehr umfangreich. Angesichts des wilden Verhaltens und der Hingabe an das „ursprüngliche

Chaos“, genau wie bei den Chlysti (9.3.2.), können wir vermuten, dass es sich um eine Art sexuelle Orgie handelt. Wir verweisen auf Francisco Goyas Gemälde „Der Hexensabbat“ (1798). Mehrere begabte Hellseher berichten, dass solche Szenen tatsächlich auf Reisen durch die Unterwelt erscheinen. Ein berühmter amerikanischer Filmstar und Sexsymbol gab sogar an, regelmäßig solche Szenen in ihren Träumen zu erleben, denen sie aber nicht entkommen könne. Das sagt viel über ihren okkulten Status aus.

Carlo Ginzburg beschreibt in **De Benandanti** ²¹ anhand historischer Dokumente, wie 1575, in Hexen, beginnend in Norditalien, genau dieselben Seelenreisen erleben. Ginzburg schreibt: „Obwohl nur der Geist (Anm.: der feinstoffliche Körper) daran teilnimmt, wird die Seelenreise dennoch als völlig real betrachtet.“ Die Hexen verlassen anlässlich des Hexensabbats ihren Körper und begeben sich an Orte, an denen sich viele Menschen versammeln und orgiastische Riten stattfinden. Der biologische Körper hingegen liegt regungslos im Bett.

Wer mit außerkörperlichen Erfahrungen und der Existenz eines feinstofflichen Körpers nicht vertraut ist, glaubt, Hexen würden sich das nur einbilden oder schlichtweg lügen. So glaubt beispielsweise Pater Trilles in seiner Beschreibung eines außerkörperlichen Magiers (6.1.1.) nicht, dass Ngema, der Dorfzauberer, nach Yemvi gereist sei. Erinnern wir uns an seine Antwort: „Nein, du warst die ganze Nacht hier und hast tief und fest geschlafen!“ Worauf Ngema erwiderte: „Ich lag nicht im Bett. Das war nur mein Körper. Aber was ist mein Körper? Ich war auf dem Plateau von Yemvi.“

Auch H. Harrer glaubte nicht, dass der Dalai Lama das Priesteramt verlassen könnte, um an einem wichtigen Treffen teilzunehmen (6.1.1.). Harrer sei hier erneut zitiert: „Der junge Dalai Lama war überzeugt, dass er durch seinen Glauben und mithilfe von Riten mit seinem Geist an fernen Orten sein könne, beispielsweise in Samyé. Als er bereit war, wollte er mich von Lhasa dorthin begleiten. Ich erinnere mich, dass ich lachend antwortete: „Nun, Kundun, wenn du das kannst, werde ich auch Buddhist.““

Ginzburg argumentiert, dass die Realität bei solchen Seelenreisen tatsächlich eine Rolle spielt. Seine Meinung wird von einigen Magiern und Experten geteilt.

Ein Mann kann sie nicht mehr befriedigen.

Petra Singh, „Hexe Petra, die 21-jährige Münchnerin“, erlebt ebenfalls eine außerkörperliche Erfahrung (7.4.2.). Zuerst reibt sie sich mit einer

Hexensalbe ein, die sie selbst aus Kräutern herstellt. Dadurch steigert sie ihre Lebenskraft durch die subtile Energie der Kräuter. Wir beziehen uns hier auf die Medizin. Auch dort gibt es Produkte, die rasch zu einer Anästhesie führen. Der biologische Körper wird somit betäubt, und der feinstoffliche Körper erlebt eine außerkörperliche Erfahrung.

Petra erzählt, dass sie sehr früh sexuell aktiv wurde: „Meine erste sexuelle Begegnung hatte ich mit zwölfteinhalb. In den folgenden Jahren habe ich nichts ausgelassen: Männer, Frauen, ‚alles war möglich‘. Heute fühle ich mich jedoch uralt und rein. Der Mensch ist laut seiner Bestimmung bisexuell. Doch nichts in diesem Bereich hat mir dauerhafte Befriedigung verschafft. Eine gute spirituelle Freundschaft bedeutet mir wesentlich mehr. Ich bin völlig asexuell geworden.“ Sie lebt mit ihrem Freund Jürgen zusammen. Er ist ein Jahr jünger als sie. Aber, sagt sie, „unsere Beziehung ist rein spirituell.“ Hexen haben eine ganz andere Art von Sexualität. Tatsächlich wollen sie wenig mit einem gewöhnlichen Mann zu tun haben. Wenn sie mit einem Mann zusammenleben, hält es meist nicht lange. Es schenkt ihnen keine dauerhafte Befriedigung mehr. Ihr Sexualleben ist sehr intensiv, aber nicht mit Menschen aus Fleisch und Blut. Ihnen zufolge ist das „fast nichts“ im Vergleich zu dem, was sie in einem außerkörperlichen Zustand „wahrhaftig“ erleben. Leute wie Hexe Petra können dem Dorfzauberer Ngema zustimmen, wenn er nach der Teilnahme an einem Hexensabbat sagt: „Wir waren viele, und wir hatten eine gute Zeit.“

Sexuelle Magie besiegelt die Vereinbarung.

Abschließend sei noch Vaughn (4.3.1.) erwähnt, der an der Universität heimlich allerlei alternative Experimente durchführte, darunter auch Hypnose. Sein Kommilitone Justin berichtete von zwei Hexenzirkeln auf dem Campus. Später, so Logan in seinem Buch ** America Bewitched **, diskutierten Justin und Vaughn über das Böse. Vaughn brachte es deutlich zum Ausdruck: „Manche ergeben sich dem Bösen vollkommen.“ Justin entgegnete, dass in jedem Menschen etwas Gutes stecke und sich daher niemand vollständig davon lösen könne. Darauf erwiderte Vaughn stolz: „Ich habe allem Guten abgeschworen und mich dem Bösen verschrieben. Ich bin durch und durch böse. Ich habe einen Pakt mit dem Teufel geschlossen. Um damit umgehen zu können, musste ich alles Gute aufgeben und mich dem Bösen verschreiben.“ Was ich mir wünsche, sind beispielsweise Geld und Besitz, ewige Jugend, Erotik und Sex, Einblick in die Geheimnisse des Lebens und Ähnliches. Ich gehe einen Pakt mit Satan oder einer Erscheinungsform von ihm „für die Ewigkeit“ ein. Eine Art sexueller Magie besiegelt diesen Pakt anschließend. J.P. Bayard beschreibt solche „Pakte“

ausführlich in seinem Werk **Les pactes sataniques** (Die satanischen Pakte)^{.22}

Der Menschenfresser von Montpezat

Lassen Sie uns, um noch einmal auf das Thema der „höheren“ Wesen und der Sexualität zurückzukommen, den skeptischen Historiker J. Durand konsultieren. Er schreibt in *Les Sorcières*.²³ (Die Hexen) handelt von einer gewissen Catherine, die laut Inquisitionsdokumenten „L’ogresse de Montpezat“ genannt wurde. Dieser Titel bezieht sich auf Riten, ob nun während eines Hexensabbats oder nicht, bei denen man sich die subtile Lebenskraft von Säuglingen aneignet. Montpezat liegt nördlich von Thueyts (Ardèche) im Département Le Vivarais.

Lassen Sie uns Durands Schilderung wiedergeben. Katharina, voller Groll gegen alle, sucht nach Heilkräutern. Diesmal hat sie es auf ihren Nachbarn Champalbert abgesehen. Am Col du Villaret sieht sie plötzlich einen schwarzen Hasen, der ihr den Weg versperrt. Er hat seine langen Ohren gespitzt und mustert sie eindringlich. Katharina hält ihn für die Erscheinung eines bössartigen Dämons. Er spricht zu ihr: „Katharina, du hegst einen Groll gegen deinen Nachbarn. Ich werde dir ein Pulver geben, mit dem du sein Vieh töten kannst. Tu, was ich dir sage. Sobald du den Beweis meiner Macht hast, wirst du hierher zurückkehren.“ Katharina tut, wie ihr befohlen. Eine Woche später begegnet sie dem „Hase“ erneut: „Katharina, wenn du Gott, der dich in der Taufe neu erschaffen hat, verleugnen und mich, Barraban, zu deinem Herrn nehmen willst, dann werde ich dich zu einer reichen Frau machen und dir erlauben, dich an deinen Feinden zu rächen.“ Sie willigt ein, zeichnet ein Kreuz in den Boden und zertritt es mit den Füßen. Der Pakt ist besiegelt. Der „Hase“ verlangt von ihr unter anderem die Schändung einer Hostie, die sie mitten auf dem Friedhof wieder ausspucken muss. Sie verspricht es. Daraufhin verwandelt sich der „Hase“ in einen Dämon in Menschengestalt. Er hat Geschlechtsverkehr mit ihr.

So unglaublich diese Geschichte auch erscheinen mag, Durant gibt lediglich wieder, was er in den Dokumenten der Inquisition findet. Für den Durchschnittsmenschen bleiben Praktiken wie Materialisierung und Dematerialisierung (4.3.2.: der gestohlene Ring), insbesondere wenn Tiergestalten involviert sind, schwer nachzuvollziehen. Magier, die mit solchen Praktiken vertraut sind, sagen, dass Katharina durch den Geschlechtsverkehr mit Barraban aus okkulturer Sicht fortan eine Hexe im negativen Sinne des Wortes ist. Auch hier greift das Prinzip der „Inkarnation der Gottheit, der Vergöttlichung des Menschen“ (4.1.). Der Dämon, der

Mensch wird und mit Katharina Geschlechtsverkehr hat, bewirkt, dass sie infolge des subtilen Seelenaustauschs an seinen dämonischen Eigenschaften teilhat. Erinnern wir uns daran, dass sich im Moment des Orgasmus die Auren beider Partner zu einer einzigen Aura vereinen, sodass beide „Liebende“ ineinander existieren und in der subtilen Welt nur ein Wesen bilden. Dies führt naturgemäß zu einem Austausch subtiler Energien und Charakterzüge.

Du wirst nie wieder einem Mann gehören .

Durand fährt fort. Nach dem „Liebesakt“ nimmt der Dämon wieder die Gestalt eines „Hasen“ an. Er schließt: „Nun gehörst du mir, mit Leib und Seele. Körperlich wirst du nie wieder einem Mann gehören .“

Wir sprachen von der Hexe Petra, die zwar mit ihrem Freund Jürgen zusammenlebt, aber sonst keine Verbindung zu ihm hat. Hexen, die an einem Hexensabbat teilnehmen, behaupten, dort eine viel intensivere Form von Sex zu erleben, als ihnen ein gewöhnlicher Mann bieten kann. Deshalb meiden sie Sex mit „irdischen“ Männern.

Es sei auch darauf hingewiesen, dass Menschen mit manischen Fähigkeiten in der Aura einer echten Hexe ein subtiles männliches Tier – ihr Krafttier – wahrnehmen. Man kann das „Hexensein“ gewissermaßen mit einer Form des Nahualismus vergleichen. Der „Hase“ Baraban zeugt von einer weitaus niedrigeren Ethik als beispielsweise die Gottheit, mit der Twadekili durch ihre Python kommunizierte. Betrachten wir schließlich die Kultur des alten Ägypten. Auf vielen Gemälden in den Königsgräbern und auf zahlreichen Skulpturen sind die Pharaonen zusammen mit ihrem Krafttier dargestellt. Es schwebt direkt über ihren Köpfen. Die Pharaonen wussten, dass sie ohne die okkulte Energie ihres Krafttiers nicht herrschen konnten. Diese Tierenergie birgt eine kraftvolle, aber auch gefährliche Lebenskraft. Weibliche Energie verstärkt dies im sexuellen Spiel. Schließlich kann man so sehr mit sinnlichen Wesen aus der anderen Welt verschmelzen, dass man ständig in ihr lebt und zwanghaft nach ihr verlangt.

Vergleichen wir diese sexuelle Vereinigung des „Hase“ mit Katharina mit derjenigen, die Herodot während seines Besuchs in Mendes in Ägypten bezeugt. Dort hatte eine Ziege Geschlechtsverkehr mit einer Frau (10.2.1.). Das Paar „männliches Tier/weibliches Wesen“ erweist sich in vielen archaischen Kulturen über die Jahrhunderte hinweg als unveränderliche Gegebenheit. Das männliche Tier repräsentiert ein maskulines und „höheres“ Wesen. Seine Lebenskraft ist somit mit der des weiblichen

verbunden. Hier zeigt sich erneut die Dynamik, diesmal jedoch auf der kulturellen Ebene heidnischer Religionen. Diese kannten im Grunde keine andere Lebenskraft als die der Pflanzen (einschließlich der Pflanzegeister), der Tiere (mit ihren Geistern) und der Menschen. Die Menschen versuchten, sich mit den ihnen bekannten Flüssigkeiten zu retten, um den mitunter lebensbedrohlichen Gefahren der Natur zu trotzen und zu überleben. Ein moderner Mensch, und erst recht ein gläubiger Christ, mag solche Riten verachten und sie als dämonisch verurteilen. Man muss jedoch bedenken, dass die vorbiblische und vormoderne Menschheit es nicht besser wusste.

Für jene alten Kulturen war die Natur in erster Linie ein Mysterium, eine sichtbare Präsenz heiliger Lebenskräfte und Wesen aller Art. Wurden diese Wesen rituell angemessen behandelt, konnten sie eine heilende Wirkung entfalten. Um das von diesen Wesen selbst verursachte Übel zu beseitigen, versuchte der Mensch der Urzeit, sich ihre Gunst zu sichern. Dies geschah, indem man ihnen, sichtbar repräsentiert in einem Tier, die Möglichkeit gab, sich zu entfalten. Die Frau, die sich diesem sexuellen Ritual unterzog, tat dies nicht, um erotische Lust zu erleben, sondern um in dieser magischen Sphäre höhere Lebenskräfte ihres Partners freizusetzen. Diese subtile Energie wurde dann genutzt, um alle Arten von Lebensproblemen zu lösen, Unheil abzuwenden oder jemanden zu heilen. Solche Frauen wurden in jenen Kulturen als Schicksalswenderinnen hoch verehrt.

Obwohl auch unsere nominalistische Kultur Menschen kennt, die sexuelle Beziehungen zu Tieren haben, ist der Unterschied enorm. In archaischen Kulturen geschah dies in einem sakralen Rahmen und mit der Absicht, Mitmenschen zu helfen. Nur speziell ausgebildete und initiierte Frauen, die auf magische Weise zu einer solchen Aufgabe fähig waren, waren dazu qualifiziert. Wer sich unvorbereitet und in einem rein profanen Kontext auf solche Praktiken einlässt, tauscht teilweise seine Menschlichkeit gegen eine Verwilderung ein, die sich allmählich in unberechenbaren und unkontrollierten Verhaltensänderungen und Besitzgieren aller Art äußert.

Schwarze Messen

Kehren wir zu Katharina und ihrem „Hase“ zurück. Doch trotz ihrer gesteigerten Energie arbeitet sie keineswegs daran, das Los ihrer Mitmenschen zu verbessern. Ganz im Gegenteil. Sie beherrscht diese Energien nicht, sondern wird von ihnen beherrscht. Laut lateinischer Überlieferung nimmt sie in einem außerkörperlichen Zustand sogar an teuflischen Zusammenkünften teil, bei denen sexuelle Orgien stattfinden. Es werden auch rituelle Zeremonien abgehalten, vergleichbar mit kirchlichen

Zeremonien, jedoch mit umgekehrten Absichten. Diese werden als sogenannte „schwarze Messen“ bezeichnet.

J. Lignières , *Les messes noires*²⁴ (Schwarze Messen) besagt , dass schwarze Messen der Inbegriff des Ritus sind, durch den man Satan und seine satanische Natur als die Macht, die diese Erde beherrscht, anruft. Das unmittelbar angestrebte Ziel ist „Erfolg in der materiellen Welt“ (oc, 13). In aller schwarzen Magie spielt „ein gewisser Sexualismus“ eine Rolle, und man wendet sich an „höhere“ und „niedere“ Wesen. Man verführt sie, indem man „eine anziehende Atmosphäre“ schafft. Der vom Autor betonte „Sexualismus“ spielt dabei unter anderem durch „Nacktheit“ eine führende Rolle. Was die Bibel aus Vorsichtsgründen auslässt, wird hier deutlich. Satanismus ist animalisch und kann durch Sex verführt werden. Ludwig XIV. (1638–1715), der sich selbst „le roi-soleil“, der „Sonnenkönig“, nannte, ließ ebenfalls regelmäßig schwarze Messen abhalten. Erwähnen wir an dieser Stelle auch, was über die Initiationsgruppen gesagt wurde (5.3.).

Setzen wir die Geschichte von Katharina und Barraban fort. Er sagt zu ihr: „Statt der Hostie sollst du, Katharina, Kinderfleisch essen. Ich werde es dir während der Sabbatfeierlichkeiten bringen lassen. Dadurch sollst du mich verehren.“ Dies bezieht sich vermutlich auf die subtile Lebenskraft der Kinder. Dass dieses Verschlingen ihrer Energie Auswirkungen auf ihren Körper hat, wurde uns unter anderem durch die Methoden der Kumo-Hexen verdeutlicht (10.4.).

„So wurde Katharina mit übernatürlichen und böartigen Kräften ausgestattet, die sie gemäß den Lehren des schwarzen Hasen verwirklichte.“ So die Interpretation von Durand , oc, 67. Der Hase war tatsächlich ihr Krafttier, ihr Nahual (10.2.). Darin ähnelt sie auch den Schamanen und Schamaninnen, die – zumindest den entsprechenden Volkstraditionen zufolge – im Gegensatz zu Katharina keine bösen Absichten hegten. Ob diese Schamanen ebenfalls durch ein subtiles Ritual mit dem Krafttier in Verbindung stehen, ist nicht immer klar. In vielen traditionellen Heilpraktiken spielen tierische Lebenskräfte mitunter eine entscheidende Rolle. Beispielsweise in Nordsibirien.

Jahrzehntelang verbreitete Katharina Angst und Schrecken in der Region. Am 25. September 1519 wurde sie von der Inquisition verhaftet. Sie gestand alles, auch, dass man am Sabbat Kinder aß. Am 12. Oktober 1519 wurde sie – den damaligen Sitten entsprechend – lebendig verbrannt.

Ich habe ihm meinen Leib und meine Seele gegeben.

Jean Durand geht in seinem Buch auf eine ganze Reihe von Hexengeschichten aus Südfrankreich ein. So lesen wir beispielsweise (oc, 36): „Dort, unter der Brücke, nahm mich der Teufel ‚Robin‘ in einem Akt der Paarung. Ich gab ihm nicht nur meinen Körper, sondern auch meine Seele. Und ich schwor meinem katholischen Glauben ab.“ So sprach eine gewisse Martiale, eine „Zauberin“, unweit von Uzès. Sie wurde 1479 von zwei gefolterten Hexen angeklagt. Hexen behaupten, „der Teufel“ nehme regelmäßig Tiergestalt an. Dies zeigt, dass die Hexen weniger von biologischer Erotik an sich sprechen, sondern von einer Erotik, in der sie sich – nicht nur in der Vorstellung – von subtilem Sperma befruchten lassen.

S. Freud das Buch **Malleus malefic arum** (Der Hexenhammer) von Jacob Sprenger (Ausgabe von 1486) und Heinrich Institoris (Ausgabe von 1498). Es wurde zum Standardwerk des europäischen Antisatanismus. In einem Brief an seinen Freund und Arzt Fliess schrieb er: „Wenn ich doch nur herausfinden könnte, warum Hexen in ihren Geständnissen immer behaupten, der Samen des Teufels sei ‚kalt‘. Tobie Nathan erwähnt Freuds Bedenken auf dem Buchumschlag seines Buches **Le sperme du diable* ^{25*} (Der Samen des Teufels) . Catherines Geschichte macht dies verständlich. Hexen behaupten, während eines Hexensabbats in einem außerkörperlichen Zustand subtilen Geschlechtsverkehr mit dämonischen Wesen zu haben. Es liegt nahe, dass sich eine solche Befruchtung, wie jede schwarze Magie, besonders kalt anfühlt.“

Was „kann“ ist, ist nicht dasselbe wie das, was „möglicherweise“ ist.

Betrachten wir zunächst die Sexualität aus einer rein profanen Perspektive. Auch hier spricht die Bibel vom „Fleisch“ einerseits und vom „Geist“ andererseits. Über Letzteres lässt sich viel Lobenswertes sagen. Dichter und Philosophen haben dies bereits getan und tun es weiterhin, und das zu Recht. Hier besteht kein Problem. Die Situation ist anders, als wenn die Aufmerksamkeit – wenn wir von „ausschließlich“ sprechen – ausschließlich auf das „Fleisch“ gerichtet ist. Sexuell anziehende Wesen können einen Menschen so sehr in ihren Bann ziehen, dass man ständig an Sex denkt und ihn zwanghaft verlangt.

Viele Sexshops und Werbeanzeigen präsentieren eine breite Auswahl an Sexspielzeugen in allen Formen, Farben und Größen, die unsere sexuellen Gefühle anregen sollen. Manche lassen sich sogar per Fernbedienung steuern. Die Frau kann das Spielzeug einführen und die Fernbedienung

ihrem Partner geben. Dieser kann sie dann, während er einkauft oder im Restaurant ist, mehr oder weniger subtil auf das Kommende vorbereiten. Oder, falls kein Partner da ist, kann die Frau sich selbst verwöhnen. Für manche Menschen ist der sexuelle Kick tatsächlich eines der wichtigsten Dinge im Leben. Erotische Fantasien spielen dabei meist eine Rolle. Viele Swingerclubs bieten die Möglichkeit, Menschen auf ihrer Entdeckungsreise zu neuen Techniken für mehr „tieferes Glück“ zu begleiten. Unsere Welt leidet – gelinde gesagt – nicht unter einem Mangel an Angeboten in diesem Bereich.

Wenden wir uns nun dem Heiligen zu. Auch hier lässt sich zwischen „Geist“ und „Fleisch“ unterscheiden. Betrachten wir die beiden Extreme, so finden wir einerseits die Bedeutung des lateinischen Begriffs „caritas“, der „Nächstenliebe“ bedeutet und selbstlose Liebe bezeichnet. Andererseits finden wir „eros“, die selbstsüchtige Liebe. Zwischen diesen beiden Extremen gibt es viele Abstufungen.

Man kann jemanden von ganzem Herzen lieben, das heißt, wie bereits erwähnt, „caritas“, „Nächstenliebe“, ohne Eigennutz. Wir werden dann ähnliche, subtile Gedankenformen erschaffen. Diesmal sind es keine rachsüchtigen Dämonen, wie etwa der rachsüchtige Dämon des Schicksals. Möglicherweise werden Engel erweckt, so wie die Mutter, die unaufhörlich und voller Sorge an ihr Kind dachte, das in Not war. Wir haben an anderer Stelle in diesem Buch bereits die mantische und magische Kraft tiefer Liebe erörtert. Auch hier gibt es kein Problem.

Erotische Fantasien und Energien können jedoch auch die ideale Grundlage für die Erschaffung ganz anderer Gedankenformen bilden. Wie bereits erwähnt, handelt es sich dabei weder um Rachedämonen noch um eine Art Schutzengel. Vielmehr sind es schleimige, dunkelrote und schwarze Dämpfe, die sich in und um so manche schamlose Pornozeitschrift manifestieren (8.1.3.). Diese Kräfte finden ihren Platz in der Aura des Menschen, der sie ins Leben gerufen hat. Solche Energien haben ein animalisches Aussehen. Gerade diese zwanghafte Natur sorgt dafür, dass diese Gedankenformen regelmäßig mit zusätzlicher Energie versorgt werden, um zu wachsen. Gemäß dem Axiom „Gleiches zieht Gleiches an“ ziehen sie zudem gleichgesinnte Wesenheiten in der feinstofflichen Welt an. Sie finden eine ihnen „offene“ Aura und nisten sich darin ein. Die Gedankenform erlangt nun ihre eigene Belebung, einen eigenen Willen und wird regelmäßig genährt. Genau wie David-Neels Mönch (7.2.4.) gewinnt sie an Stärke und Bewusstsein. Und genau wie dieser Mönch strebt sie nach Unabhängigkeit,

losgelöst von ihrem Schöpfer. Er wird alles daransetzen, sein Leben zu erhalten. Mit uhrwerkartiger Regelmäßigkeit stimuliert er die Person, in deren Aura er wohnt, mit erotischen Fantasien. Sobald die Person zwanghaft darauf reagiert und subtile Energie zuführt, beispielsweise durch wiederholte Masturbation, schließt sich der Kreis. Letztendlich ist es die beseelte Gedankenform, die den sich stetig beschleunigenden Rhythmus dieses Prozesses diktiert, nicht mehr die Person selbst. Auch dieser Geist kann, wie *Lukas 11,24 ff.* berichtet, seinerseits sieben weitere Geister herbeirufen, die noch schlimmer sind als er selbst, und die alle in die Aura eindringen und dort verweilen.

Es ist bemerkenswert, ja mitunter beängstigend, wenn ein Mensch mit manischen Fähigkeiten beschreibt, wie sich die Aura eines übermäßig erotischen Menschen allmählich von hell zu dunkel verfärbt. Ganz zu schweigen von der Beschreibung der abscheulichen Wesen, die sich dort einnisten. Man kann seine Fassung wiedererlangen, indem man diesen Wesen keine Nahrung mehr gibt und seine Gedanken auf andere Dinge richtet. Ein Magier kann die Aura eines solchen Menschen durch ein Ritual reinigen. Die dunklen Farben verschwinden, und die Aura erstrahlt wieder. Hält die zwanghafte Gewohnheit jedoch an, hat der Betroffene seine Aura im Nu wieder verunreinigt, und die magische Arbeit war vergeblich.

Aus säkularer Sicht haben die Medien viel zum Thema Tabubrüche im Bereich der Sexualität zu sagen. Ihre Sprecher mögen sich als Vorreiter der „Befreiung des Individuums“ bezeichnen und verkünden, dass darin tiefes Glück zu finden sei. Sakral betrachtet läuft es jedoch auf die Aktivierung des „wilden Selbst“ hinaus, und biblisch gesehen ist es ein Rückschritt in der Evolution. Der Mensch besitzt ein hohes Maß an Autonomie. Er kann diese Freiheit nach Belieben nutzen. Doch sein Handeln hat Konsequenzen. Was er „kann“, ist nicht dasselbe wie das, was er „darf“. Wir werden später ausführlich darauf zurückkommen.

Die Kumari-Religion

MS Boulanger, *Le Consider de la Kumari*²⁶ (Der Blick der Kumari) führt uns näher an die wahre, sinnliche Natur der Göttinnenreligionen heran. In Nepal ist die Kumari ein wunderschönes, jungfräuliches und sehr junges Mädchen, meist zwischen drei und fünf Jahren. Die Kumari hat verschiedene Pflichten. Sie darf niemals bluten, da dies einen Verlust an Lebenskraft symbolisieren würde. Aus demselben Grund darf sie den Boden nicht berühren. Sie muss fast immer unter dem Schutz des Palastes bleiben. Bevor ein solches Mädchen zur Kumari auserwählt wird, durchläuft sie eine Reihe

magischer Rituale, die uns unbekannt sind. Nach ihrer „Zulassung“ fungiert sie als Vermittlerin zwischen der Göttin Taleju Bhavani, die die Göttin Shiva repräsentiert, und dem regierenden König. Man stelle sich das vor: Ein König in Nepal regiert heute nur auf der Grundlage eines kleinen Mädchens, das eine hochrangige Muttergöttin verkörpert. Dies impliziert, dass das, was wir als „heilig“ bezeichnen, Aspekte aufweist, die für unser westliches Denken schwer zu begreifen sind. Diese Kumari bleibt im Königspalast, bis sie ihre erste Menstruation bekommt. Bis dahin empfängt sie die subtile weibliche Lebensenergie von der Göttin und leitet sie an den König weiter. So erhält der Monarch die notwendigen übernatürlichen Kräfte zum Regieren. Man kann dies in gewisser Weise mit Abischag und König David (1.4.3.) vergleichen. Bei großen religiösen Anlässen wird die Kumari in einer Sänfte durch die Hauptstadt Kathmandu getragen.

Frau Boulanger fährt fort: „Die Kumari ist in der Tat die Verkörperung des Tantrismus in einer weiblichen Person. Sie ist von einer Kraft erfüllt, die sowohl Furcht als auch Ehrfurcht hervorruft. Es ist die schöpferische und zerstörerische Energie, die die Welt regiert. Eine Kraft, die die Welt ins Leben ruft, aber auch droht, sie zu zerstören.“

C. Regmi-Jagadisch schreibt in * *Die Kumari von Kathmandu* ^{27*}: „Das höchste Ziel der Verehrung einer jungen Jungfrau ist nicht erreicht, doch anscheinend mussten die Verehrer nach der Verehrung sexuelle Beziehungen mit diesen Mädchen eingehen.“ Boulanger fügt hinzu: „In Indien waren die Devadasi, die Tempelprostituierten, dafür bekannt, dass sie aus denselben Gründen die Gunst der Götter für die hohen Kasten erlangten, die sie in Anspruch nahmen. Dies deckt sich mit den Kumaris. Die orthodoxen Brahmanen betrachteten sie beinahe als Ausgestoßene, und gleichzeitig wurden sie, sogar von Königen, als Göttinnen verehrt (oc, 203).“ Fazit: Die Urgöttin manifestiert sich in einer Vielzahl von „Funktionen“, in energiespendenden Eingriffen in das Universum. Dazu gehört auch die heilige Prostitution, durch die Göttinnen besänftigt werden. In letzter Zeit ist viel Kritik am unnatürlichen Lebensstil solcher Kumari-Kinder zu vernehmen. Sie werden verehrt und verwöhnt, doch Jahre später, mit dem Einsetzen ihrer ersten Menstruation, kehren sie in ihre Elternhäuser zurück. Während dieser Zeit besuchen sie keine Schule. In diesen Kulturen wagt man es nicht, mögliche Schwächen der Gottheit, die in ihr „wohnt“, oder ihre weitere Entwicklung anzusprechen.

Aus einer nominalistischen Weltanschauung kann man sich vorstellen, dass Kulturen, die die religiösen Voraussetzungen nicht teilen, von sexuellem Missbrauch sprechen werden.

Damit gelangen wir zu einer Schlussfolgerung, die zugleich eine Frage aufwirft: Was ist dem Wesen der Frau, ihrer Lebenskraft, ihrem unverwechselbaren Einfluss innewohnend, sodass weltweit – außer im Judentum, Christentum und Islam – die Frau, ihre Energie und ihr Einfluss als eine Art Grundlage für typisch männliche Heiligkeit gelten? Wie bereits erwähnt, bleibt „das Heilige“ ein besonders schwer fassbarer Begriff für unser westliches Denken.

Kaiser Akihito wird die Nacht mit der Sonnengöttin verbringen.

Man erinnert sich daran, dass der japanische Kaiser Hirohito (1901–1989) in seinem Land göttlichen Status genoss. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er jedoch von den Amerikanern gezwungen, diesen aufzugeben. Er war nicht länger ein „Gott auf Erden“, sondern ein Sterblicher, der sich der neuen Verfassung unterwerfen musste. Diese legte fest, dass seine Stellung nur noch symbolischen Charakter haben sollte. Nach einer einjährigen Trauerzeit nach seinem Tod bestieg sein Sohn Akihito 1990 den Thron. Diese Zeremonie umfasste ein altes Ritual, das „Daijosai“, die große Reisopfergabe. Die Zeitung „*Het Volk*“²⁸ berichtet darüber wie folgt.

Hochrangige Gäste aus 158 Ländern, darunter das belgische Königspaar, werden heute (Anmerkung: 12. November 1990) in Tokio Zeuge der Thronbesteigung von Kronprinz Akihito als 125. japanischer Kaiser. (...) Es ist das erste Mal, dass ein japanischer Kaiser gemäß der 1946 verkündeten modernen Verfassung an die Macht kommt. Laut Daijosai wird der neue Kaiser die Nacht allein mit der Sonnengöttin Amaterasu verbringen. Zu Beginn des Rituals wird Akihito baden, besondere Gewänder anlegen und sich zu einem Tempel im Garten des Kaiserpalastes begeben. In völliger Abgeschlossenheit wird er den achthundert Shinto-Göttern Reiswein opfern. Daraufhin „vereint sich der neue Kaiser spirituell mit der Sonnengöttin“, so eine vorsichtige Formulierung von Shinto-Experten. Das weniger ehrfürchtige New York Die Times spricht Klartext und behauptet, der neue Kaiser simuliere „sexuelle Beziehungen“ mit den Göttern. Doch die geheime Affäre dürfte weitaus komplexer sein. Aufgrund des mysteriösen Trubels um die 1200 Jahre alte Zeremonie bleibt die genaue Natur der Angelegenheit unklar. Während der Nachtwache durchläuft der Thronfolger eine Verwandlung vom Mann zur Frau. In dieser Phase wird er von den Göttern geschwängert und drei Stunden vor Tagesanbruch als Unsterblicher

wiedergeboren. Der Überlieferung nach wird er dadurch selbst zu einem Gott. Dies steht im krassen Widerspruch zur verfassungsmäßig garantierten Trennung von Religion und Staat. Ein Regierungssprecher in Tokio konnte in diesem Zusammenhang lediglich erklären, die Regierung habe „kein Recht, die Frage zu kommentieren, ob der Kaiser dabei göttliche Natur erlangt oder nicht“. So viel zur Zeitung.

In dieser Religion, wie auch bei den Kumari, geht es um die subtile Energie, die durch ein erotisch aufgeladenes Ritual erzeugt wird. Dieses kann gedanklich, aber, falls nötig, auch physisch vollzogen werden. Alle wahren Mythologien erwähnen ein Urpaar, das durch eine Art heiliger Hochzeit „alle Wesen“ empfängt und dem König oder Kaiser die nötige subtile Energie für die Erfüllung seiner Amtsgeschäfte verleiht – oder verleihen sollte. Insofern lassen sich diese Rituale mit der Geschichte der schönen Abischag und König David (1.4.3.) vergleichen. Da das Urpaar der Kumari und Kaiser Akihito der äußeren Sphäre der Natur zuzuordnen ist, gilt auch hier der Vorbehalt gegenüber Dämonen. Bei solchen Göttern weiß man nie...

Eine zyklische Sicht des Lebens

Frau Boulanger von einer schöpferischen und zerstörerischen Energie, die die Welt beherrscht. Eine Energie, die die Welt ins Leben ruft, aber auch ihre Zerstörung droht. Viele außerbiblische Religionen akzeptieren den Gedanken, dass etwas aufgebaut, aber auch wieder abgebaut wird. Danach wird es erneut aufgebaut und wieder abgebaut. Eine Religion spricht von einem zyklischen Verständnis der heiligen Geschichte. Dem Aufstieg wohnt der Niedergang inne.

Betrachten wir Goethes * *Faust* *. Es ist nicht nur der Titel von Goethes poetischem Werk, sondern auch der Name seines Protagonisten. Goethe bearbeitete darin die antike Faust-Legende. Faust strebte nach Wissen und Macht, die weit über das menschliche Maß hinausgehen – etwas, das nicht unbedingt von großer Demut zeugt. Deshalb geht er einen Pakt mit dem Teufel ein. Faust erhält für eine Zeit, was er begehrt, muss im Gegenzug aber seine Seele dem Teufel verkaufen. Der Dämon Mephistopheles beschreibt diesen Aufstieg und Fall des Lebens folgendermaßen:

„Ich bin der Geist der ständigen Verneinung, und das mit Recht. Denn alles, was entsteht, ist des Verderbens würdig. Es wäre daher besser, wenn nichts entstünde. So ist alles, was ihr als Sünde, Verderben, kurzum als das Böse kennt, mein besonderes Element.“ Das Besondere und Dämonische

liegt darin, dass Mephistopheles sagt, dass alles, was entsteht, auch vergehen kann.

Es erinnert in gewisser Weise an die Nazi-Ideologie. Sobald das Dritte Reich keinen Sieg mehr erringen konnte, musste alles zerstört werden. Der Zustand der Bevölkerung nach dem Krieg spielte keine Rolle mehr. Gemäß der Nazi-Axiomatik musste alles mitsamt seinen Führern vollständig untergehen. Bis es eines Tages wie ein Phönix aus der Asche wieder auferstehen konnte.

Viele Bond-Filme offenbaren neben ihrem nominellen Charakter auch eine dämonische Seite. So ist es für diese Leinwandhelden beispielsweise kein Problem, zunächst mit einer Frau zu schlafen, nur um sie dann, getreu dem „Lizenz zum Töten“, kaltblütig zu erschießen. Diese dämonische Natur zeigt sich unter anderem darin, dass alles Aufgebaute am Ende des Films auf spektakuläre Weise wieder in Flammen aufgeht. Eine ähnliche dämonische Atmosphäre findet sich in der erfolgreichen amerikanischen Seifenoper „Dallas“, in der Themen wie Misstrauen, Eifersucht, Ehebruch, Gewalt, Intrigen, Gier, Erpressung und Macht ausführlich behandelt werden.

Schließen wir diesen kleinen Abschnitt ab. So wie nichtbiblische Götter durch gewöhnlichen Kontakt Energie von ihren Anhängern beziehen, fordern einige von ihnen auch Sexualität als Energiequelle. Doch selbst das genügt manchen dieser Wesen bei Weitem nicht...

11.3.3. Die Götter fordern Blut.

Ein Inventar

Im Kapitel über Animismus wurden bereits mehrere Blutopfer erwähnt (8.2.3.). So war beispielsweise „Kalinga“ der Name einer Trommel, die mehrmals jährlich mit Stierblut getränkt und mit den Genitalien besiegtter Herrscher versehen wurde. Das Blut und die Lebenskraft der besiegten Herrscher verliehen dem Geist, der die Trommel lenkte, Macht. Balsan (8.2.3.) erwähnte die Verwendung eines Pulvers in der Kalahari-Wüste, das aus dem Leichnam eines geopfertem Säuglings hergestellt wurde, um Regen herbeizuführen. Und in *1 Könige 22,20/22* heißt es, dass Prostituierte im Blut des gefallenen Herrschers von Israel badeten, da es Lebenskraft enthielt. Auch Kinderopfer zur Zeit der Inkas, aber ebenso in unserer Zeit, wurden thematisiert. Das Thema „Blut“ wurde somit bereits angerissen. Ergänzen wir dies durch einige weitere Beispiele.

Ein Antilopenhorn

In Bazuto und Soweto besitzt der Häuptling ein Antilopenhorn, das anorganisches und organisches Material enthält. Das anorganische Material kann aus besonderen Steinen bestehen. Das organische Material enthält ausgewählte Teile von Pflanzen, Tieren oder Menschen. Beispielsweise kann es ein Stück getrocknete Leber, Herz oder Gehirn enthalten. Um diese Zutaten zu gewinnen, wird ein Mensch getötet. Das bekannte „Do ut des“: Man opfert die Flüssigkeit, die Seele, die Lebenskraft des Opfers „höheren“ Wesen, die im Gegenzug Hilfe leisten. Alternativ hat der Magier zunächst Geschlechtsverkehr mit dem Opfer und ermordet es anschließend. Wir haben dann Geschlechtsverkehr mit dem Töten, Eros und Thanatos; das ist stärker. So wird eine Frau, nachdem sie vergewaltigt und ermordet wurde, jenen „höheren“ Wesen in jener anderen Welt unterworfen und führt zwanghaft deren Befehle aus. Die Initiation des Ngil (3.3.3.) basierte darauf. Auch Kinder besitzen eine große Menge an ursprünglicher Lebenskraft. Es heißt, dass während der Regierungszeit von Papa Doc, Dr. Duvalier, dem Präsidenten von Haiti, die Entführung und Opferung von Kindern an der Tagesordnung war.

Nicht immer so harmlose Piercings

Das Thema „Menschenopfer“ wurde bereits eingeführt (8.2.3.). Solche Opfer können, falls nötig, durch ein Opfer ersetzt werden, bei dem nicht „das Ganze“, sondern ein Teil dargebracht wird. Dieser Teil ersetzt und repräsentiert jedoch das Ganze. So ist beispielsweise die DNA eines einzigen Tropfens Blut identisch mit der DNA des gesamten Blutes dieser Person. Diese Erkenntnis gilt auch aus magischer Sicht. Schließlich hat man immer das Ganze im Blick. Ein solches Opfer manifestiert sich beispielsweise in der absichtlichen Verstümmelung eines Körperteils. Dies kann verschiedene Formen annehmen, darunter – manchen zufolge – Beschneidung, Klitoridektomie (heute als FGM; weibliche Genitalverstümmelung bezeichnet), Kastration, Einschnitte, Piercings und Tätowierungen.

Obwohl Piercings und Tätowierungen heutzutage gesellschaftlich immer akzeptierter werden, sind sie laut einigen Sehern und Magiern alles andere als harmlos. Mehrere manisch begabte Personen behaupten, dass das Stechen eines Piercings, das Tätowieren oder die Beschneidung aus sakraler Sicht ein Blutritual sein kann, selbst wenn es subkutan erfolgt und nur minimal blutet. Wie bereits erwähnt: Das Teil steht für das Ganze. In diesem Kontext ist derjenige, der das Ritual vollzieht, in seinem Innersten möglicherweise der Initiator. Er oder sie ist somit die Mittlerfigur zwischen der Gottheit, die Blut fordert, und dem Opfer – der Person, deren Körper tätowiert oder die verstümmelt wird.

Der Fernsehsender „één“ strahlte eine Dokumentation von Annemie Struyff mit dem Titel „*Blijf van mijn lijfje*“ (Hände weg von meinem Körper) aus ²⁹. Sie thematisierte die Genitalverstümmelung von Mädchen in Kekonga, Kenia. Obwohl die Beschneidung dort gesetzlich verboten ist, besteht diese Tradition weiterhin, insbesondere in ländlichen Gebieten. Die Beschneiderin aus Kekonga wurde später von der Polizei festgenommen. Ihre Mutter äußerte sich anschließend in dem Bericht. Sie verteidigte die „Berufung“ ihrer Tochter und sagte wörtlich: „Meine Tochter hat sich diese Arbeit nicht ausgesucht; sie wurde ihr von (Anm.: einem) Gott befohlen.“ Sie hat Recht. Der wahre, dämonische oder gar satanische Charakter dieser Gottheit dürfte nun deutlich sein. Viele Mantizisten werden bemerken, dass die tiefere, unbewusste Seele der Beschneiderin im Griff ihrer Gottheit gefangen ist. Sie akzeptiert die Befehle widerwillig und als göttliche Berufung, vollzieht das Blutritual und verteidigt dieses Verfahren sogar vehement gegen ihre Kritiker.

Der Bericht zeigte auch etwa hundert Mädchen, die in einer langen Schlange zur Beschneidung anstanden. Ein Mann bewachte die Schlange und sorgte dafür, dass niemand entkommen konnte. Als Frau Struyff fragte, ob die Mädchen nicht einfach gehen könnten, anstatt sich für die Beschneidung anzustellen, antwortete eine der begleitenden schwarzen Frauen: „Sie müssen, sonst verhext er sie und sie sterben.“ Es ist bedauerlich, dass diese Aussage im Bericht völlig unerwähnt blieb. Handelt es sich um einen törichten Aberglauben oder im Gegenteil um eine äußerst gefährliche Form schwarzer Magie? Man hätte die Menschen vor Ort fragen können, was sie – nicht wir mit unserer westlichen Denkweise – darüber denken und welche Erfahrungen sie damit gemacht haben. Vielleicht hätten sie ja Zeugenaussagen besitzen, die auf die Existenz solcher Praktiken hindeuten. Beziehen wir uns hier auf das Kapitel über schwarze Magie (7.4.) und auf Hexe Petra, die sagt, sie räche sich, indem sie sich so lange auf die betreffende Person konzentriere, bis sich dieses eingebildete, aber wahnsinnig willensstarke Böse tatsächlich manifestiere (7.4.2.) ? Oder beziehen wir uns auf die Magie, die in der Geschichte vom Zauberei (7.4.3.) oder beim Schicksalswurf (7.4.6.) beschrieben wird, oder denken wir an die Aussage des Mannes, der in der Pariser Oper plötzlich mit dem Tod konfrontiert wurde (7.5.3.)?

Nach der Initiation kann die Person, die sich der Tätowierung oder Verstümmelung unterzogen hat, in den Bann dieser Gottheit geraten und einen Teil ihrer eigenen heiligen Lebenskraft zum Wohle dieser Gottheit

opfern. In unserer profanen Welt, so beklagen spirituell begabte Menschen, achtet kaum noch jemand darauf. Sensible Menschen fühlen sich oft unwohl, wenn sie Zeugen einer Tätowierung oder Verstümmelung werden oder auch nur an die Existenz solcher Praktiken denken, die regelmäßig und routinemäßig angewendet werden. Für spirituell begabte Menschen ist dies ein weiterer Hinweis darauf, dass profane Prozesse an sich nicht existieren. Alles, was geschieht, hat Auswirkungen auf die subtile Welt. Ob man daran glaubt oder nicht, spielt dabei keine Rolle. Die Tragödie des nominell Denkenden besteht laut der heiligen Sichtweise darin, dass es sich im Wesentlichen um einen unbewussten Prozess handelt. Der profane Mensch ist sich dessen kaum bewusst.

Bluttransfusionen sind nicht immer harmlos

Angeichts all dessen kann man auch Bluttransfusionen in Betracht ziehen. Obwohl sie biologisch gesehen Leben retten können, ist klar, dass sie auch eine okkulte Wirkung haben. Empfängt man Blut von jemandem, der ein heiliges Leben führt, oder von jemandem, dessen Aura völlig finster ist? Was ist von jemandem zu halten, der Blut spendet, aber gleichzeitig die subtile Energie seiner Mitmenschen aus seinem Innersten stiehlt? Wer möchte schon – im wahrsten Sinne des Wortes – an der Lebenskraft einer böartigen Hexe wie Petra, eines Teufelspakts oder eines Schwarzmagiers teilhaben? Experten auf diesem Gebiet vermuten, dass Bluttransfusionen manchmal zu Veränderungen im Charakter des Empfängers führen. Das kann zum Guten führen, und dann gibt es kein Problem. Doch die Realität kann auch tragisch anders aussehen. Ist eine Bluttransfusion unumgänglich, raten Seher und Magier eindringlich, inbrünstig und wiederholt zur Heiligen Dreifaltigkeit zu beten, dass das empfangene Blut von allen schädlichen Einflüssen gereinigt werde.

In diesem Sinne erscheint es uns möglich, die subtilen schädlichen Auswirkungen eines Piercings oder Tattoos auf diese Weise zu reduzieren oder sogar rückgängig zu machen. Mit diesem Ziel vor Augen kann sich die Person, die sich piercen oder tätowieren ließ, an den Moment des Stechens erinnern. In Gedanken durchläuft sie jede einzelne Phase des gesamten Prozesses noch einmal sorgfältig und wiederholt, wobei sie bei jeder Handlung des Tätowierers trinitarische Gebete zum Schutz vor negativen Einflüssen spricht.

Fassen wir zusammen: Niedere Götter gieren nach menschlicher Energie. Sie erlangen diese durch gewöhnlichen Kontakt, durch Sex, durch Blut oder

durch eine Kombination all dieser Wege. Doch selbst dann sind manche ihrer Götter noch lange nicht zufrieden...

11.3.4. Die Götter verursachen Besessenheit.

Ein Seelentausch

Dieses Thema wurde bereits im Kapitel über Animismus angesprochen, wo mehrere Beispiele für einen solchen Seelenaustausch erwähnt wurden (8.2.2.). Wir sprachen über Hypnose. Der Hypnotiseur nutzte seinen eigenen Seelenkörper, um den Seelenkörper der zu hypnotisierenden Person aus deren biologischem Körper zu verdrängen. Der biologische Körper der zu hypnotisierenden Person wurde dann von der Aura oder dem Seelenkörper des Hypnotiseurs umhüllt, der dadurch die Kontrolle darüber erlangte. So berichten uns einige Seher davon.

Wir erörterten den Austausch von Seelensubstanz zwischen dem Tierbändiger und seinen Tieren sowie einige Formen des Spiritualismus. Wir gaben auch Beispiele für Persönlichkeitsveränderungen. In diesen Fällen zeigte eine Person plötzlich sehr unterschiedliche Charakterzüge.

Erwähnen wir einen solchen Austausch noch einmal. Nun liegt der Schwerpunkt nicht mehr auf dem menschlichen Anteil, sondern auf dem der Gottheit. Robert Ambelain erläutert in **Le vampirisme*^{30*} das Wesen dessen. Es handelt sich um eine „passation d'âme“, einen Austausch der Seelenkörper. Der feinstoffliche Körper des einen wird gegen den feinstofflichen Körper des anderen getauscht. Es ist ein wechselseitiger Prozess mit allen damit verbundenen Konsequenzen. Die Götter fordern nicht bloß Kontakt, Sex oder Blut. Nein, sie fordern auch den Körper eines anderen. Ein Beispiel.

Materieller Reichtum

Lassen wir Jean-Paul Régimbal, **Le rock 'n Roll**, zu Rate ziehen³¹. Hier ist das ausdrückliche Zeugnis von Vincent Fournier: „Vor einigen Jahren besuchte ich eine spiritistische Séance, bei der Norma Buckley (Anmerkung: die Leiterin der Séance) den Geist anflehte, sich zu Wort zu melden. Schließlich erschien der Geist und sprach zu mir. Er versprach mir und meiner Band Ruhm, die weltweite Vorherrschaft in der Rockmusik und unermesslichen materiellen Reichtum. Das Einzige, was er im Gegenzug von mir verlangte, war, dass ich ihm erlauben würde, in meinen Körper einzudringen, damit er von ihm Besitz ergreifen konnte. Im Tausch für diese Besessenheit wurde ich weltberühmt. Um dies zu erreichen, nahm ich den

Namen an, unter dem sich dieser Geist während der Séance offenbart hatte. Daher bin ich auf der ganzen Welt bekannt. Sagt Ihnen dieser Name etwas: Alice Cooper?“

Seher warnen: Im Verlauf seiner gesamten weiteren Entwicklung stellt sich immer wieder die Frage, wie Fournier seine innere Ruhe, seine Freiheit, wiedererlangen kann. Zwar mag er in dieser Welt Reichtum und Erfolg erlangen, doch sein Schicksal im Jenseits wirft ernsthafte Fragen auf. Auch die Bibel bekräftigt, dass die Seele so wertvoll ist, dass sie gegen nichts eingetauscht werden kann. *Markus 8,36/37* sagt: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert? Was kann der Mensch geben, um seine Seele zurückzukaufen?“

Das auserwählte Kind

Jean-Marquès Rivière , *À l'ombre des monasteres Tibétains*³² (Im Schatten tibetischer Klöster), erzählt er. Der Umze des Klosters, der verehrte und allmächtige Lama Mé Thôn-Tsampo, ist gestorben. Der große Wundertäter und Heiler, berühmt in ganz Tibet und einer der lebenden Buddhas des verbotenen Landes (Anmerkung: Tibet war damals für Ausländer bestimmt), hat seinen physischen Körper verlassen, um ins strahlende Licht einzugehen. Nachdem er 49 Tage in der Unterwelt, dem Bardo Todol (Anmerkung: die „Hölle“, die Welt der ruhelosen Seelen), verweilt hatte, richtet sich der göttliche Lichtstrahl, der den Umze bereits erleuchtet hatte, erneut auf ein vom Schicksal auserwähltes Wesen. Und dieses Wesen wird wiederum ein lebender Buddha werden. Gemäß den Riten der Lamas wurde der Körper sorgfältig einbalsamiert. Fast nackt wurde er dann in die sitzende Meditationshaltung gebracht. Anschließend suchten die Lamas und die mit der Astrologie vertrauten Magier nach dem Lebewesen, das der nächsten Inkarnation von Lama Mé würdig sein würde. Thôn-Tsampo. Er ist ein Junge von etwa acht Jahren aus einer einfachen Bauernfamilie aus der Gegend. Schicksal und Sterne haben ihn einstimmig auserwählt.

Rivière beschreibt dann, wie das Kind seinen Eltern weggenommen und zum Tempel geführt wurde, wo die Zeremonie beginnen sollte. Ein Ritual, in dem der verstorbene Lama Besitz vom Körper des Kindes ergreifen sollte. Rivière fährt fort: Der Kontrast zwischen dem unschuldigen, kindlichen Gesicht vor der grausamen Zeremonie und der erhabenen Würde danach, gepaart mit der stillen, übermenschlichen Entschlossenheit, war mir ein Rätsel. Das auserwählte Kind saß weinend und besorgt in einer Ecke. Langsam und singend näherte sich die Prozession. Das Kind wurde auf eine Sänfte gehoben. Es war angespannt und bleich. Seine Haut hatte eine

totenähnliche Blässe. Dann wurde das Kind auf die gekreuzten Beine des Leichnams gelegt. Beide wurden mit einem weißen Tuch bedeckt. Die schwere, tiefe Stimme eines anderen Lamas rezitierte rituelle Texte. Es war alles sehr ergreifend und traurig. Es wirkte wie ein Psalm, durchdrungen von tiefer, ewiger Verzweiflung. Und dann, plötzlich, ertönte ein durchdringender Schrei. Die Rezitation der rituellen Texte verstummte. Die Lamas eilen herbei und entfernen das weiße Tuch, das beide Körper bedeckte. Ich sehe, dass die Leiche umgefallen ist.

Das Kind sitzt nun aufrecht. Seine Augen funkeln. Plötzlich umgibt es eine Aura absoluter Autorität und machtvoller Stärke. Es steht auf, geht auf die überraschte Menge zu und spricht: „Ich bin es, Lama Mé Thon-Tsampo, spiritueller Sohn von Lama Khur Tchong Repa. Ich bin herabgestiegen, ich bin gekommen und weile nun unter euch.“ In wilder Ekstase blickt der Kindergott in die Zukunft. Alle Naivität und Kindlichkeit sind verschwunden. Eine spirituelle Energie, eine mystisch reife und bewusste Erfahrung, ein tiefes Wissen um die buddhistischen Lehren drücken sich durch den Mund des Kindes aus. Die Lamas haben die Gebetsstäbe und Teeschalen aller Lamas zusammengetragen. Gegenstände, die den verstorbenen und verehrten Lamas gehörten, wurden absichtlich hinzugefügt. Ich beobachte, wie das Kind auf Bitte des Ältestenrats einen entschlossenen Schritt auf die heiligen Gegenstände zugeht. Ohne zu zögern wählt es vier oder fünf von ihnen aus. Er führt sie zu seinem Thron weiter im Inneren des Tempels. Dann sagt er: „Dies ist mein Gebetsstab, das ist meine Teetasse, dies ist mein Dordjé (Anmerkung: ein rituelles Machtobjekt).“ Er spricht all dies in einem strengen, befehlenden Ton. Es gibt keinen Raum mehr für Zweifel.“ Soweit der Text von Rivière .

Das Kind wird aus seinem Körper ausgestoßen, und der subtile Körper des Lamas nimmt dessen Platz ein. Westliche Menschen, die sich bereits enthusiastisch und unkritisch in die Ruhe und den Frieden des Buddhismus vertiefen, sollten einen Moment innehalten und über die Existenz solcher Praktiken nachdenken. Man muss wahrlich kein Feingefühl besitzen, um zu spüren, dass dem „ausgewählten“ Kind schweres Unrecht widerfährt.

Ein Zombie

Menschenopfer können, wie bereits erwähnt, notfalls durch Verstümmelung ersetzt werden. Diese Opfer lassen sich jedoch ebenso leicht durch Tier- oder Pflanzenopfer ersetzen. Man opfert zwar das materielle Tier oder die materielle Pflanze, aber subtilerweise in Wirklichkeit den Menschen.

Wir warnen eindringlich vor den grausamen Praktiken in diesem Zusammenhang.

In **Vaudou et pratiques magiques** (Voodoo und magische Praktiken) erklärt ³³J. Kerbouill, was in Haiti ein Zombie ist. Neben der allgemeinen Bedeutung von Geist oder Gespenst, ja sogar Ahnengeist, gibt es auch die beängstigende Bedeutung. Kerbouill erläutert dies genauer. Ein Schwarzmagier manipuliert sein Opfer – einen Mann, eine Frau oder ein Kind – meist mit einem magisch zubereiteten Rauschmittel, sodass es tot erscheint. Manchmal beteiligen sich Familienmitglieder wissentlich an diesem schicksalhaften Akt. Das Opfer wird dann nach lokalem Brauch begraben. In der folgenden Nacht wird es jedoch exhumiert und von einem Schwarzmagier in einen reduzierten Bewusstseinszustand versetzt.

Von da an führt das Opfer ein vegetatives Dasein, fast wie ein menschlicher Automat. So bleibt es der Sklave seines Herrn und Meisters. Dieser ist nicht unbedingt der Schöpfer des Zombies, kann aber durchaus ein Komplize sein. Der Zombie arbeitet mit unglaublicher Arbeitsmoral auf einem Bauernhof oder in einem Lagerhaus, ohne sich seiner Sucht bewusst zu sein.

W. Davis spricht in **Die Schlange und der Regenbogen** von einer Vielzahl von „Körpern“ (4.2.2.), aus denen der Mensch besteht. Einer dieser subtilen Körper ist der „Ti Bon Ange“. Dieser „kleine gute Engel“ ist das Ziel schwarzer Magie. Dies ist umso verständlicher, als der „Ti Bon Ange“ den Körper leicht verlassen kann. Magier behaupten, dass ein Mensch, dem auf magische Weise sein „Ti Bon Ange“ genommen wurde, jegliche Menschlichkeit verliert und zu einem seelenlosen Automaten wird, dem jede ernsthafte Lebenskraft fehlt und der beispielsweise nur noch zur Sklavenarbeit auf Zuckerrohrplantagen taugt.

Ein Tier als Opfergabe

R. Ambelain erklärte in **Le vampirisme**, dass ³⁴es nicht mehr erlaubt sei, Menschen zu opfern, und man daher ein Tier nehme (10.3.). Vor diesem Ritual trennt man den Doppelgänger, den feinstofflichen Körper, das „ti bon ange“ beider Beteiligten ab und tauscht sie aus. Dies führt zu grausamen Verhaltensweisen. Das Kind, das so zum „Opfer“ wird, bleibt zwar „am Leben“, trägt aber den Geist eines Tieres in sich. Von da an wird es zu einer Art „Schwachsinnigen“. Es kann weder sprechen noch aufrecht gehen lernen. In vielen zentralafrikanischen Dörfern gibt es geistig behinderte Kinder, deren Behinderung auf diese oder ähnliche Praktiken zurückzuführen ist. Das Tier hingegen, dem ein menschlicher Geist

eingepflanzt wurde, zeigt laut Ambelain stets ein auffallend „menschliches“ Verhalten und einen ebensolchen Blick. Dieses Tier kann dann geopfert werden.

Eine anonyme Aussage

Afrika, südlich der Sahara. Mama Montsho lag im Sterben. Ihr Herz war schwarz. Ihr ganzes Leben lang war sie ein Kind der Nacht gewesen. Regelmäßig hatte sie ihren Göttern das rote Blut ihrer Mitmenschen geopfert. Sie hatte um Dinge gebeten, sie erhalten und immer wieder vollbracht, die das Tageslicht mieden. Nun fürchtete sie ihr bevorstehendes Gericht. Sie bat ihre Götter um Hilfe. Könnten sie ihr in diesem Leben noch einen letzten Gefallen gewähren? Wirklich den allerletzten. Wie sollte sie ihren Richtern entkommen? Könnten ihre Götter ihr nur noch ein letztes Mal helfen? Aber seht, hatte sie denn keine Nachkommen? War das nicht Kayla, ihre junge und noch zarte Urenkelin? Dieses Kind hatte ein langes Leben vor sich. Und so würden die Götter der Urgroßmutter nur noch ein letztes Mal beistehen...

Mama Montsho war zu schwach, um ihre Hütte zu verlassen. Augenblicke später lag sie in einem tiefen, ungewöhnlichen Schlaf. Ungefähr zur selben Zeit bekam die kleine Kayla hohes Fieber. Und wenig später war Mama Montsho nicht mehr da. Sie war ins Land ihrer Vorfahren gegangen. So hieß es zumindest. Aber war das die ganze Wahrheit?

An jenem Tag verlor die kleine Kayla das Bewusstsein. Sofort eilten sie zum Missionsposten ein paar Dörfer weiter. Dort leitete ein Missionsarzt ein kleines Krankenhaus. Nach ihrer Ankunft untersuchte der Arzt Kayla, fand aber keine Ursache für das anhaltend hohe Fieber. So lag das Kind drei lange Tage regungslos da. Das Fieber stieg auf über 40 Grad. Kaylas Mutter wich Tag und Nacht nicht von ihrer Seite. Und siehe da, am vierten Tag stand das Kind im Bett auf und begann ausgelassen vor Freude zu tanzen. Geheilt? Nein, ganz und gar nicht. Das hohe Fieber war immer noch da. Es war ein besonders makabrer Anblick. Wie konnte ein Kind mit so hohem Fieber erst halbtot daliegen und kurz darauf tanzen? Wie hatte die kleine Kayla das überlebt? Und was war der Grund für diese unheimliche Freude? Der Arzt war ratlos. So etwas hatte er noch nie erlebt. Er gab Kayla ein Beruhigungs- und ein fiebersenkendes Medikament, damit sie sich ausruhen und das extrem hohe Fieber überstehen konnte. Kayla schlief ein.

Und siehe da, am nächsten Morgen erwachte sie und war völlig fieberfrei. Müde, aber gesund, aß sie zum ersten Mal seit fünf Tagen wieder. Und sie erholte sich innerhalb kürzester Zeit vollständig. Kaylas Mutter war

überglücklich. Sie hatte ihr Kind zurück, gesund und munter. Selbst der Dorfzauberer verstand die schnelle Genesung nicht. Er grübelte schweigend. Er fand es seltsam, dass in seiner kleinen Dorfgemeinschaft der Tod von Mama Montsho mit der Krankheit ihrer Urenkelin Kayla zusammenfiel. Vor seinem inneren Auge sah er wieder das Bild der Verstorbenen. Er dachte an ihre Angst vor dem bevorstehenden Gericht und ihren Wunsch, ihm zu entfliehen. Dann sah er die kleine, gesunde Kayla vor sich gehen. Wie sehr sie sich verändert hatte! Wie sehr sie Mama Montsho ähnelte! Und plötzlich, ganz plötzlich verstand er. Aber er erzählte weder Kayla noch ihrer Familie etwas davon.

Soviel zum Einfluss der Götter auf die Menschen, auf ihre Energie, ihre Sexualität, ihr Blut oder gar auf ihren ganzen Körper. Das klingt nicht gerade bescheiden, nicht wahr? Lassen Sie uns nun das genauer betrachten, was allmählich überdeutlich geworden ist ...

11.3.5. Die Götter haben keine Ethik.

Die Götter stellen sich über Gut und Böse.

Was lässt sich ethisch über Götter sagen, die von ihren Anhängern Sex, Blut und Lebenskraft fordern? Zitieren wir noch einmal die „Mutter der Götter“. Sie sagte: „Der Gott Exu mag teuflisch sein, aber er kann auch der beste aller Götter sein“ (3.3.2). Oder anders: „Aber mein Sohn, Gut und Böse sind menschliche Vorstellungen. Die Götter stehen völlig darüber. Unsere Moral geht sie nichts an.“

Für die Mutter der Götter sind Gut und Böse lediglich subjektive Begriffe, denen in der Realität nichts objektiv entspricht. Dies ist eine dezidiert nominalistische Sichtweise. Wir haben bereits den gewaltigen Unterschied zwischen solchen Göttern und dem biblischen Gott aufgezeigt, der sich an seinen Dekalog hält und als Geber allen Lebens keinerlei Opfer fordert, sondern vielmehr eine ethische Lebensweise.

Die Aussage der Mutter Gottes erinnert an Friedrich Nietzsche und sein Werk ** Jenseits von Gut und Böse** (3.3.6.), in dem er argumentiert, dass Gut und Böse nicht an sich existieren, sondern lediglich Interpretationen der Wirklichkeit sind. Für solche Denker gibt es keine Werte an sich, keine Moral, keinen biblischen Dekalog (die Zehn Gebote) und keine platonischen Grundideen mehr. Es existieren nur noch menschliche Konventionen. Die Unterscheidung zwischen Gut und Böse hat ihre Bedeutung verloren. Eine solche „dämonische“ Haltung ist in den Religionen vieler indigener Völker eher die Regel als die Ausnahme.

Alexandra David-Neels Roman * *Liebesmagie und Schwarze Magie**
³⁵lässt einen Lama zu seinem Schüler sagen: „Dein vergangenes Verhalten, die guten oder schlechten Taten, die du vollbracht hast, interessieren mich nicht. Gut und Böse sind eitle Unterscheidungen im Dienste kurzsichtiger Geister.“ Auch hier sucht man vergeblich nach objektiver Ethik.

Er trank, um die Götter zu besänftigen.

Eliot Cowan , **Spirituelle Heilkraft der Pflanzen* ³⁶*, übergibt das Wort an die indigene Frau Pocahontas, die sich für einen bestimmten Schamanen einsetzt. Sie sagt: „ Ich spürte, wie sein Körper vom Alkohol gezeichnet war. Vor allem aber spürte ich die Größe dieses Mannes. Ich hatte nie zuvor gewusst, dass sich ein Mensch so ununterbrochen dem Wohl anderer widmen und so lange mit Geistern kommunizieren konnte. Ich spürte auch seine inneren Widersprüche, die Schmerzen in seinem Körper, die Dilemmata, mit denen er konfrontiert war. Was ich erhielt, war ein sehr glaubwürdiges Bild eines vollständigen Menschen. Und ja, seine Brust schmerzte sehr. Niemand hatte ihm je gesagt, dass er zu viel rauchte. Alle hatten Angst, ihm seine Fehler aufzuzeigen. Die Mengen Alkohol, die er trinken musste, waren verheerend für seinen Körper, aber die Geister, mit denen er verbunden war, verlangten nach Alkohol. Sie konnten ihn nur durch ihn bekommen. Also trank er jeden Tag Unmengen. Doch was auch immer der Grund für all das Trinken war, er war ein großartiger Mann. Bis zu seinem Tod im letzten Jahr half er vielen Menschen.“ So viel zu Pocahontas.

Achten wir genau darauf: „Die Geister verlangten nach Alkohol“, der Schamane trank sich also im Grunde zu Tode. Um anderen zu helfen, wollte er den Kontakt zu diesen Geistern aufrechterhalten. Das war sein Dilemma. Pocahontas selbst führt den Begriff „Dilemma“ ein. Wieder einmal zeigt sich die Harmonie der Gegensätze. Er muss sich selbst zerstören, um anderen zu helfen. Gut und Böse sind miteinander verwoben. Man erkennt erneut den Unterschied zum biblischen Gott . Dieser Gott wünscht sich keinen Alkohol und schon gar keinen Menschen, der sich durch Alkohol selbst zerstört.

Eine gottlose und verfallende Religion

Betrachten wir nun den Buddhismus und seine Ethik, oder besser gesagt, deren Fehlen. In **Le bouddhisme vu d'Europe** ³⁷schreibt Luc Ferry wörtlich: „Diese Religion ohne Gott wurde im Westen erst ab den 1920er Jahren entdeckt.“ Gehen wir dem nach.

Buddha , was so viel wie „der Erleuchtete“ bedeutet, war vermutlich eine historische Persönlichkeit. Er war der Sohn eines Prinzen. Mit sechzehn Jahren heiratete er zwei Prinzessinnen und lebte ein unbeschwertes Leben in einem Palast. Diese aristokratische Herkunft prägt sein Leben und seine Lehren maßgeblich. Dreimal verlässt er sein Palastleben und begegnet drei unausweichlichen Übeln: dem Altern, dem Leiden und dem Tod. Beim vierten Mal erkennt er die Lösung: Er findet den inneren Frieden eines asketischen Bettlers.

Man beachte, dass sowohl das unbeschwerte Leben im Palast als auch das des Asketen gleichermaßen weit vom Alltag der „Massen“ entfernt sind. Manche Aristokraten blicken gelegentlich verächtlich auf das einfache Volk herab. Buddha verlässt den Palast und führt ein Leben der Selbstverleugnung. Er erlangt die Erleuchtung und entdeckt die Fünf Wahrheiten. Alles ist Leiden. Die Ursache des Leidens ist das Begehren. Die Überwindung des Begehrens ist die Ursache für die Überwindung des Leidens. Er entdeckt den Achtfachen Weg der Wahrheit. Er wird ein erfolgreicher Prediger. Mit achtzig Jahren stirbt er an ... Verdauungsstörungen!

Vergleicht man diese Form der Religion beispielsweise mit afrikanischen Religionen, fällt auf, dass letztere fest im Alltag der arbeitenden Bevölkerung verankert sind. Im Gegensatz dazu sind viele östliche Religionen häufig vom Wirtschaftsleben ausgeschlossen. So betteln ihre Prediger beispielsweise um ihren Lebensunterhalt. Der afrikanische Magier hingegen sucht nach Pflanzen, ruft die Seelen der Ahnen an und mobilisiert Geister, um jemanden zu heilen, fruchtbares Vieh zu erhalten oder praktische Probleme zu lösen. Der typische östliche Gläubige sucht dagegen die Einsamkeit und meditiert. Der Unterschied ist enorm.

Die grundlegende Denkweise Buddhas

M. Eliade / I. Couliano , *Dictionnaire des religions* ³⁸(Wörterbuch der Religionen), fassen zusammen: Die Vermeidung der rein logischen Methode ist typisch für Buddha. Ein Mönch legt Buddhas gegensätzliche Urteile dar. So sagt Buddha unter anderem, dass die Welt ewig und zugleich nicht ewig, endlich und unendlich ist.

Im vorbuddhistischen Hinduismus galt das „Atman“ als das tiefere, wahrhaft reale und unsterbliche Selbst. Der Buddhismus widerlegt diese Vorstellung. Buddha lehrt, dass Körper und Seele („Atman“) zugleich identisch und unidentisch sind. Ebenso lehrt Buddha, dass der „Arhat“, der ideale

Heilige, nach dem Tod weiter existiert und gleichzeitig nicht weiter existiert. Er existiert und existiert nicht.

Solche Behauptungen widersprechen natürlich jeder Logik. Buddha behauptet, dass etwas, das ist, nicht ist, und umgekehrt. Sich ernsthaft damit auseinanderzusetzen, reicht sicherlich aus, um in den Wahnsinn zu treiben und die eigenen logischen Gewissheiten zu verlieren.

Buddha „klärt“ es auf seine bizarre Weise: „Es ist wie bei einem Menschen, der von einem Giftpfeil getroffen wurde. Während Freunde und Familie so schnell wie möglich einen Arzt aufsuchen, sagt er: ‚Solange ich nicht weiß, ob derjenige, der mich getroffen hat, ein Soldat, ein Brahmane, ein Händler, ein Bauer oder ein Diener ist, wie er heißt und welchem Stamm er angehört, werde ich diesen Pfeil nicht aus meinem Körper entfernen lassen.‘ Die erste Sorge eines normalen Menschen wäre, seine medizinische Versorgung sicherzustellen. Sobald keine Lebensgefahr mehr besteht, kann er oder sie anfangen, Fragen nach dem Wer und dem Warum zu stellen. Nicht so Buddha. Diese ziemlich hochmütige Haltung, die gleichgültige „Kontrolle“ dessen, was „die anderen“ ihres inneren Friedens beraubt, ist typisch für ihn. So heilig ist innerer Frieden für Buddha. Man mag sich fragen, welche Heiligkeit man erlangt, indem man eine tiefe Gleichgültigkeit gegenüber der Erhaltung der eigenen Gesundheit an den Tag legt. Er schreibt irgendwo, dass er sich in einer seiner früheren Inkarnationen freiwillig dazu erhob, Von einer Löwin verschlungen, weil ihre Jungen hungrig waren. Logisch betrachtet ist das kein Beweis für inneren Frieden, sondern vielmehr eine Verachtung des Körpers. Es ist auch ein Rückschritt in der Evolution, bei dem das Höhere dem Niederen geopfert wird.

Helmuth von Glasenapp erwähnt in seinem Werk * *Buddhismus** ³⁹eine ähnliche, hochmütige Anekdote: „Selbst wenn Räuber und Mörder grausam ein Körperteil nach dem anderen von jemandem absägen würden, würde derjenige, der sich darüber ärgerte, nicht im Einklang mit meiner Lehre handeln.“

Ein wandernder Asket wirft Buddha widersprüchliche Urteile vor. Buddha erwidert: „Ich stehe über jeder Theorie. Bejahung und Verneinung existieren nur innerhalb einer Theorie.“ Der Asket fährt mit logischen Argumenten fort: „Wenn a wahr ist, dann ist nicht-a nicht wahr.“ Buddha weicht dieser logischen Argumentation aus und bittet ihn, die Frage zu beantworten: „Wo ist das Feuer, wenn es erloschen ist? Im Osten oder Westen, im Süden oder im Norden?“ Der Asket antwortet, er wisse es nicht. Außerdem sei dies keine

Antwort auf seine Frage. Daraufhin erwidert Buddha: „Der Arhat, der ideale Heilige, ist wie ein erloschenes Feuer, und daher ist jede Aussage über seine Existenz nichts weiter als eine Vermutung.“

Buddha hochmütig mit der Analogie zwischen dem Modell (dem Feuer) und dem Original (dem Arhat), die keine absolute Identität darstellt. Es ist klar, dass das erloschene Feuer nicht mehr existiert. Der ideale Heilige existiert nach seinem Tod nicht mehr auf der materiellen Ebene, sondern möglicherweise noch subtil in der anderen Welt. Solange es keine absolute Identität gibt, ist Buddhas Argumentation ebenfalls nicht ganz stichhaltig. Man könnte genauso gut sagen, dass Buddhas Antwort wie ein erloschenes Feuer ist und daher nichts weiter als eine Vermutung.

Die Lehre der Brahmanen besagt: „Atman, die Seele, ist der wesentliche Bestandteil des ganzen Menschen.“ Buddha widerlegt die Lehre vom unsterblichen Selbst oder Atman. Er sagt: „Es gibt nur Leiden, aber keinen Leidenden. Es gibt nur die Handlung, aber keinen Handelnden.“ Man beachte Buddhas ebenso ausweichende Argumentation. Logisch betrachtet ist er listig: Er leugnet Atman, ohne es klar zu benennen. Auf seiner „Logik“ aufbauend, könnte man sagen, dass es nur ein Sprechen gibt, aber keine Person, die spricht, und daher auch keinen Buddha.

Auf die Frage, ob ein Arhat, der ideale Weise, mit dem Tod verschwindet, antwortet Buddha : „Was die Menschen einen Arhat nennen, ist, wie jede andere Wirklichkeit (oder das, was die Menschen Wirklichkeit nennen), nichts anderes als eine sprachliche Übereinkunft oder Konvention.“ Wir haben dies zuvor als nominalistische Sichtweise bezeichnet. Wirklichkeiten sind jedoch weit mehr als bloße sprachliche Übereinkünfte.

Buddhas Argumentation – denn sie ist tatsächlich Vernunft und somit angewandte Logik – erinnert an die antiken griechischen Sophisten. Es ist nicht verwunderlich, dass eine solche Denk- und Lebensweise so manchen entwurzelten westlichen Intellektuellen anzieht. So „dekonstruktiv“ ist sie. Wo bleibt die Ethik? Was ist gut? Was ist böse? Wo sind die Gewissheiten, die uns eine solche Religion verspricht, wenn Dinge, die wahr sind, genauso gut falsch sein können?

Diese Logik wird nach und nach ersetzt.

Manche Westler sehen in Buddhas Lehren etwas Tiefgründiges und spielen gern damit. Sie möchten sich in einen Hauch von Geheimnis hüllen und so den Eindruck erwecken, im Gegensatz zum Durchschnittsmenschen

könnten sie ihm folgen und gehörten damit zu den „glücklichen Wenigen“. Eine Haltung, die nicht unbedingt von Demut zeugt. Wer logisch denkt, erkennt in Buddhas „Argumentationen“ nichts Tiefgründiges, sondern vielmehr die Unfähigkeit, sich normal und verständlich mit anderen Menschen zu unterhalten. Der Buddhismus verlangt von seinen Anhängern, das logische Denken aufzugeben und damit ihre letzten Gewissheiten zu verlieren. Die Axiome der Logik – „Was ist, ist“ und „Was so ist, ist so“ – werden einfach ignoriert. „Man ist, und gleichzeitig ist man nicht. Es gibt Wahrheit, und es gibt keine Wahrheit. Die Welt ist ewig, und doch nicht ewig. Der Heilige existiert nach dem Tod weiter, und doch existiert er nicht weiter.“ Sie sprechen vom „Unnennbaren“, aber was lässt sich darüber sagen, und noch wichtiger, was kann man damit anfangen? Buddha sagt, er stehe über jeder Theorie und Bejahung und Verneinung existierten nur innerhalb einer Theorie. Damit meint er im Wesentlichen, man solle im Buddhismus nicht nach Logik suchen. Wer jedoch den Bereich der Logik verlässt, fühlt sich überwältigt, unterworfen und seiner eigenen Wahrnehmungs- und Vernunftkraft beraubt. Dies führt zu einer inneren Leere. Dann wird Religion tatsächlich zu einer Neurose oder zu Opium (1.2.), zu einem „credo quia absurdum“, einem „Ich glaube, weil es absurd ist“. Doch auch dann schenkt die Religion dem Menschen keine Gewissheiten, sondern nimmt sie ihm. So führt sie auf viele Irrwege.

11.3.6. Meditieren

Eine Verbindung zur Natur

Meditation bedeutet, sich mit dem Universum zu verbinden und Energie zu sammeln, um den Körper mit der Seele zu verlassen. Dadurch gelingt es, durch eigene Willenskraft zumindest teilweise auszusteigen. Ein starker Teil dieser subtilen Energie verlässt den Körper und steigt sanft hinter ihm auf. Die Seele ist dann fast vollständig außerhalb des Körpers, bleibt aber durch einen feinen Faden mit ihm verbunden. In der Bibel ist von der „silbernen Schnur“ (*Prediger 12,6*) die Rede. Eine außerkörperliche Erfahrung lässt den Alltag hinter sich. Man hat das Gefühl zu schweben und erlangt ein gesteigertes Bewusstsein. Es bleibt die Frage, was man auf diese Weise erreicht und vor allem, wen man damit erreicht. Das biblische Christentum lehrt, dass man sich ohne Gebet zur Heiligen Dreifaltigkeit nicht dem Übernatürlichen, sondern der äußeren Natur und der Harmonie der Gegensätze öffnet – mit allen damit verbundenen Gefahren. Selbst mit einem Gebet bleibt es ein schwieriges Unterfangen, das man besser nicht ohne fachkundige Anleitung einer spirituell qualifizierten Person beginnt. Das biblische Christentum rät daher davon ab. Diese Methoden sind auch nicht für die breite Masse gedacht. Gopi Krishna (9.3.1.) warnte uns vor den

großen psychischen und physischen Gefahren einer unausgewogenen Meditation.

Sechs kniende orientalische Figuren

Ein Priester erinnert sich an eine Frau, die ihn besuchte. Sie praktizierte transzendente Meditation. Diese vermittelt ein angenehmes Gefühl, da die Seele den Körper verlässt und sie schwebt. Doch nach einer Weile sah die Frau sechs kniende orientalische Gestalten über ihrem Kopf, und dieses Bild ließ sie nicht mehr los. Zuerst gefiel es ihr, und sie glaubte, Botschaften zu empfangen. Doch deren stummes Starren langweilte sie schnell. Der Priester riet ihr, damit aufzuhören und zu Jesus zu beten. Seitdem hat er nichts mehr von ihr gehört. Man kann sich vorstellen, dass diese Frau in Schwierigkeiten geraten könnte, sollte sie sterben und die orientalischen Gestalten in ihrer Aura verbleiben. Die Kirchen warnen seit jeher vor Meditation aufgrund der Gefahren und – meist – ihres unbiblischen Charakters.

Ein Zeugnis

Die Sechzigerjahre. Wir saßen in einer kleinen Gruppe in einem Café und tauschten uns über östliche Meditation aus. Es war die Zeit von Maharishi Mahesh Yogi, der Beatles und der Transzendentalen Meditation. Dann wandte sich das Gespräch dem Buddhismus zu, seiner inneren Ruhe, aber auch den Widersprüchen seiner Lehren und der Schwierigkeit, sich ihnen mit gesundem Menschenverstand zu nähern. Alle schienen sich einig zu sein. Bis jemand, der noch nichts gesagt hatte, plötzlich das Wort ergriff. „Ihr wisst gar nichts darüber“, sagte er mit entschiedenem und leicht vorwurfsvollem Unterton. Wir spürten, dass wir gleich etwas Besonderes hören würden, und hörten zu. Er erzählte uns, dass er in Indien gewesen war, in einem Ashram, um zehn Tage lang in einer kleinen Gruppe zu meditieren. Das war sein Urlaub gewesen. „Jeden Morgen wurden wir in der ersten Dämmerung geweckt und saßen schweigend im Schneidersitz vor einer weißen Wand. Ja, den ganzen Tag lang. Wir leerten unser Inneres und achteten dann auf die Gedanken und Bilder, die uns in den Sinn kamen. Nur drei einfache Mahlzeiten unterbrachen diese Stille. Das brachte uns zur Ruhe.“ An unserem kleinen Tisch im Café sagte niemand mehr etwas. Wer macht denn sowas im Urlaub, dachten wir uns.

Unser Meditierender fuhr fort. Er sagte, nach zwei Tagen habe er genug gehabt und wollte abreisen. Doch anscheinend war das nur aus triftigen medizinischen Gründen erlaubt, und die hatte er nicht. So starrte er die verbleibenden acht Tage einfach nur auf die weiße Wand und meditierte.

Nach zehn Tagen – und jetzt kommt der interessante Teil – waren alle, einschließlich der Führer, froh über ihre Ausdauer und beschlossen, ausgelassen zu feiern. Um den Meditierenden wörtlich zu zitieren: „Wir aßen und tranken ausgelassen, und dann gingen wir alle zu den Prostituierten. Ich finde, so etwas sollte erlaubt sein, diese Extreme. Diese Höhen und Tiefen zu erleben, das ist wunderschön. Dann spürt man, dass man lebt.“ Zurück in seiner Heimatstadt beschrieb er die Nachwirkungen seiner Meditation: „Ich fühle mich seitdem sehr leicht. Wenn ich die Straße entlanggehe, ist es, als sähe ich die Menschen um mich herum nicht mehr, als wären sie durchsichtig geworden, ja, als existierten sie nicht mehr für mich.“ So viel zu diesem Bericht.

Die Frage, mit welcher Art von Göttern man während dieser Meditation in Kontakt trat, dürfte angesichts der Art des Zeugnisses selbst und des erzielten Ergebnisses nicht allzu schwer zu beantworten sein.

11.3.7. Die alten Religionen

Der Betrug der Götter

W. B. Kristensen erörtert in **Gesammelte Beiträge zum Wissen über antike Religionen* ^{40*} den Dämonismus in archaischen, antiken und klassischen Religionen. Fassen wir zusammen: Er schreibt, dass ein dämonisch-göttliches Urwesen die Menschheit getäuscht hat, mit fatalen Folgen für alle Zeitalter. Dies hindert die Menschen jedoch nicht daran, es nicht nur als Feind, sondern als „den besonderen Herrscher“ zu bezeichnen. Wir führen dies an.

Babylon. Ea stand den alten Babyloniern näher als alle anderen Götter und Göttinnen: Er galt als ihr Schöpfer und Beschützer. So rettete er beispielsweise Menschen vor der Sintflut und der totalen Vernichtung. Doch durch eine listige Täuschung unterwarf er einst alle Menschen dem Tod.

Dämonische Gottheiten prägten die babylonische Mythologie. In Anu, dem babylonischen Gott des Universums, vereinten sich alle göttlichen Energien, die Gutes wie Böses bewirkten. Er bestimmte das Schicksal. Gut und Böse gingen von ihm aus. Menschliche Wünsche und Ideale galten für den Weltherrscher nicht. Sein Wesen war dämonisch, unergründlich und unberechenbar. Das bedeutete, dass Anu letztlich weder Vernunft noch Gewissen beachtete (oc, 272).

Kristensen fährt fort: „Diese Gottesvorstellung war den meisten antiken Völkern bekannt und kam insbesondere in Bezug auf die höchsten

Gottheiten zum Tragen. Der Gott Hiobs, der griechische Zeus, die doppelte Fortuna in Rom, der indische Varuna und selbst der persische Ahura Mazda weisen als souveräne Schicksalsbestimmende alle die Natur des babylonischen Anu auf. Heil und Unheil entsprangen ihm, ebenso wie Niedergang und Aufstieg – jene Widersprüche, die das fortwährende Leben der Welt ausmachen. Der Wille dieser Gottheiten war das Schicksal, göttlich und doch unmenschlich. Die Gottheiten waren nicht gerecht im üblichen Sinne des Wortes. Durch ihr Handeln widerriefen sie die Gesetze, die sie dennoch für die Menschheit aufgestellt hatten. Die Menschheit war sich dieses Widerspruchs im göttlichen Wesen vollkommen bewusst.“ Kristensen behauptet, der Gott Hiobs sei ebenso zwiespältig gewesen. Dies beruht auf einer Fehlinterpretation, denn obwohl Gutes wie Böses aus Gottes Hand zu kommen scheint, ist der biblische Gott dennoch im Wesentlichen gewissenhaft.

In Ägypten wurde Seth als Gott verehrt, doch er täuschte Osiris, den Gottmenschen, und lockte ihn in den Tod. Apap, als Dämon verabscheut, verkörpert als Schlange der Finsternis Betrug und Bosheit in Reinform.

Griechenland. Der Gott Hermes ist der listige Betrüger und Dieb, der in Riten verehrt wurde, in denen Raub und Diebstahl erlaubt waren. Er gilt als „Freund der dunklen Mächte“. Er hat die Menschheit ein für alle Mal getäuscht, wird aber dennoch als Bringer von Segen und Überfluss angesehen. Zeus fordert Gehorsam von den Griechen. Er selbst jedoch begeht Ehebruch; er ermordet seinen Sohn Kronos und verschlingt ihn.

Indien. In den alten Veden gilt Varuna als der Trickster, dessen List und Täuschung die Gläubigen fürchten. Gleichzeitig ist er aber auch der erhabenste Gott im altindischen Pantheon. Sein Wesen ist „äußerst geheimnisvoll“. Soweit zu Kristensen . Es ist bemerkenswert, dass nicht Außenstehende diese Religionen als unzuverlässig abstempeln, sondern die Gläubigen selbst. Ergänzen wir diese Liste.

Aufstieg und Fall

J. Bleeker erklärt in seinem Werk *„Die Muttergöttin in der Antike“*⁴¹, dass das Urpaar Shiva/Shakti nur die Spitze des animistischen Eisbergs darstellt. Shiva ist ein „dämonischer“ Gott. Das bedeutet, er spendet Leben, zerstört es aber auch. Einerseits ist er ein Fruchtbarkeitsgott, andererseits aber auch der Verstorbene. Er wird halbnackt, mit Asche bedeckt und inmitten zahlreicher Schädel meditierend dargestellt. Mal erscheint er als orgiastischer Tänzer, mal als Zerstörer der Welt. Er steht auf einem besieigten

Dämon, inmitten eines Flammenkreises. Dies entspricht dem ständigen Aufstieg und Fall, der ewigen Wiederkehr des Gleichen. Das bedeutet, dass es im Grunde keinen Fortschritt gibt. Jedem Aufstieg folgt ein Fall – eine zyklische Sicht der Geschichte.

Die Göttin Durga wird manchmal als junges Mädchen mit einer blauen Lotusblume dargestellt. Dann wird sie „Uma“, die Wohlwollende, oder „Gauri“, die Goldgelbe, genannt. Laut Bleeker überwiegt jedoch die Darstellung der titanischen, stürmischen Göttin. Dann wird sie Kali, die Schwarze, oder Cendi, die Ungezügelmte, genannt. Als Kali wird sie als hässliche, alte Frau mit vier Armen dargestellt, die Schlangen und Totenköpfe um den Hals trägt. Es heißt, Kali – als Zauberin – bekämpfe die Dämonen und besiege sie (oc 134). Doch, so Bleeker weiter, im Grunde ist sie eine grausame Göttin, die Gefallen an Krieg und Zerstörung findet und blutige Opfer fordert. Ihr Kult und ihre Verehrung haben einen düsteren und unheimlichen Charakter.

SN Kramer, *Die Geschichte beginnt in Sumer*⁴² (Die Geschichte beginnt in Sumer), heißt es: „Obwohl die Sumerer glaubten, dass die großen Gottheiten sich ethisch einwandfrei verhielten, waren sie dennoch überzeugt, dass dieselben Gottheiten im Ursprung der menschlichen Kultur auch das Böse, die Lüge, die Gewalt und die Unterdrückung eingeführt hatten. Die Gottheiten brachten nicht nur Wahrheit, Frieden, Güte und Gerechtigkeit, sondern auch Lüge, Streit, Leid und Furcht. Ihre Motive, ihre Gründe für dieses Handeln, waren den Menschen unergründlich.“ Jahrhunderte vor den Griechen kannten die Sumerer dieselbe religiöse Erfahrung: Die Gottheiten, die Götter und Göttinnen, waren ausnahmslos dämonisch.

Fazit: Alle diese Götter verhalten sich unberechenbar und willkürlich, in einem Wechselspiel von Gut und Böse, mitunter in einem trügerischen Umschwung ins Gegenteil. Dabei kennen sie kaum ethische Maßstäbe. Sie selbst sündigen gegen ihre eigenen Gesetze. Die „Gläubigen“ betrachten ihren Gott nicht als Feind an sich, sondern als einen besonderen Herrscher, der in Zeiten der Not rettet.

11.3.8. Keine endgültige Lösung

Götter zehren im Allgemeinen von der Energie der Menschen, von ihrer Sexualität, von ihrem Blut; wenn nötig, nisten sie sich in einem menschlichen Körper ein und kennen keinerlei Ethik. Was kann man davon erwarten?

Alles läuft schief.

Um es mit Serge Bramley zu sagen : „*Macumba, Forces Noire du Brésil*“⁴³(Macumba, Schwarze Kräfte Brasiliens). Und um zu untersuchen, was von dieser Religion zu erwarten ist und wie sie Probleme löst, erklärt Bramley.

Ein Bauer besucht die Mutter der Götter und berichtet ihr, dass auf seinem Hof von einem Tag auf den anderen alles schiefgeht. Die Kühe geben beispielsweise keine Milch mehr. Es kommt zu Todesfällen unter den Tieren, für die der Tierarzt keine Erklärung hat. Ein Teil der Scheune stürzt ein, und mehrere Tiere sterben dabei. Einige Angestellte kündigen.

Nach einigen Weissagungen teilt die Göttermutter dem Bauern mit, dass ein schwarzes Los über ihn gefallen sei. Dadurch wurde er zum „Tabu“, belastet, ja geradezu erfüllt von schlechten Gedanken und Flüchen der Dorfbewohner. Sie missgönnten ihm seinen plötzlichen Erfolg. Die Göttermutter erklärt, dass ein Ritus mit einem Opfer an die Götter notwendig sei, um alles wieder ins Lot zu bringen. Bramley darf an diesem Ritual teilnehmen. Während der Zeremonie spürt er die Anwesenheit einer „unsichtbaren Präsenz“. Dies zeigt, dass er „sensibel“ ist. Im Verlauf des Rituals vertreibt die Göttermutter diese „Präsenz“, die die Belästigung verursacht hatte. Beachten wir diese subtile, aber so wichtige Nuance: Die Göttermutter vertreibt das Wesen.

Bramley vom Bauern, dass seine Kühe wieder Milch geben, die Angestellten zurückkehren und die Tiere sich erholen. Er befragt die Mutter der Götter weiter dazu. Sie erklärt ihm, der Bauer habe sein Geschäft ausgebaut, ohne an die Schwierigkeiten zu denken, die dies für die Menschen seines Dorfes mit sich brachte. Er habe nur an seinen eigenen Erfolg gedacht und dabei Grenzen überschritten. Bemerkenswerterweise sagt die Mutter der Götter, sie habe den Schriftsteller Bramley während des Rituals unentwegt beschützt, „damit das Böse, das aus dem Bauern ausgetrieben wurde, ihn nicht treffen konnte. Diese Kräfte, die in die Luft entfesselt wurden, hätten jeden in der Nähe treffen können, besonders wenn dieser nicht über den nötigen Schutz verfügte. Deshalb habe ich dich beschützt. Ich habe dich mit einem magischen Schild umgeben.“

Das Böse wurde lediglich vertrieben.

Die Mutter der Götter „vertreibt“ das subtile Wesen. Andernfalls könnte das Böse auf jeden in der Nähe zurückfallen. Diese Aussage offenbart die Problemlösungsfähigkeit – oder vielmehr deren Fehlen – dieser außerbiblischen Religion. Die Kräfte und Wesen wurden keineswegs

neutralisiert. Sie existieren weiterhin. Im Gegenteil, sie wurden lediglich „vertrieben“. Aus okkultur Sichts hat das Böse in der Welt also nicht abgenommen, sondern wurde lediglich „verdrängt“.

Die Bibel, *Lukas 11,24 ff.*, erklärt: „Wenn ein unreiner Geist von einem Menschen fährt, irrt er in dürrn Gegenden umher und sucht Ruhe. Findet er keine, spricht er: ‚Ich gehe zurück in mein Haus, wo ich hergekommen bin.‘ Wenn er zurückkommt, findet er es sauber und rein. Dann geht er hin und nimmt sieben andere Geister mit, die noch schlimmer sind als er selbst; sie ziehen ein und wohnen dort. Es geht einem solchen Menschen am Ende schlechter als zuvor.“ So viel zu diesem Bibeltext.

„Ich gehe zurück in mein Haus“, spricht der unreine Geist. Betrachten wir den Fetisch (7.5.1). Er war von einem Geist bewohnt. Der materielle Gegenstand ist sein Zuhause. Solche Geister beanspruchen einen Platz in der Schöpfung. Erinnern wir uns daran, dass Jesus eine Reihe von Dämonen aus Besessenen austrieb (*Mt 8,28*) und ihnen einen Platz in einer nahegelegenen Schweineherde gab.

Vergleichen wir die Methode der Göttermutter mit der Art und Weise, wie Fortuna mit ihrem selbstgeschaffenen Rachedämon umging (7.4.1.). Sie absorbierte das Böse in sich, indem sie „im Schweiß badete“. Laut Fortuna ist dies alles andere als einfach. Man spürt, wie der ganze Zorn in einem erneut aufsteigt. Und dieser Zorn muss gezähmt werden. Nur dann ist das Böse endgültig verschwunden. Es hat aufgehört zu existieren. Das ist etwas ganz anderes, als das Böse nur zu verdrängen.

Die Heilerin Warwara Iwanowa (8.2.) erlitt ebenfalls die Leiden derer in ihrer Umgebung. Behandelte sie jemanden mit Kopfschmerzen, nahm sie deren Schmerz auf sich, während der Patient Linderung erfuhr. Sie sagte, sie habe den Schmerz absorbiert. F. Christin (8.2.) gibt ebenfalls an, dass der Magnetisierer selbst einen Teil des Leidens seines Patienten aufnehmen kann. Letztere Methode vernichtet das Böse endgültig. Erstere hingegen nicht.

Götter nehmen Energie, Sex und Blut, verursachen Besessenheit und kennen keine Ethik. Sie lösen Probleme auch nicht dauerhaft. Daher bleiben sie in nahezu jeder Hinsicht weit hinter den Erwartungen zurück. Lasst uns ihr Wesen genauer erforschen.

11.4. Die Harmonie der Gegensätze

'Göttlich', aber dämonisch

Eliot Cowan schreibt in seinem Buch „*Die spirituelle Heilkraft der Pflanzen*“⁴⁴: „Ich bin überzeugt, dass Gott, der Träumer, von untergeordneten Träumern träumte, die ihn bei seiner Schöpfung unterstützen sollten.“ Dies entspricht dem, was die Bibel, *Hiob 1,6*, über den Rat Gottes sagt: „Es begab sich aber, dass die Gottessöhne kamen, um vor den Herrn zu treten; und auch der Satan kam unter sie.“ Solchen Helfern oder Gottessöhnen wurde jeweils ein Bereich der Schöpfung zugeteilt, den sie an Gottes Stelle verwalteten. Fast alle Religionen kennen die Vorstellung, dass Gottheiten über einen bestimmten Bereich der Wirklichkeit herrschen. Man spricht von „Funktionsgöttern“ (3.3.1.). Jede Gottheit ist auf einen Bereich der Wirklichkeit spezialisiert. Jede Gottheit hat ein spezifisches Gebiet, wie zum Beispiel Heilung, Liebe oder Ähnliches.

A. Bertholet bemerkt in **Die Religion des alten Testaments**⁴⁵, dass die Bibel die heidnischen Gottheiten als „Engel“ bezeichnet, die Gottes Hofstaat bilden und das Universum mitgestalten, entweder mit ihm oder gegen ihn. Die Bibel berichtet, dass einige von ihnen rebellierten und in die Unterwelt verbannt wurden. Dort versuchen sie ständig, die Welt und ihre Bewohner zu beherrschen. Sie handeln souverän, autonom und fern von Gott. Sie fürchten Gott nicht und kümmern sich nicht um die Menschen. Sie kennen Gott, das höchste Wesen, wohl, doch in ihrer Eitelkeit wollen sie sich als er ausgeben. Je nach ihrer jeweiligen Stimmung tun sie mal Gutes für denjenigen, der sich an sie wendet, mal Böses. Dann wieder machen sie das Gute, das sie getan haben, rückgängig oder vernichten das Böse, das sie selbst verursacht haben. Sie handeln ohne Ethik, ohne ethische Verhaltensregeln.

Bertrand Hell, *Possession et chamanisme*⁴⁶ (Besessenheit und Schamanismus) besagt, dass solche Geister sowohl zerstören als auch beschützen, jemanden krank machen und heilen können. Dennoch sind sie nicht gleich, weder an Macht noch an Zuverlässigkeit. Je primitiver sie sind, desto gewalttätiger sind sie. Je ungeordneter sie sind, desto unberechenbarer, aber auch desto größer ist ihre Macht. Gerade die wildesten Wesen, die Leben verschlingen und es verkümmern lassen, können auch heilen und Leben erblühen lassen.

erzählt in **Die Schlange und der Regenbogen** eine ähnliche Geschichte⁴⁷: „Die Geister sind mächtig und können, wenn sie beleidigt werden, großen Schaden anrichten, aber sie sind auch berechenbar und werden, wenn man

sie besänftigt, dankbar sein und dem Menschen all ihre guten Gaben gewähren: Gesundheit, Fruchtbarkeit und Wohlstand.“

Das Nebeneinander von Gut und Böse

Nicht ohne Grund beginnt die Bibel mit den Worten: „An dem Tag, da ihr vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Götter, die Gut und Böse kennen“ (1. Mose 3,5). Hier bedeutet „kennen“, „sich eng verbunden fühlen“ oder „sich wohlfühlen“. Die Geschichte vom Paradies bezieht sich genau auf die Entscheidung des Menschen, sich von Gottes Autorität abzuwenden. Er will autonom handeln und sich nicht länger an Gottes Gebote gebunden fühlen. Er will eitel und stolz sein, genau wie die Götter, die den Unterschied zwischen Gut und Böse nicht kennen oder sich nicht darum kümmern. Für den Menschen bedeutet das auch das Ende seines paradiesischen Daseins.

Um zu verdeutlichen, dass Gut und Böse in diesem Kontext koexistieren, wird der Begriff „Gut und Böse“ verwendet. Die Bindestriche zwischen diesen Wörtern verdeutlichen genau die Vereinigung von Gut und Böse. Das bedeutet unter anderem, dass ethisch Gut und Böse austauschbar sind, dass Gesundheit und Krankheit ineinander übergehen und dass Erlösung und Unglück austauschbar sind. Leben geben und Leben nehmen sind gleichbedeutend. Liebe und Hass gehen ineinander über. Und all dies gemäß der Willkür der beteiligten Götter .

P. Landsberg stellt in * *Die Welt des* ⁴⁸Mittelalters und Wir* fest, dass im Menschen ein tiefer Graben erkennbar ist. Sokrates und Platon hatten dies bereits postuliert. Paulus und viele christliche Denker entwickelten diese Ansicht weiter. Vereinfacht gesagt, besitzt der Mensch in dieser Auffassung etwas von Tier und Engel. Gerade deshalb besitzt er aber nicht die reine Wesensform des einen oder anderen, sondern besteht aus einer Verschmelzung beider. Er zeigt etwas Irdisches, besitzt aber auch Seelenteile, die auf die höhere Sphäre hinweisen. Die von Gott „am Anfang“ geschaffene Ordnung, in der irdisches und auf das Höhere gerichtetes Leben harmonisch ineinander existierten, bildete das Wesen des Menschen. Die Erbsünde, die Adam und Eva in der Bibel zugeschrieben wird, zerstörte diese von Gott gewollte Harmonie. So wurde der Mensch zu einem Kampf verurteilt. Seine unsterbliche Seele – der Engel in ihm – befindet sich, wie ein Tier, in einem sterblichen Körper. Beide beeinflussen sich ständig. So wird das von Gott gewollte Leben in ihm sowohl zur Gabe als auch zur Aufgabe, und er bewegt sich durch viele Epochen hindurch auf eine Endzeit zu, auf eine mächtige Wiederkunft Jesu .

Eine Religion, die Wesen als Herrscher des Kosmos verehrt, erzeugt ein grundlegendes Gefühl der Unsicherheit und Unvorhersehbarkeit hinsichtlich der fundamentalen Werte des Lebens. Die Anhänger dieser außerbiblischen Religionen betrachten ihren Gott nicht bloß als Feind, sondern als einen besonderen Herrscher, an den man sich in Zeiten größter Not wenden kann. Dies wurde unter anderem durch das Zeugnis der Mennoniten am zugefrorenen Fluss (3.3.5.) veranschaulicht. Das Eis verhinderte, dass sie die Tierfelle mit dem Boot transportieren konnten. Würden sich die Indigenen in dieser Notlage an den weißen Magier und seine Götter wenden oder an den schwarzen Magier und seine niederen, aber mächtigeren Geister? Angesichts der Notlage wandten sie sich schließlich an den schwarzen Magier.

Dies führt zum Verderben, bewahrt aber auch davor. Dieses wankelmütige Verhalten wird von Kristensen in seinen „*Gesammelten Beiträgen zum Wissen über die alten Religionen*“⁴⁹ als „die Harmonie der Gegensätze“ bezeichnet.

Das Bemerkenswerte ist, dass die Gläubigen, die „Alten“, dieses wankelmütige Verhalten stets gelassen als „Wille der Götter“ hingenommen haben. Diese Religionen bezeichnen sich selbst als „Harmonie der Gegensätze“. Kristensen fährt fort: „In tiefer Demut hat die große Menge diese dämonische Realität akzeptiert. Aufgeklärte Schriftsteller wie der griechische Denker Plutarch ...“ (45/125) und seine Geistesverwandten aller Zeiten haben diese Art von Frömmigkeit als minderwertige Religion abgelehnt.“ Die antiken griechischen Schriftsteller Homer und Hesiod hatten bereits darauf hingewiesen, dass die Musen sowohl Wahrheit als auch Lüge verkünden: „Sie schrieben alle ‚Schandtaten‘ (Diebstahl, Ehebruch, gegenseitiger Betrug) ihren Göttern und Göttinnen zu.“ Somit wurden bereits kritische Stimmen zum Verhalten der Götter laut. Im Grunde sind alle außerbiblischen höheren Wesen von genau derselben Natur. Doch die Mythen verschleiern dies mitunter. Oder ein Klerus. Oder schwarze Magier und Hexen, die die grausame Wahrheit nicht ans Licht bringen wollen. Oder Menschen, die zu leichtgläubig und zu oberflächlich sind oder die wahre Natur, die die Harmonie der Gegensätze ist, nicht anerkennen. Manche Religionen kennen keine Ethik und wollen auch keine.

Dämonisch

Dieser Begriff lässt sich als ein „blinder Drang“ beschreiben, der allen spirituellen Ideen und Werten, die die gesamte Wirklichkeit durchdringen, widerspricht. Man kennt weder Gewissen noch Werte. Man handelt gut, ohne

es zu merken, und verursacht dann Böses, ebenfalls ohne es zu merken. Man hat noch kein bewusstes Gewahrsein erlangt. Dies ist charakteristisch für viele Wesen, die deshalb als „dämonisch“ bezeichnet werden.

Ein Missionar aus Peru berichtet, er habe sich mit einem Brucho, einem einheimischen Zauberer, angefreundet. Dieser habe zu ihm gesagt: „Hör zu, Padre, für Menschen wie dich würde ich Gutes tun, aber hier in Lima werde ich regelmäßig gebeten, Schaden anzurichten.“ Genau das wiederholen die Religionen der Sumerer, Babylonier, Assyrer, Griechen, Römer, Kelten, Germanen und alle nichtbiblischen Religionen seit Jahrhunderten. Das ist auch die Mentalität der Schlange in der biblischen Geschichte. Sie verführt Eva, vom Apfel zu essen, von der Frucht des Baumes der Erkenntnis, des Baumes von Gut und Böse. Hat der Mensch einmal davon gekostet, wird auch er wie die Götter sein, die sich in „Gut und Böse“ auskennen. Es ist diese Verflechtung beider Verhaltensweisen, die uns von einer Harmonie der Gegensätze sprechen lässt.

Satanie

Hier geht man noch einen Schritt weiter. Man wählt nun bewusst das Böse. Diese Sichtweise erhebt die Ablehnung aller Werte zum einzigen „Wert“. Hexe Petra (7.4.2.) wünschte einigen Menschen alles Böse. Sie sagte: „Ich werde Rache nehmen! Ich übe Rache, indem ich mich wahnsinnig stark auf die betreffende Person konzentriere.“

Erwähnen wir an dieser Stelle auch Nietzsche und seinen Ausspruch „Gott ist tot, wir haben ihn getötet“ oder seine Verherrlichung gewissenloser Menschen (3.3.6.). Über sie sagt Nietzsche: „Sie besitzen den Mut, den alle starken Geister besitzen, nämlich sich ihrer Unmoral bewusst zu sein.“

Vaughn (11.3.2.) drückte sich noch deutlicher aus: „Manche ergeben sich dem Bösen völlig. Ich habe allem Guten abgeschworen und mich dem Bösen verschrieben. Ich bin durch und durch böse. Ich habe einen Pakt mit dem Teufel geschlossen. Um damit umgehen zu können, musste ich alles Gute aufgeben und mich dem Bösen verschreiben.“

Seit dem Wiederaufleben des Okkultismus in den 1960er Jahren wird Satanismus auch mit dem Dienst an Satan gleichgesetzt. Nahezu jedes Land, ja jede größere Stadt hat ihre „Satanistenvereinigung“. Auch hier scheint das biblische Sprichwort zuzutreffen: Die Kinder der Finsternis sind weit unternehmungslustiger als die Kinder des Lichts.

Hiob 1,6–2,1/13 besagt, dass Satan ein „Sohn Gottes“ ist. Somit gehört er zu Gottes „Gottesgericht“ (*Hiob 1,6*), zu den hohen und mächtigen Wesen, mit denen Gott das Universum regiert. Satan jedoch wurde zu einem rebellischen Sohn Gottes. Er ist der Zerstörer des Glücks, der „Widersacher“ (*1 Chronik 21,1* ; *2 Samuel 19,23*), der Versucher als „Schlange“ in *Genesis 3,1ff* . und später als Ankläger (*Psalms 109 (108)*). Laut den „*Etudes Carmelitaines*“ ⁵⁰(Karmelitischen Studien) ist Satan der Herrscher dieser Welt. Sein Einfluss ist dort besonders stark, wo der Mensch eine absolute Leere verspürt.

Die grundlegende Energie außerhalb der Bibel ist gewaltig, wild oder, etwas weniger wild, olympisch. Die Bibel bezeichnet dies als das Reich der „unreinen Geister“. Sie sind von Jahwe und der Heiligen Dreifaltigkeit entfremdet und werden von Satan geführt. Aus dieser Verliesperspektive beherrschen diese Geister noch immer die Urebene unseres Seelenlebens, sodass jeder, der sich auf andere als die üblichen Weisen davon lösen möchte, sich unverzüglich mit ihnen auseinandersetzen muss.

Ihre Geschichte zeigt uns, dass selbst das Christentum ernsthaft von der biblischen Lehre abweichen und dämonischen und satanischen Einflüssen ausgesetzt sein kann. Wie sonst lässt sich erklären, dass die Geistlichkeit einerseits Nächstenliebe predigt und andererseits diejenigen foltert und lebendig verbrennt, die „abweichendes“ Verhalten zeigen, wie etwa Hexen? Die Inquisition tat dies jahrhundertlang.

11.5. Die Elemente dieser Welt

Der Sumpf der launischen Geschöpfe

Ein Element ist alles, was etwas bestimmt und es dadurch verständlich macht, ja erklärt. Es muss vorausgehen, um etwas anderes zu verstehen. So nimmt die euklidische Ebene Geometrie die Konzepte von Punkt, Gerade und Ebene als Ausgangspunkt. Die gesamte Ebene Geometrie baut axiomatisch und deduktiv auf diesen auf. Dies führt letztlich zu komplexeren Theoremen und Formeln, mit denen sich beispielsweise Umfang und Fläche regelmäßiger ebener Figuren berechnen lassen.

Im Zusammenhang mit unserem Thema, der Religion, ist das Heilige als gesteigerte Kraft die grundlegende Voraussetzung für das Verständnis der sakralen Form der Religion. Eine weitere Voraussetzung ist, dass das gesamte animistische System von Wesen beherrscht wird, die fast durchgängig dualistisch sind, Gutes und Böses in sich tragen und somit eine Harmonie der Gegensätze aufweisen. Es gibt gute unter ihnen, aber auch

böse, die letztlich kein Gewissen besitzen. Solche Religionen kennen (noch) nicht das reine Höchste Wesen oder orientieren sich nicht an ihm. Daher ist für sie der Begriff des „Heiligen“ oder der „Lebenskraft“ sowohl zum Guten als auch zum Bösen manipulierbar. Dies zeigt, dass ein großer Teil der Menschheit von unreinen, dämonischen oder satanischen Geistern beherrscht wird. Das ist im Wesentlichen ein heidnisches und animalisches Stadium, in dem Tiere noch immer eine zentrale Rolle spielen. Die Zeugnisse über den Nahualismus und Kumo, unter anderem, haben dies überdeutlich gemacht.

Der Apostel Paulus spricht von den „Elementen dieser Welt“ (*Gal 3,19; Kol 2,15; 2,18*), die wir zuerst betrachten müssen, um diese (materielle) Welt in ihrer wahren Gestalt zu verstehen. Wie bereits erwähnt, gehören zu diesen Elementen auch die „Götter“, die jeweils einen Teil der Wirklichkeit beherrschen, aber gegenüber allen spirituellen Ideen und Werten blind, dämonisch oder satanisch sind.

Wer die Welt so verstehen will, wie sie wirklich ist, mit all ihren Unvollkommenheiten und Mängeln – Rivière spricht vom „Schlachtfeld der westlichen Zivilisation“ –, der muss laut Paulus davon ausgehen, dass sie weitgehend von dämonischen und satanischen Einflüssen aller Art beherrscht und geprägt ist. Solche Geister und Götter arbeiten beständig an der Aushöhlung hoher spiritueller Ideen und Werte.

Während der Versuchung Christi in der Wüste (*Mt 4,8ff*) ist es Satan, der als „Fürst dieser Welt“ Jesus alle Reiche anbietet, unter der Bedingung, dass Jesus sich ihm unterwirft. Auch *Lukas 4,5* und *Johannes 18,36* bestätigen, dass alle Reiche der Welt in Satans Hände gegeben wurden. Jesus bestreitet nicht Satans Herrschaft über diese Welt, sondern sagt, dass sein Reich eben nicht von dieser Welt ist. Durch sein Leiden und seinen Tod wird Jesus bald erkennen, wer in dieser Welt die Macht hat.

Die Problemlösungsfähigkeit der Religionen

Die Götter zehren von der Energie der Menschen, von Sex und Blut. Die Menschen durchschauen das, und doch flehen sie immer wieder zu solchen Göttern. Manche Magier behaupten, sie opferten den Göttern nicht aus Anmaßung Menschen, sondern weil sie Autorität unter ihrem Volk erlangen müssten. Und genau das brauchen sie in dieser wilden, heidnischen Welt. Es ist so charakteristisch für die vorchristliche Welt, dass Blut fließen muss, um Ordnung herzustellen. Und auch, um viele Probleme der Menschen zu lösen. Und um ihre Überlebenschancen zu erhöhen. Obwohl die Götter

launisch sind, lösen sie doch eine Reihe praktischer Probleme. Wo stünde man ohne sie und ihren Einfluss in einer Welt, die nie etwas von biblischem Christentum gehört hat? Eine angemessene Christianisierung kann hier etwas ändern...

Versetzen wir uns in die Denkweise einer neu christianisierten, nichtbiblischen Religion. Betrachten wir den Kontrast. Missionare fühlen sich in ihrer Mission zu Hause. Sie predigen, feiern die Messe und spenden die Sakramente. Doch wenn die Gläubigen ein Problem haben, das weder die Missionare noch der Arzt lösen können, wenden sie sich scheinbar mühelos ihrer alten Religion zu. Manche behaupten, die Missionare hätten sich darum kaum oder gar nicht gekümmert. Ihre vorwiegend intellektuelle Bildung habe sie darauf nicht vorbereitet. Zwar verbannten sie die heidnische Religion so weit wie möglich. Doch die Fähigkeit dieser Religionen, Probleme zu lösen, ist mit ihrer Verbannung ebenfalls verschwunden. Die Folge ist, dass diese Völker das Christentum als eine sehr würdevolle und hochangesehene Religion angenommen haben. Dennoch bauen sie bei ihren praktischen Problemen weiterhin auf jener ursprünglichen, vorbiblischen Tradition auf.

Dies zeigt sich an vielen Orten, an denen Missionare tätig sind oder waren. Wenn Gläubige zu ihrem Missionar sagen: „Mein Mann findet keine Arbeit, oder mein Kind ist krank“, dann tut er, was möglich ist. Er schlägt auch vor zu beten. Doch Probleme auf einer magischen Ebene anzugehen, ist Missionaren und Priestern in der Regel fremd. So besucht die Bevölkerung sonntagsmorgens andächtig die Messe, wendet sich aber sonntagabends beispielsweise dem Candomblé zu, um praktische Probleme zu besprechen. Dort verfallen Männer und Frauen speziell für die Menschen in Trance, rufen Geister an und bitten um Hilfe bei diesen Problemen. Diese Religionen sind dem Leben dieser Menschen viel näher. Deshalb ist ihr Glaube so beständig, selbst nach fünfhundert Jahren Missionsarbeit. Deshalb haben diese Religionen einen so großen Einfluss auf die Bevölkerung. Das bestätigen auch die Menschen selbst.

Keine Vielzahl von Religionen

Viele Menschen mit einer multikulturellen Einstellung setzen sich für religiöse Demokratie und die Gleichstellung aller Religionen ein. Die Verteidigung des Monotheismus erscheint ihnen zu anmaßend. Eine demokratische Haltung gegenüber Religion, so hört man, zeugt von einer offenen Denkweise.

Die Bibel sagt auch, dass andere Religionen wertvoll sein können und

verurteilt heidnische Religionen nicht gänzlich. Sie warnt jedoch vor dem, was Anhänger außerbiblischer Religionen immer wieder behaupten. Außerbiblische Götter zeigen allzu leicht dämonisches Verhalten, eine Koexistenz von Gut und Böse, eine Harmonie der Gegensätze. In außerbiblischen Religionen herrscht Furcht, ein Gefühl des Schicksals. Die Götter entscheiden über den Menschen und sein Schicksal, ohne sich um ethische Verhaltensregeln zu kümmern. Vorbiblische Religionen sind sich dessen sehr wohl bewusst. Die Bibel braucht dies nur in der mythischen Geschichte der Schlange zusammenzufassen. Es ist ein Mythos, nicht weil er eine erfundene Geschichte ist. Ein Mythos berührt die Realität, aber auf einer heiligen Ebene. Elia verdeutlichte dies bereits, als er sagte, dass Mythen als Modelle zur Lösung praktischer Probleme dienen (5.1.2). Der traditionsbewusste Mensch sicherte sich eine gute Lösung für ein praktisches Problem, indem er sich auf den Ursprung des jeweiligen Mythos besann. Mit diesem mythischen Modell vor Augen möchte er den Teil der Welt, in dem ein Problem seinen Ursprung hat, von Grund auf neu erschaffen.

Das Thema des Sündenfalls thematisiert die problematische, heilige Situation der Menschheit. Die Schlange ist der göttliche, dämonische Verführer. Die Bibel beginnt mit dieser Erkenntnis und enthüllt diese Dualität. Daher bildet die biblische Religion die große Ausnahme im Vergleich zu allen nichtbiblischen Religionen. Jahwe im Alten Testament oder die Heilige Dreifaltigkeit im Neuen Testament verkehren sich nicht in ihr Gegenteil. Wer dem Sumpf dieser wankelmütigen Wesen entkommen will, dem bleibt nur die Hinwendung zum unfehlbaren, verlässlichen und berechenbaren Höchsten Wesen der Bibel. Er schenkt alles Leben und handelt ethisch, fordert aber auch von seinen Gläubigen ethisches und moralisch einwandfreies Verhalten.

Vergleichen wir die Existenz vieler Religionen mit der Vielzahl wissenschaftlicher Theorien, die auf ein und demselben Faktum basieren. Es mag einleuchtend erscheinen, dass jeder das Recht hat, seine eigene Ansicht darzulegen und zu verteidigen. Doch letztlich können nicht alle gegensätzlichen Theorien wahr sein. Weitere Experimente und logische Schlussfolgerungen können einige Ansichten als weniger zutreffend oder gar falsch entlarven. Letztendlich setzt sich die Theorie durch, die der Wahrheit am nächsten kommt. Eine religiöse Suche sollte sicherlich ebenso viel gesunden Menschenverstand walten lassen.

Jahwe will keine Opfer.

Die Götter der äußeren Natur fordern Energie, Sex und Blut und machen ihre Anhänger mehr oder weniger besessen. Jahwe im Alten Testament oder die Heilige Dreifaltigkeit im Neuen Testament wollen nichts davon. Der Prophet Jesaja (*Jes 1,11/17*) drückt aus, was Gott ihm diesbezüglich eingibt: „Was kümmert mich, HERR, eure unzähligen Opfer? Ich bin zufrieden mit Brandopfern von Widdern und mit dem Fett gemästeter Kälber! Ich habe kein Gefallen am Blut von Stieren, Lämmern und Ziegen. Hört auf, mir sinnlose Opfer darzubringen, denn sie sind mir ein unerträglicher Gestank! Neumond, Sabbat, Versammlungen: Ich kann heuchlerische Zeremonien nicht ertragen! Eure Prozessionen und Festtage: Ich hasse sie. Wenn ihr eure Hände erhebt, wende ich meine Augen von euch ab. So sehr ihr auch betet, ich höre es nicht einmal! Denn eure Hände triefen von Blut. Wascht euch, reinigt euch! Lasst ab von euren skrupellosen Taten! Verschwindet aus meinen Augen! Hört auf mit der Skrupellosigkeit! Lernt rechtschaffen zu handeln und richtet euren Sinn auf Gerechtigkeit! Weist die Gewalttäter in ihre Schranken! Steht ein für das Recht und helft ein für das Recht des Herrn!“ Gunst der Witwe. Das Blut, von dem die Hände tropfen, ist das Blut Unschuldiger, das sich mit dem der Opfer vermischt hat.

Der Prophet Micha , ein Zeitgenosse Jesajas, prophezeit in ähnlichem Sinne (*Micha 6,6/8*): „Womit soll ich vor dem HERRN erscheinen, mich vor Gott in der Höhe niederbeugen? Soll ich mit Brandopfern vor ihm erscheinen, mit einjährigen Kälbern? Soll er Gefallen finden an Tausenden von Widdern, am Ausgießen von Ölströmen? Soll ich meinen Erstgeborenen als Lösegeld für meine Übertretung darbringen müssen, die Frucht meines Leibes als Sühneopfer für meine Seele? Was gut ist, was der HERR von dir erwartet, ist dir, Mensch, auferlegt: Gerechtigkeit zu üben, nichts anderes! Richtet euren Sinn auf das Gute. Lebt in Gottes Gegenwart und achtet dabei auf eure Grenzen.“

Das übernatürliche Ende

Wer mit Hilfe heidnischer Götter arbeitet, erzielt bemerkenswerte Ergebnisse. Fast alle nichtbiblischen Religionen bezeugen dies. Doch absolute Gewissheit gibt es nie. Die Götter zeigen Doppelzüngigkeit und einen plötzlichen Umschwung ins Gegenteil. Mal tun sie Gutes, mal Böses. Genau dies erzeugt Unsicherheit und Furcht. Letztendlich muss diesen Wesen eine Form von Ethik beigebracht werden. Sie sind Geschöpfe des Schöpfers, doch insofern sie dämonisch oder satanisch bleiben, haben sie sich willentlich, eigenmächtig und vergeblich von ihm abgewandt. Sie haben den ihnen zugewiesenen Teil der Wirklichkeit wie absolute Herrscher regiert, mit allen damit verbundenen Launen, aber auch mit einem möglichen

göttlichen Gericht im Nacken. Die Legitimität ihres Daseins liegt darin, dass sie ihren Bereich weiterhin regieren können, vorausgesetzt, sie tun dies auf ethische Weise. Dass sie wieder mit ihrem Schöpfer in Kontakt treten und sich nach seinen Geboten richten. Dann befinden wir uns nicht mehr in der äußeren Natur, sondern die Vollendung dessen, was sie begonnen haben, findet auch und nun endgültig auf der übernatürlichen Ebene statt.

Wenn sie ihre Autonomie nicht aufgeben und ihrem Willen nicht folgen wollen, bleibt den Völkern die Gewissheit, dass das Eingreifen ihres Gottes oder ihrer Götter gerechtfertigt war. Die Menschen wissen dann nie, ob ihr Problem endgültig gelöst wurde. Diese wankelmütigen Wesen wagen es manchmal, die investierte Energie zurückzufordern. Aus reinkarnatorischer Sicht könnten sie später – vielleicht sogar im jetzigen Leben, in der anderen Welt oder in einem späteren Leben, von denen, die sie geheilt oder gerettet haben – diese Lebenskraft zurückfordern. Die außerbiblischen Götter besitzen natürlich niemals eigene Energie. Solange sie von ihrem Schöpfer getrennt sind, fehlt ihnen diese trinitarische Energie. Doch dann müssen sie die notwendige Energie anderswo suchen. In Opfern, in Blut, in Sex. Immer und immer wieder. Genau darin liegt ihre Schwäche. Sie haben zu wenig oder gar keinen Kontakt zur Heiligen Dreifaltigkeit. Deshalb sind sie nicht zwangsläufig böse.

Doch wenn Menschen in Not sind, wollen sie nicht immer helfen, sei es aus ethischen Gründen oder aufgrund mangelnder Kraft. Die Heilige Dreifaltigkeit kennt dieses Problem nicht, denn sie ist durch und durch ethisch und sprüht zudem vor Energie.

Die Welt dieser Wesen kann sich verändern, wenn sie die okkulte Energiequelle entdecken, die das Christentum beständig darstellt. Dies setzt jedoch voraus, dass missionarische Bemühungen mit diesen Völkern und ihrer Magie in Kontakt treten. Es bedeutet, sich mit ihren Methoden auseinanderzusetzen, einschließlich ihrer Sexualmagie, und sie anzunehmen, zu reinigen und zu erheben. Es bedeutet auch, dass diese Götter ihre eigensinnige, autonome und eitle Haltung aufgeben müssen. Schluss damit, die Frucht vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse zu pflücken.

Ein Urteil Gottes

Wenn sie sich weigern, erwartet sie ein göttliches Urteil. Wo sie anfangs weder gut noch böse waren, werden sie gezwungen, sich zum Christentum zu bekennen. Nehmen sie es an, bedeutet dies Bekehrung. Weigern sie sich,

bestärken sie ihre Haltung und werden bewusst böse. Dann wird ihre dämonische Natur zu Satan. Und sie wählen entschlossen das Böse. Denn tief in ihrem Inneren wissen sie genau, dass das Christentum eine Lösung ist. Da sie aber befürchten, dadurch ihre Machtposition zu verlieren, entscheiden sie sich für die Weigerung. Sie wissen jedoch, dass die Ausübung ihrer Macht „nur“ bis zum Jüngsten Gericht währt. Daher sind sie nicht so unschuldig und unwissend, wie sie scheinen. Daher rührt ihre Furcht vor dem Jüngsten Gericht und dem ewigen Feuer. Aus diesem Grund fragen die Besessenen im Evangelium Jesus, ob das Ende der Zeiten gekommen sei. Das würde das Ende ihrer Macht und somit ihr Urteil bedeuten.

Eine Reihe außerbiblischer Götter und Geister weigern sich zu bereuen. Dann bleiben sie nicht länger dämonisch, sondern werden satanisch, wie bereits erwähnt. Ein ähnlicher Prozess lässt sich bei Menschen beobachten, die von solchen Wesen besessen sind. Eine Konfrontation mit einem gottgefälligen Magier, der auf ihre tragische okkulte Lage hinweist und sie zum Besseren wenden möchte, stößt meist auf hartnäckigen Widerstand, rasendes und hysterisches Verhalten sowie grenzenlose Wut, begleitet von großer körperlicher Gewalt. Die Wesen, die einen solchen Menschen besessen haben, kämpfen mit aller Macht um das Überleben in ihrer Situation. Sie wollen um jeden Preis daraus vertrieben werden. Sie halten ihr Opfer so fest im Griff und beeinflussen es so stark, dass es keinen freien Willen mehr besitzt. Es wird sehr schwierig, jemanden daraus zu befreien, da er oder sie in eine unbewusste Form der Versklavung gerät. Erinnern wir uns beispielsweise an das Opfer, das einen Mordanschlag überlebte und anschließend Liebesbriefe an ihren inhaftierten Mörder schrieb (9.1.1.).

Man kann die negative Reaktion der Götter auf eine Bekehrung in gewisser Weise mit der eines Erpressers vergleichen. Seine illegale Einnahmequelle droht zu versiegen. Entweder gesteht er dies ein und versucht, das so lange begangene Unrecht wiedergutzumachen, oder er versucht, die Sache zu vertuschen. Doch dann muss er neue und vielleicht noch schlimmere Schritte unternehmen, beispielsweise denjenigen beseitigen, der die Erpressung aufdecken will. Dadurch verfällt er jedoch einer weitaus schwerwiegenden Form des Bösen.

Soviel zu den Überlegungen über die „Elemente“, die diese Welt zu dem machen, was sie ist. Zumindest nach der Ansicht – und Erfahrung – biblisch orientierter Seher und Magier. Für eine nicht-dynamisch orientierte Religion,

die jeglichen Mantisismus und jede Magie ablehnt, ist diese Ansicht natürlich falsch, bizarr und möglicherweise ohne weitere Untersuchung widerlegbar.

11.6. Die Einzigartigkeit Jesu

Ein unüberwindliches Hindernis?

Betrachten wir G. Spileers , **Niet te geloven, wel te begrijpen**⁵¹. Auf dem Buchumschlag heißt es, das Buch sei ein Plädoyer für einen grundlegend menschlichen Sinn im Leben. Der Autor beansprucht, die spirituelle Leere, in der sich viele befinden, zu überwinden und eine Antwort auf das „Warum“ der Dinge zu geben, unabhängig von jeglicher religiösen, esoterischen oder philosophischen Richtung. Es ist ein gelehrtes Werk, das viele Themen behandelt, doch stellt sich manchen sofort die Frage, wie ein menschlicher Sinn im Leben von jeglicher religiösen oder philosophischen Richtung losgelöst sein kann.

Der Autor berichtet, er habe in einer ägyptischen Moschee mit großer Andacht gebetet und die Menschen seien überrascht gewesen, als er erklärte, er gehöre allen Religionen an. Er fährt fort: „Viele ringen noch immer damit, sich von der einengenden Vorstellung zu befreien, nur ihre eigene Religion verkünde die alleinige Wahrheit.“ Er widerspricht entschieden der Kirche, die Christus als einzigartige und einmalige göttliche Offenbarung betrachtet. Zur Untermauerung seiner These zitiert er unter anderem eine Aussage von Sai Baba , der auf die Frage nach der Einzigartigkeit Christi geantwortet habe: „Gott praktiziert keine Geburtenkontrolle.“ Wenn Christus eine göttliche Offenbarung sei, dann gelte dies ebenso für Rama und Krishna , so seine Überzeugung. Er fragt sich weiter, ob es nicht Haarspalterei sei, den Grad der Göttlichkeit dieser verschiedenen Inkarnationen zu bewerten. Er schlussfolgert: „Wenn sich eine Religion in ihrer absoluten Rechtschaffenheit verschließt, kann sie nicht anders, als jeden Dialog abubrechen. Die Einzigartigkeit Christi ist eine christliche Anmaßung, die ein unüberwindliches Hindernis für Dialog und Toleranz zwischen den verschiedenen Religionen darstellt.“ Es ist selbstverständlich das demokratische Recht des Autors, Christus auf dieselbe Stufe wie Rama und Krishna zu stellen . Die eigentliche Frage ist, ob diese Ansicht der Realität entspricht.

Religiöse Phänomene sind nicht allgemeingültig.

Entweder man hat paranormale und religiöse Erfahrungen, in welchem Fall man über Daten verfügt, nämlich die eigenen Erfahrungen. Oder man hat keine. In diesem Fall gibt es aber überhaupt keine Daten, und man kann keine Aussage darüber treffen. Man kann sich jedoch an andere wenden, die

Erfahrungen gemacht haben und denen man vertraut; man kann sich auch auf eine bestimmte religiöse Tradition berufen. Natürlich kann man sich auch entscheiden, sich mit all dem nicht auseinanderzusetzen. Dies impliziert, dass religiöse Phänomene nicht für jeden universell verständlich sind. Dies gilt für Betrachtungen über Jesus , über Sai Baba , über Rama sowie über alle anderen göttlichen Wesen. Es wird zu einer allgemein unentscheidbaren Frage, ob Jesus , wie er von sich selbst sagt, der Einzige ist. Logisch betrachtet, wie Spileers ausführt, muss man diese Möglichkeit offenhalten. Zumindest aus phänomenologischer Sicht. Die Erfahrung des Heiligen ist nicht für jeden gleichermaßen verständlich. Nicht jeder „hört“ eine Stimme mantisch. Nicht jeder „sieht“ Bilder oder hat Eingebungen. Nicht jeder kennt Menschen mit mantischen Erfahrungen, denen man vertrauen kann. Das sind Fakten, die nicht lügen, und es zeugt von mangelnder Ehrlichkeit, sie nicht anzuerkennen.

Was im universellen Bereich unentscheidbar ist, kann es jedoch auf einer nicht-universellen, partikularen oder singulären Ebene sein. In solchen Fällen kann man sich auf verschiedene Zeugnisse berufen, ein Thema, das in diesem Buch über den Homo Religiosus fast durchgehend behandelt wird. Ausgehend von diesen Zeugnissen kann man dann – unter der Annahme, die religiösen Axiome des Gläubigen vorläufig zu teilen – logisch weiterdenken und prüfen, ob dies zu Widersprüchen führt oder ob sich letztlich eine kohärente, konsistente und begründete Sichtweise ergibt . Diese Sichtweise muss dann so weit wie möglich erneut überprüft werden. Die Logik spielt hier weiterhin eine entscheidende Rolle, ja gerade hier. Individuelle Erfahrungen oder Erfahrungen innerhalb und in einer kleinen Gruppe führen zu Hypothesen, aus denen neue Experimente abgeleitet und anschließend untersucht werden.

Auf diese Weise lassen sich Ähnlichkeiten und Zusammenhänge erkennen, und durch Verallgemeinerung und Wiederholung gewinnen wir allmählich ein besseres Verständnis dessen, was das Heilige wirklich ist. Der Begriff „Verallgemeinerung“ fasst eine Sammlung zusammen und bezieht sich auf sie. Er ist kein typisch niederländisches Wort. Wir verwenden ihn, um auszudrücken, dass verschiedene Daten einen Zusammenhang aufweisen und ein Ganzes ergeben. Eine Sammlung enthält einzelne Elemente; ein Ganzes besteht aus Teilen, die funktional aufeinander abgestimmt sind.

Im Hinblick auf unser Thema verweist die Verallgemeinerung auf die Gemeinsamkeiten vieler religiöser Praktiken in verschiedenen Kulturen. So

ist beispielsweise der Nahualismus weltweit verbreitet. Die Verallgemeinerung zeigt, dass viele verschiedene religiöse Praktiken nicht unabhängig voneinander existieren, sondern vielmehr einen Zusammenhang aufweisen. Pflanzen, Tiere und Menschen unterscheiden sich beispielsweise voneinander, werden aber in heidnischen Religionen geopfert, weil sie aus einer einzigen Perspektive miteinander verbunden sind: Alle drei sind Träger subtiler Lebenskraft. Ähnlich verhält es sich in einer forensischen Untersuchung: Eine Haarlocke, ein Fingerabdruck und ein Blutstropfen sind drei völlig unterschiedliche Dinge. Betrachtet man sie jedoch im Zusammenhang, könnten alle drei dem Täter zugeordnet werden und möglicherweise zu seiner Identifizierung führen, wodurch das Verbrechen vollständig aufgeklärt wird.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Es geht darum, auf Grundlage von Daten Hypothesen zu formulieren und diese auf Kohärenz, Ähnlichkeit, mögliches Fehlen von Kohärenz oder Widersprüche zu prüfen. Im Folgenden wenden wir dieses Vorgehen auch auf einen Abschnitt aus Spileers' Arbeit an .

Widersprüchliche Daten können nicht alle „wahr“ sein.

In seinem Buch erörtert Spileers den Schamanismus und die Tatsache, dass die in dieser Praxis angerufenen nichtbiblischen Götter Opfergaben fordern. Unmittelbar im Anschluss schreibt er (oc, 409) über den Unterschied in den Methoden dieser Schamanen und Jesu . Wir zitieren: „Jesus verlangt weder Seelenreisen noch Besessenheit, keinen Tanz oder Musik, kein Blut von Opfertieren und keine Gaben. Er handelt radikal autonom, aus seiner eigenen Lebenskraft heraus. Sein Opfertod ermöglicht uns den Zugang zu seiner Herrlichkeit und seiner Lebenskraft, die er allen Menschen zugänglich macht, sofern sie sich gewissenhaft verhalten.“

Doch damit widerspricht der Autor seinen obigen Ausführungen und bestätigt im Grunde die einzigartige Stellung Jesu . Auch in Gegenwart von Sai Baba , Rama und Krishna .

Spileers , dass Christus als Einziger, anders als die Götter der äußeren Natur, keine Opfer verlangt. Andererseits betrachtet er die Einzigartigkeit Christi als christliche Anmaßung und unüberwindliches Hindernis für den Dialog mit den verschiedenen Religionen. Entgegen dem, was der Buchumschlag suggeriert, erscheint uns dies nicht als Plädoyer für menschliche Sinnfindung oder als Versuch, eine spirituelle Leere zu überwinden.

So wie sich bei einer physikalischen Tatsache von einer Vielzahl von Theorien letztendlich nur eine als die wahre erweist, verhält es sich auch im Bereich der Religionen. Spileers sieht dies offenbar anders. Für ihn gibt es Vielfalt, und diese Vielfalt muss bestehen bleiben. Seine Auffassung von Einheit – er behauptet, allen Religionen anzugehören – ignoriert die gegenseitigen Widersprüche der betreffenden Gottheiten. So beschreibt er in seinem Kapitel über „den Gottesbegriff im Kulturschock“ zunächst den islamischen, dann den amerikanischen Gottesbegriff und kommt zu dem Schluss, dass beide miteinander und mit dem biblischen Gottesbegriff im Widerspruch stehen (oc, 343). Diese unterschiedlichen Gotteskonzepte scheinen nicht so „eins“ zu sein – selbst nicht in seiner Sicht. Der Autor erkennt offenbar, dass von widersprüchlichen Aussagen nur eine wahr sein kann.

Einige Schlussfolgerungen

Wir teilen die Grundprinzipien der Religionen und stützen uns auf zahlreiche Zeugnisse. Aufgrund ihres mantischen und magischen Charakters gehören sie nicht in den Bereich der exakten Wissenschaft. Dennoch können sie eine gewisse Glaubwürdigkeit und Autorität besitzen und uns zu verschiedenen Schlussfolgerungen führen.

Erlöser finden sich in fast allen Religionen, doch sie veranschaulichen die Harmonie der Gegensätze. Dynamik ist typisch für alle nicht-entsakralisierten Religionen. Heidnische Religionen besitzen eine Lebenskraft, die sogar „große Wunder“ vollbringt, doch ihre Wurzel, ihr Fundament, ist das Fleisch. Das Leben und die Lebenskraft dieser Religionen entspringen dem rituellen Kontakt mit „Gottessöhnen“ oder „Engeln“, wie die Bibel (Gen 6,1–8) deutlich ausführt. Diese Lebenskraft ist begrenzt. Zudem besitzen die Götter kaum ethisches Bewusstsein. Sie erkennen jedoch die Koexistenz von Gut und Böse an. Das Christentum verurteilt dieses Fleisch nicht einfach, sondern sieht in ihm die „Harmonie der Gegensätze“ wirken und führt den „Geist“ ein, Gottes innewohnende Lebenskraft, die auch ohne Fleisch rettet. Jesus ist ein Erlöser, jedoch ohne die Harmonie der Gegensätze, sodass seine Erlösung im strengen Sinne „ewig“ ist.

Spileers erwähnt zwar „Gottes Geist“ (oc, 322 ff.) im Gegensatz zu „dem Fleisch“, erkennt aber den Widerspruch in seinem Werk nicht. Er möchte Sai Baba, dessen Energie aus dem „Fleisch“ stammt, mit Jesus gleichsetzen, dessen Energie aus „Gottes Geist“ entspringt. Biblisch gesehen klafft hier eine tiefe Kluft.

11.7. Ordnung führt uns zu Gott .

Logisches Denken

Es mag auf den ersten Blick überraschen, dass wir hier das Thema „Logik“ ansprechen. Wir haben bereits die Bedeutung streng logischen Denkens in religiösen Angelegenheiten betont (1.4.1.). „Damit ihr Weisheit erlangt und Irrtümer vermeidet“, lesen wir im *Buch. Weisheit 6,9-10* . Eine der Eigenschaften übernatürlicher Wesen ist gerade ihre Unberechenbarkeit; man weiß nicht, wie sie reagieren werden, und sie haben keine festen „Spielregeln“. Daher rühren die Unsicherheit und die Angst. Im Übernatürlichen ist das anders. Dort gelten feste Axiome. Dort bietet der Dekalog ein solides Fundament, auf dem man aufbauen kann. Die Heilige Dreifaltigkeit betrachtet Logik und korrektes logisches Denken als eine Art Zauberformel und wendet sie auch so an. Deshalb stößt die natürliche Logik bei Besessenen und allen, die im weitesten Sinne des Wortes „beeinflusst“ sind, auf so viel Widerstand. Beispielsweise argumentieren viele psychiatrische Patienten äußerst kompliziert und lehnen natürliches Denken vehement ab.

Logik bietet Schutz vor Unvorhersehbarkeit. Was logisch aus Voraussetzungen folgt, ist tatsächlich vorhersehbar. Wer streng logisch argumentiert, entgeht gewissermaßen den Wesen, die unsere Denkmuster stören wollen, und entzieht sich so ihrem Einfluss. Gegen robuste und korrekte Deduktion, Induktion oder Abduktion (siehe unten) sind diese Wesen nahezu machtlos. Deshalb ist korrektes Denken so wichtig. Man setzt der äußeren Natur gewissermaßen Schachmatt; ja, man erschließt sich das Übernatürliche.

Wer der Welt Ordnung verleiht, distanziert sich vom „wildem Urchaos“ und sichert sich auf seine Weise ein Stück göttlicher Schöpfung zurück. Im Grunde ist jede Erziehung, jede Pädagogik, ja jede Agogik, die dies berücksichtigt, in gewisser Weise „heilig“. Wer Ordnung ins Leben bringt, auch ins Privatleben, hat eine heilende Wirkung – nicht nur auf psychologischer Ebene, sondern auch in der Tiefe der Seele, auf okkulten und religiöser Ebene. Wer es versäumt, Ordnung in sein Leben zu bringen, setzt sich psychischen Störungen aller Art aus. Auf okkulten Ebenen bedeutet dies eine erhöhte Empfänglichkeit für die Inspiration von Geistern mit abweichendem Verhalten.

Der heilige Augustinus sagte es schon: „Ordo ducit ad Deum“, „Ordnung führt zu Gott“ .

Syllogismen

Ein Syllogismus ist ein Argument, das aus drei Sätzen besteht: der ersten Präposition (Obersatz), der zweiten Präposition (Untersatz) und dem Schlusssatz (Schlussfolgerung). Ober- und Untersatz enthalten überprüfbare Tatsachen. In der Reduktion geht die Schlussfolgerung über das Gegebene hinaus und wird daher nicht durch Beobachtung, sondern durch logisches Denken gewonnen. Beispiele verdeutlichen dies weiter unten. Spileers G. erwähnt in **Niet te geloven, wel te begrijpen* ⁵² die drei Syllogismen als Ch. Peirce in **Deduction, Induction and Hypothesis**.⁵³ (Deduktion, Induktion und Hypothese), so formulierte sie es einst, aber sie gibt sie falsch wieder. Wir erwähnen sie und vervollständigen sie.

1. Abzug:

Alle Blüten dieser Pflanze sind indigoblau. (1)

Diese Blumen stammen von dieser Pflanze. (2)

Diese Blumen sind indigoblau. (3)

Was für alle Blüten einer Pflanze gilt, gilt natürlich auch für einen Teil davon. Diese Argumentation ist korrekt.

2. Reduzierung

2.1. Induktion oder Generalisierung aufgrund von Ähnlichkeit.

Diese Blumen stammen von dieser Pflanze, (2).

Diese Blumen sind **daher** indigo (3).

Alle Blüten dieser Pflanze sind indigo (1).

Das Wort „**daher**“ ist hier falsch, und damit auch die gesamte Argumentation. Allein aus der Tatsache, dass diese Blüten von dieser Pflanze stammen, lässt sich nicht logisch schließen, dass sie indigoblau sind. Man stellt ihre indigoblaue Farbe lediglich als gegeben fest. Der Fehler liegt in einem Syllogismus im dritten Satz, nicht in den ersten beiden. Diese sind jeweils angegeben. Das Einfügen des Argumentationselements „daher“ im zweiten Satz macht die gesamte Argumentation verwirrend. Ohne „daher“ ist die Argumentation zwar gültig, aber wie jede Verallgemeinerung unterliegt sie in ihrer praktischen Anwendung gewissen Einschränkungen. Dieselbe Pflanze könnte durchaus Blüten einer anderen Farbe tragen.

2.2. Abduktion oder **Generalisierung** auf der Grundlage von Kohärenz.

Diese Blumen sind indigoblau, (3)

Alle Blüten dieser Pflanze sind indigo (1).

Diese Blumen stammen von dieser Pflanze, (2).

Der Begriff „ **veralgemeining** “ ist unkorrekt und sollte durch „veralgeheling“ ersetzt werden. Man schließt nicht von den Blüten auf die gesamte Pflanze. Die Blüten ähneln der Pflanze zwar nicht, sind aber mit ihr verbunden. Man „veralgeheelt“; man schließt daraus, dass beides zum selben Ganzen, zum selben System der Pflanze gehört. Der Begriff „veralgeheling“ ist zwar nicht Standardniederländisch, verdeutlicht aber, dass es sich nicht um eine Ansammlung identischer Elemente handelt, sondern um ein System, in dem die Teile einander nicht ähneln, aber miteinander verbunden sind.

Die Reduktion als „Generalisierung“ (2.1.) oder als „Generalisierung“ (2.2.) ist in der Praxis ebenfalls mit Vorbehalten behaftet. Wenn diese Blüten hier indigofarben sind und die Blüten der Pflanze dort ebenfalls indigofarben sind, ist es möglich, dass die Blüten von dieser Pflanze stammen. Sie könnten aber auch von einer anderen Pflanze stammen, die Blüten in der gleichen Farbe hat.

Nur deduktives Denken bietet absolute Gewissheit; jedoch erfordern sowohl reduktives Denken als auch Verallgemeinerung und „Generalisierung“ Vorbehalte. Weitere Untersuchungen sind notwendig.

Soweit zu einigen Anmerkungen zu seinem Buch, das ansonsten hervorragende Informationen zu einer ganzen Reihe anderer Themen bietet.

Eine materialistische Denkweise

Im Folgenden werden die drei Syllogismen dargestellt, wie sie im streng materialistischen Denken verwendet werden. Logisch betrachtet sind sie alle korrekt; man argumentiert richtig ... jedoch auf der Grundlage von Voraussetzungen, die nicht mit der Gesamtheit der Realität übereinstimmen. Dies soll im Folgenden näher erläutert werden.

- Abzug.* Alle uns vorliegenden Daten sind wesentlich. (1)
Nun, das entspricht unserer Erfahrung. (2)
Es ist also materiell. (3)

Reduktion

1. Generalisierung (Induktion)

- Nach unserer Erfahrung ist dies (2).
Nun ja, es ist Materie. (3)
Daher sind alle Daten innerhalb unserer Erfahrung materiell. (1)

2. Verallgemeinerung. (Abduktion oder Hypothese)

Dieser Umstand ist wesentlich. (3)

Nun, alle Daten, die wir in unserer Erfahrung gesammelt haben, sind relevant.(1)

Das entspricht also unserer Erfahrung. (2)

So urteilt beispielsweise eine Form des Materialismus. Jedes Denksystem lässt sich, sobald es seine Axiome formuliert, anhand der Trias Deduktion, Induktion und Abduktion überprüfen. Jedes Denksystem beinhaltet Deduktionen, vor allem aus Axiomen. Jedes Denksystem beinhaltet auch Verallgemeinerungen, die auf induktiver Stichprobenziehung beruhen. Schließlich enthält jedes Denksystem auch Verallgemeinerungen, die auf der Einordnung von Daten in ein Ganzes basieren.

Betrachten wir die Prämisse (1) der Deduktion: „Alle Daten unserer Erfahrung sind materiell.“ Die deduktive Argumentation ist korrekt formuliert, aber die Prämisse selbst ist eine Verallgemeinerung und daher nicht absolut gültig.

Wir stellen fest, dass dies auch im Schluss der zweiten Argumentationslinie, der Generalisierung, der Fall ist, wo wir denselben Satz als Schlussfolgerung finden. Damit diese Schlussfolgerung absolut korrekt wäre, müsste man zunächst alle Phänomene und zwar alle Phänomene in ihrer Gesamtheit kennen. Das ist jedoch unmöglich. Das menschliche Wissen ist dafür zu begrenzt, und die menschlichen Fähigkeiten reichen nicht aus. Man gelangt daher nur zu einer Schlussfolgerung mit Vorbehalten. Der erste Teilsatz der ersten Argumentationslinie, die Ansicht, dass alles Materie ist, ist somit eine Hypothese, eine Reduktion, eine Generalisierung. Dieselbe Kritik gilt für den zweiten Teilsatz der Abduktion, der denselben Satz enthält. Auch hier haben wir eine „Generalisierung“ mit Vorbehalten. Die Generalisierung und die Generalisierung sind lediglich Hypothesen. Ihre jeweiligen Schlussfolgerungen müssen weiter untersucht werden.

In materialistischen Axiomatiken könnte man behaupten, jedes durchgeführte Experiment sei materiell interpretierbar. Das ist durchaus möglich, trifft aber nicht auf die gesamte Realität zu. Die Verallgemeinerung ist nicht haltbar. Es handelt sich um Beispiele; eine Verallgemeinerung ist daher mit Vorbehalten verbunden. Wie lassen sich Liebe, die Seele, Gott usw. materiell interpretieren? Ein Großteil der Realität entzieht sich diesen

Beispielen. Nicht die gesamte Realität kann untersucht werden. Folglich führt dies nicht zu einem deduktiven Beweis, sondern zu einer Induktion oder Abduktion; zu einer Verallgemeinerung oder einer „Verallgemeinerung“. Also mit Vorbehalten.

Da eine Reihe von Experimenten materiell interpretiert werden kann, wird fälschlicherweise geschlossen, dass dies für die gesamte Sammlung gilt.

Weil sich einige Teile materiell interpretieren lassen, schließt man fälschlicherweise, dass dies auch für das Ganze gilt. Die Ansicht, dass alles Materie ist, ist daher eine Hypothese, eine Reduktion, eine Verallgemeinerung und eine „Verallgemeinerung“ mit Vorbehalten.

Es gibt eine methodische Form der Wissenschaft, die ihre Grenzen anerkennt und weiß, dass ihr Anwendungsbereich nur einen Teil der gesamten Realität umfasst – jenen Teil, auf den ihre Axiome zutreffen.

Es gibt eine ideologische Form der Wissenschaft, die dies nicht tut und festlegt, dass nur das existiert, was wissenschaftlich ist. Axiomatisch gesehen, verwirft dies unter anderem jegliche Sakralität jeder Religion. Dies wurde bereits ausführlich erläutert (4.1.).

Zu Beginn dieser Arbeit warnten wir vor blindem Glauben und wollten zeigen, dass eine gesunde Religion auf logischem Denken basiert. Unser Glaube ist selbstverständlich kein blinder Glaube, doch er berücksichtigt Verallgemeinerungen und Schlussfolgerungen. Aus dieser Perspektive unterscheidet sich religiöse Überzeugung nicht von der Überzeugung eines Wissenschaftlers in seiner wissenschaftlichen Arbeit. Beide argumentieren logisch. Es gibt jedoch einen wichtigen Unterschied: Ein Gläubiger würdigt echte paranormale Phänomene, während der Wissenschaftler sie kategorisch ablehnt.

Eine unzutreffende Leugnung des Atheismus

Die Ablehnung des Atheismus durch den griechischen Denker Epikur (-341/-270 v. Chr.) kann ebenfalls als fehlerhafte Argumentation angeführt werden. Er war Atheist und stellte die subtile Lust in den Mittelpunkt seiner Philosophie.

Man hört es immer wieder: Das viele Leid in der Welt bewaise Gottes Abwesenheit in der Schöpfung. Wie kann ein Gott, der als allmächtig und gütig gilt, so viel Böses zulassen? Manche schließen daraus einfach, dass

Gott nicht existieren kann, ohne diese Frage logisch zu erörtern. Das wollen wir im Folgenden tun.

Gegeben: die Existenz des biblischen Gottes Jahwe, der Heiligen Dreifaltigkeit und des Bösen.

Frage: Wie lässt sich die Existenz dieses Gottes mit der brutalen Tatsache des Bösen vereinbaren?

Die Begründung:

Vorwort 1. Wenn Gott existiert, dann ist er allmächtig und gut.

Aber – oder besser gesagt: wenn Gott das Böse verhindern kann, es aber nicht will, dann ist er nicht gut.

Oder: Wenn Er das Böse verhindern will, es aber nicht kann, dann ist Er nicht allmächtig.

Vorwort 2. Nun, das Böse kann nur existieren

Oder: Wenn Gott es verhindern kann, es aber nicht will, dann ist er es nicht.

Gut,

Oder: Wenn Gott es verhindern will, aber nicht kann, dann ist er es nicht.

Allmächtig

Klausel 3. Nun ja, das Böse existiert.

Nazin oder Schlussfolgerung : Daher existiert kein allmächtiger und gütiger Gott.

Diese Satzfolge erscheint wie eine vollkommen schlüssige Argumentation: Wenn die drei vorhergehenden Teilsätze gültig sind, folgt der letzte Teilsatz aus ihnen. Sätze syntaktisch korrekt (in der richtigen Wortreihenfolge) zu verknüpfen ist sicherlich möglich, aber ob dies den semantischen Gehalt (die Bedeutung) rechtfertigt, ist eine andere Frage.

In Vorwort 2 heißt es: „Das Böse kann ‚nur‘ existieren, wenn...“. Beachten wir das Wort „nur“. Dieses Vorwort wird einfach als Axiom ohne Beweis aufgestellt. Dennoch kann man sich fragen, ob Gott und das Böse gleichzeitig

existieren können, und zwar so, dass Gott weiterhin gut und allmächtig bleibt.

Die gesamte Argumentation steht und fällt mit der Abschaffung der Autonomie des Geschöpfes.

Gott könnte das Böse verhindern, aber er will es nicht freiwillig tun. Er respektiert bis zu einem gewissen Grad die Autonomie oder Freiheit des Geschöpfes.

Gott möchte das Böse verhindern, aber insofern er die unabhängige Freiheit des mit Geist, Intellekt, Vernunft, Herz, Wertesystem und freiem Willen ausgestatteten Geschöpfes respektiert, kann er dies nicht ohne Weiteres tun.

Anders formuliert: Die Argumentation basiert auf einem unausgesprochenen Axiom: „Gott erschafft nur unfreie Wesen, die nicht zu eigenständigen Entscheidungen fähig sind.“ Oder, um es anders auszudrücken: Schöpfung schafft Unfreiheit; der Mensch besitzt dann keinen freien Willen mehr und ist lediglich ein Roboter oder Automat, sodass die gesamte Verantwortung für das Böse bei Gott liegt. In diesem Fall erübrigt sich die Frage der Mitverantwortung des mit Geist ausgestatteten Geschöpfes. Im Sinne des christlichen Platonismus: Gottes Vorstellungen vom Universum und den Dingen darin beinhalten für freie Geschöpfe gleichzeitig die Norm oder Verhaltensregel – in der Bibel die Zehn Gebote – und die Möglichkeit des Geschöpfes, von dieser Norm abzuweichen. Gott nutzt die der Schöpfung und seinen Geschöpfen innewohnende Unabhängigkeit, um letztlich zu richten. Die Bibel nennt dies „Das Gericht Gottes“ – wir werden dies im nächsten Kapitel besprechen – und genau dies entgeht Epikur.

Die gesamte Argumentation ist zugleich ein Argumentum ad hominem, ein Argument gegen denjenigen, der die Behauptung aufstellt. Nehmen wir hypothetisch an, Gott existiere nicht. Der Atheist stimmt dieser Ansicht, gerade aufgrund seines Atheismus, nur widerwillig zu. Denn für ihn existiert Gott nicht, und dennoch existiert das Böse trotz Gottes Abwesenheit. Für den Atheisten liegt der hinreichende Grund für das Böse also gewiss nicht in Gott. Er liegt vielmehr in der endlichen, freien Welt und den in ihr vorhandenen Abweichungen. Aus atheistischer Sicht liegt der hinreichende Grund für das Böse, das der Atheist gegen Gott ausübt, gänzlich außerhalb Gottes, denn er existiert nicht. Gott kann daher nicht für die Existenz des Bösen verantwortlich sein. Genau das ist die christliche Sichtweise. Dass das Böse nicht von Gott, sondern von anderswoher kommt, wurde in dieser

kleinen Schrift ausführlich betont, unter anderem im Kapitel über die Harmonie der Gegensätze (11), in dem auch Dämonismus und Satanismus (11.4.) behandelt wurden.

Aus dieser Sicht ist es daher völlig falsch zu behaupten, das Problem des Bösen bleibe das stärkste Argument gegen einen allgütigen, wohlwollenden Gott, wie Dirk Verhofstadt in seinem Werk argumentiert. *Atheismus als Grundlage der Moral* ⁵⁴, so die Behauptung unter Berufung auf Victor Stenger. Weiterhin (S. 92) zitiert Verhofstadt den Moralphilosophen Étienne Vermeersch, der in diesem Sinne schreibt: „Ein Gott, der definitionsgemäß unendlich gut sein muss und der es nicht für nötig hält, die Sklaverei zu verurteilen, der diese grausamen Praktiken aber darüber hinaus zulässt und billigt, kann nicht existieren.“ Wie man sieht: Obwohl diese Ablehnung des Atheismus logisch falsch ist, scheint sie dennoch rhetorisch wirkungsvoll zu sein und wird nach wie vor in mehreren liberalen und atheistischen Lehrbüchern zur Logik missbraucht. So viel zu einem Logikbeispiel, basierend auf W. Kenens' * *Elemente der natürlichen Logik* * ⁵⁵. Logisches Denken schützt uns, insbesondere in religiösen Fragen, vor vielen Irrtümern.

Theodizee

G. Leibniz (1646/1716) sprach von der „Theodizee“. Diese sucht eine Erklärung für den scheinbaren Widerspruch zwischen der Existenz Gottes und der Existenz des Bösen. Der Begriff setzt sich aus den griechischen Wörtern „theos“ (Gott) und „dikè“ (Recht, Rechtfertigung) zusammen. Die Theodizee untersucht auch, wie innerhalb der Autonomie der Schöpfung physisches und ethisches Übel bekämpft oder gemildert werden kann und wie Menschen das von ihnen selbst verursachte Übel wiedergutmachen können.

Als ungerecht empfundenes Übel führt leicht zu starken Emotionen, und wer es zunächst erleidet, schenkt der Aufforderung, die Angelegenheit in einen größeren Kontext zu stellen, keine Beachtung. Jeder, der mit einer schmerzhaften Situation im Leben konfrontiert wird, braucht mehr als nur Einsicht. Nach einer tiefen Enttäuschung verliert man meist seinen inneren Frieden, und es dauert lange, bis der emotionale Schock und die Wunde nachlassen und die innere Ruhe wiederhergestellt ist. Jeder, der auch nur wenig Erfahrung mit dem Bösen und dem damit verbundenen Leid und Schmerz hat, weiß, dass diese intensive Phase, die einen aus dem Gleichgewicht bringt, nicht von Dauer ist. Doch dann setzt die logisch-metaphysische Sinnfindung ein, und der Moment der Reflexion und des Nachdenkens ist gekommen. So flüchtig die Emotion auch sein mag, die

Sinnfindung wird sie einholen. Aus der Welt des Leids kehrt man in die gewohnte Welt des Alltags zurück.

Die schlechte Laune

Es kommt jedoch vor, dass Menschen, anstatt sich der Vernunft zu öffnen, durch schockierendes Leid und Unrecht eine Wunde davontragen, die sich Bitterkeit nennt. Im Alltag äußert sich dies in „schlechter Laune“. Nicht umsonst bezeichneten die alten Römer diesen Geisteszustand – genauer gesagt, jene Bezeichnung für alles, was schiefgeht und enttäuscht – als „iniqua mens“, ungerechten Geisteszustand.

Es lässt sich immer wieder beobachten: Jemand in schlechter Laune ähnelt jemandem, der gerade einen tiefen Zorn verarbeitet. Solch eine Person hört zwar zu, verdrängt aber die reine – rationale – Einsicht, dass ihr emotionales Verhalten falsch ist. Sie glaubt nicht mehr, hofft nicht mehr und ist lieblos. Bis sie – aus manchmal unergründlichen Gründen – schließlich auftaut und wieder empfänglich für Vernunft und ihre Mitmenschen wird.

Der verbitterte Mensch ist im Grunde seines Herzens und zutiefst missmutig, so sehr, dass er droht, alles, was ihm begegnet, zu einer Karikatur zu verzerren. Jeder, der Tag für Tag mit einem solchen Menschen zusammenlebt, erlebt die obige Beschreibung als schmerzlich zutreffend. Nächstenliebe und Menschlichkeit gehen an ihm vorbei. In diesem Maße wird der verbitterte Mensch für seine Mitmenschen zu einer Art „Säge“. Er kann sich sogar allmählich isolieren, wenn er sich der Vernunft verschließt und – der Begriff ist hier angebracht – nicht bereut. Der verbitterte Mensch rebelliert gegen die in der Welt verankerte und von ihm selbst erlebte „Ungerechtigkeit“. Es scheint, als müsse er aus eigener Kraft und sogar gegen Gott durchhalten. So argumentiert der verbitterte Mensch, der sich in Bitterkeit verstrickt und Tatsachen wie Gott zu einer Karikatur verzerrt.

Man kann dieser unkontrollierten Emotionalität entgegenwirken, indem man versucht, ihr zu entfliehen, sie zu bekämpfen und ihr trotz allem einen Sinn zu geben. Diese dritte Haltung stellt eine große Herausforderung dar, da die beiden vorhergehenden scheitern.

Um eine Tatsache logisch zu erfassen, sie, wie Hegel sagen würde, zu „deduzieren“, muss man sie letztlich – wohlgemerkt: letztlich – in die Gesamtheit der Wirklichkeit einordnen. Allzu oft jedoch stoßen wir aufgrund unserer menschlichen Begrenztheit an ihre Grenzen. Dann erscheint die Tatsache „absurd“, da sie keine klare Ursache aufweist und dennoch

furchtbares Leid verursacht. Der Begriff „Gerechtigkeit“, insofern er im Menschen verankert ist, ist gerade die absolute Forderung nach einer sinnvollen Erklärung. Doch dafür liegt die Ursache des Bösen, eine Ursache, die selbst ein Übel ist, oft zu tief im geheimnisvollen Inneren der irdischen Existenz verborgen. Tatsächlich bleibt so vieles tragisch, das sich nicht oder nur mit äußerster Mühe begreifen lässt. Die Tatsache, dass wir keine ausreichende kognitive Einsicht erlangen können, schließt jedoch nicht aus, dass dem Bösen und dem Leid eine objektiv sinnvolle Struktur zugrunde liegt. Religiös ausgedrückt: Gott hat seine Gründe, die selbst unsere gläubige Vernunft nicht ohne Weiteres erfassen kann.

Die Ohnmacht des Geistes

Der deutsche Philosoph M. Scheler (1874–1928) schreibt in seinem Werk **Die Stellung des Menschen im Kosmos**, dass ⁵⁶der moderne Mensch mit der Ohnmacht des Spirituellen zu kämpfen habe. Für Scheler ist das Niedere – Materie, Pflanzen und Tiere sowie das Animalische im Menschen – stärker, während das Höhere und das Spirituelle schwächer sind. Er erklärt, die Lebenskraft, die ihren Ursprung in der Unterwelt hat, sei „dämonisch“, blind für alle höheren Ideen und Werte.

S. Freud betrachtete das Problem in seinem Buch **L'Avenir d'une illusion** ⁵⁷ (Die Zukunft einer Illusion) auf seine Weise. Er glaubte, dass die Zivilisation Druck auf unsere Instinkte ausübt und uns zur Selbstverleugnung zwingt. Wäre dies nicht der Fall, schrieb er, könnte man sich jede Frau, jeden Besitz aneignen und auch jeden Rivalen töten (11.2.). Freud schlussfolgert: „Wie wunderbar wäre das, und welch eine Reihe von Befriedigungen würde uns das ‚Leben‘ dann bieten!“ Man könnte die Atmosphäre des Dämonismus kaum treffender beschreiben.

Wladimir Solowjow betrachtet in **Die Rechtfertigung des Guten** ⁵⁸ das, was Scheler als „Geist“ bezeichnet, aus einer anderen Perspektive. Dank seiner Fähigkeit zu Scham, Zugehörigkeit und Ehrfurcht wächst der Mensch über diesen Lebenstrieb hinaus. In seiner Seele transzendiert er das Freudsche Leben. Doch wie Scheler bemerkt, verfällt der Mensch hier immer wieder in Ohnmacht. Für Solowjow wird diese Ohnmacht nur durch den direkten Kontakt mit Gott überwunden. Solowjow sieht außerhalb von uns „Dinge“, die uns von Natur aus untergeordnet sind, uns ähneln und uns transzendieren. Er verknüpft diese mit den drei grundlegenden ethischen Haltungen, die unser Gewissen prägen. Zeigt der Mensch ein ihm unwürdiges Verhalten, kann er sich dafür schämen. Die Fähigkeit, Scham zu empfinden, beweist, dass der Mensch mehr, anders und höher ist als ein

bloßes materielles Wesen. Eine zweite grundlegende Haltung, in der wir das uns Ähnliche sehen, kann zu Altruismus und Mitgefühl führen. Der Mitmensch wird dann, um mit Schopenhauer zu sprechen, zu einem „Ich-wieder“ (2.2.). Und schließlich können wir Ehrfurcht vor dem zeigen, was uns übersteigt. Hier verortet Solowjow die Religion. Scham, Zärtlichkeit und Ehre – dies sind die drei grundlegenden ethischen Haltungen, in denen ein typisch menschliches Wertgefühl wirkt und in denen Ethik und Wahrheit ihre volle Entfaltung finden.

G. Szczesny, deutscher Philosoph (1918–2002) , *Die Zukunft des Unglaubens* ⁵⁹Er glaubt, dass Unglaube das Schicksal eines bestimmten Typs des „heutigen westlichen“ Menschen ist, der eine Weltanschauungskrise und eine „große Leere“ erlebt. Dieser Mensch ist blind für die heilige Welt und für das, was er durch sein Denken und Handeln subtil bewirkt. Die animistische und dynamische Seite alles Existierenden, die Realität der Religion, wird somit verleugnet oder verdrängt. Der Mensch wird machtlos gegenüber jeder dämonischen Kraft und Satan.

11.8. Die Harmonie der Gegensätze: zusammengefasst

Dieses Kapitel, „Die Harmonie der Gegensätze“, verdeutlicht, dass die Botschaft großer Denker der Geschichte sich mitunter ins Gegenteil verkehren kann. Die Welt verläuft manchmal unvorhersehbar, sodass man nie im Voraus weiß, wie sich die Dinge entwickeln oder was das Endergebnis sein wird. Auch bei manchen paranormalen Heilungen finden wir einen Widerspruch. Man erwartet, dass der Heiler über ausreichend Energie verfügt, doch in einigen Fällen entzieht er sie auch den Umstehenden. Eine weitere Dualität zeigt sich darin, dass nicht nur solche magischen Rituale, sondern auch viele Menschen selbst Energie stehlen können. Sie mögen freundlich und sympathisch wirken, saugen aber gleichzeitig subtil Energie von ihren Mitmenschen ab. Dies geschieht meist unbewusst, was es umso heimtückischer macht. Es wird deutlich, dass ein solcher Energieraub auch in vielen Religionen vorkommt und dort sogar gängige Praxis ist.

Die feinstofflichen Wesen der äußeren Natur kennen diese Welt als Energiequelle. Sie ziehen die Energie zum Überleben, ihren „Nektar und ihre Ambrosia“, aus der Natur, aus Feldfrüchten, Pflanzen, Tieren und Menschen. Alles Lebende in dieser Welt besitzt eine subtile Ausstrahlung, von der sich die Götter nähren. Doch auch der Saft der Pflanzen oder das Blut von Menschen und Tieren sind Träger subtiler Energien. Die Götter nähren sich davon. Um ein langes Leben zu sichern, wandeln sie einen Teil der empfangenen Energie in die Energieform um, die zur Lösung eines Problems

benötigt wird. Die Menschen wenden sich an diese Götter, um Heilung, eine gute Ernte oder Schutz zu erhalten – kurzum, um den vielen Bedrohungen des Lebens zu begegnen. So betrachtet, leben beide Seiten in einer Form des Verständnisses. Die Götter brauchen die Menschen, aber die Menschen können kaum ohne ihre Götter leben.

Und doch entsteht ein großes Problem. Die Götter haben meist kein Gewissen. Sie kennen weder Gut noch Böse. Sie handeln ohne Ethik. Sie zerstören, was sie aufgebaut haben, und umgekehrt. Sie sündigen gegen ihre eigenen Gebote. Die Menschen sagen von ihren Göttern, sie seien unzuverlässig. Sie nennen diese Wechselfälle „Schicksal“. Man ist ihm hilflos ausgeliefert und ergibt sich ihm. Der Zorn der Götter oder ihre Kraftlosigkeit veranlasst sie, ohne Widerstand zurückzunehmen, was sie einst gegeben haben. Sie wagen es, ihre Intervention, die Heilung, zu der sie beigetragen haben, die Energie, die sie in irgendetwas investiert haben, ohne Mühe zurückzunehmen. Ihre Intervention und Hilfe sind nie endgültig. Die Menschen können sich nie dauerhafter Unterstützung sicher sein. Die Götter geben und nehmen. Sie tun Gutes und Böses; sie kennen Aufstieg und Fall. Man sagt, diese Widersprüche koexistierten harmonisch. Ihre zweifelhafte Haltung ist ein Faktor, der in dieser Welt berücksichtigt werden muss. Ihre Fähigkeit, Probleme zu lösen, ist begrenzt. Ihr Verhalten zeugt selten von schlüssiger Logik. Der Versuch, durch Meditation mit ihnen in Kontakt zu treten, ist nicht immer ungefährlich. Außerbiblische Religionen scheinen stets eine Mischung aus Gut und Böse, Leben und Tod zu sein.

Im völligen Gegensatz zu diesem Dämonismus und Satanismus erscheint die biblische Religion wie ein Blitz aus heiterem Himmel als große Ausnahme. Der biblische Gott hält sich streng an seine Gebote. Er verlangt keinerlei Opfer. Er selbst ist der Geber allen Lebens und aller Lebenskraft, von der die gesamte Schöpfung lebt. Im Gegenzug bittet er seine Geschöpfe um ein gewissenhaftes Leben. Für manche ist dies schwierig, da sie dadurch einen Teil ihrer Autonomie, ihres Eigenwillens und ihrer Eitelkeit aufgeben müssen. Wenn sie dies jedoch annehmen, erfahren sie eine Energie, die die der äußeren Natur weit übersteigt.

Die biblische Lehre akzeptiert außerbiblische Religionen, reinigt sie und erhebt sie auf eine höhere Ebene. Ihre Geschichte zeigt uns jedoch, dass die christliche Welt diese Lehre nicht immer in die Praxis umgesetzt hat und selbst wiederholt dämonischen und satanischen Einflüssen ausgesetzt war.

Literaturhinweis Kapitel 11

- ¹Löwith K., Martin Heidegger zum 60. Geburtstag, Frankfurt a. M., Vittorio Klostermann, 1950, 150.
- ²Weber A., Histoire de la philosophie Européenne, Paris, 1914-1918, 234.
- ³Lortz J., Die Reformation in Deutschland, Freiburg, Herder, 1939.
- ⁴Forest C., DP, Le cartésianisme et l'orientation de la science moderne, Lüttich, La pensée catholique, 1938, 3.
- ⁵Gabrielli A., Sensitive, Energien und psychischer Vampirismus, in Bres Nr. 73.
- ⁶Brennan B., Light on the Aura, Haarlem, Becht, 1994.
- ⁷Leadbeater Ch., Die Wissenschaft der Sakramente, Amsterdam, Schors, 1924, 27.
- ⁸Van der Zeeuw, Wonders or Laws, Deventer, Kluwer, 1970, 81.
- ⁹Hall J., Sangoma, Utrecht, 2002, 51, 136.
- ¹⁰Tenhaeff W., Magnetisierer, Schlafwandler und Wunderheiler, Den Haag, Leopold, 1969, 54.
- ¹¹Kierkegaard S., Kritik der Gegenwart, Basel, Hess-Verlag, 1946.
- ¹²Geley G., L'être subconscient, Paris, Felix Alcan, 1977.
- ¹³Bertholet A., Die Religion des Alten Testaments, Tübingen, 1932, 130.
- ¹⁴Cowan E., Spirituelle Heilkraft der Pflanzen, Deventer, Ankh-Hermes, 1996.
- ¹⁵Rivière JM, A l'ombre des monastères Thibétains, Paris, Attinger, 1930, 129.
- ¹⁶Powel, La double éthérique, Paris, Adyar, 1983, 123.
- ¹⁷Heindel H., Das Netz des Schicksals, Amsterdam, Gnosis, 26.
- ¹⁸Willmann O., Geschichte des Idealismus, I, Braunschweig (DL), 1907⁻², 3, 599.
- ¹⁹Rivière JM, l'Inde secrète et sa photographie, Paris, Les Ouvres Françaises, 1937, 162.
- ²⁰Haich E., Initiation, Deventer, Ankh Hermes, 1978 (// Einweihung, Thielle, Fankhauser, 1960), 32,
- ²¹Ginzburg C., De Benandanti (Hexerei und Fruchtbarkeitsriten im 16. und 17. Jahrhundert), Amsterdam, Bakker, 1986, 48.
- ²²Bayard JP, Les pactes sataniques, Paris, Dervy, 1994.
- ²³Durand J., Les Sorcières, Pont - Saint - Esprit (Fr), La Mirandole 1990, 63 / 71.
- ²⁴Lignières J., Les messes noires (La sexualité dans la photographie), Paris, Astra, 1928.
- ²⁵Nathan T., Le sperme du diable (Éléments d'ethnopsychothérapie), Paris, PUF Les Champs de la Santé, 1988.
- ²⁶MS Boulanger, Le Consider de la Kumari (Le monde Secret des enfants - dieux du Népal), Paris, 2001, 196.
- ²⁷Regmi Jagadisch C., The Kumari of Kathmandu, 1991.
- ²⁸The People/DNG, 12.11.1990, 4.
- ²⁹Flämischer Fernsehsender VRT 'éen', Dokumentarserie „Blijf van mijn lijfje“, Folge 2 vom 13. Februar 2014, um 20:35 Uhr.
- ³⁰Ambelain R., Le vampirisme, (De la légende au réel), Paris, Laffont, 1977, 233/234.
- ³¹Régimbal JP, Le Rock 'n Roll, (viol de la conscience par les messages subliminaux) Sherbrooke, Québec, Editions croisade Daniel Chatelain, 1983, 24.
- ³²Rivière JM, A l'ombre des monastères Thibétains, Paris, Attinger, 1930, 63-69.
- ³³Kerbouill J., Vaudou et pratiques magiques, Paris, P. Belfont, 1977, 77-93.
- ³⁴Ambelain R., Le vampirisme (De la légende au réel), Paris, Laffont, 1977, 233.
- ³⁵David -Neel A., Liebeszauberei und Schwarze Magie, Amsterdam, 1937.
- ³⁶Cowan E., Spirituelle Heilkraft der Pflanzen, Deventer, Ankh-Hermes, 1996, 172.
- ³⁷Ferry L, Le bouddhisme vu d'Europe, in: Le point (Paris) 29.03.1997, 95.
- ³⁸Eliade M. / Couliano I., Dictionnaire des religions, Paris, 1990, 73.
- ³⁹Helmuth von Glasenapp, Buddhismus, Den Haag, 1971, 24.
- ⁴⁰Kristensen WB, Collected Contributions to the Knowledge of Ancient Religions, Amsterdam, 1947, NV Noord-Hollandsche Uitgevers Mij, 105/124.
- ⁴¹Bleeker GJ, Die Muttergöttin in der Antike, Den Haag, Bert Bakker, 1960, 133.
- ⁴²Kramer SN, l'Histoire begin à Sumer, Broché, 1956, 124.
- ⁴³Bramley S., Macumba, Forces Noire du Brésil, Paris, Seghers, 1975, 144.
- ⁴⁴Cowan E., Spirituelle Heilkraft der Pflanzen, Deventer, Ankh-Hermes, 1996, 52.
- ⁴⁵Bertholet A., Die Religion des alten Testaments, Tübingen, Mohr, 1932, 131.
- ⁴⁶Hell B., Possession et chamanisme (Les maîtres du désordre), Flammarion, Paris, 1999, 18, 193, 333.
- ⁴⁷Davis W., Die Schlange und der Regenbogen, Amsterdam, 1986, 203.
- ⁴⁸Landsberg P., Die Welt des Mittelalters und Wir, Bonn, 1925, 107.
- ⁴⁹Kristensen WB, Collected Contributions to the Knowledge of Ancient Religions, Amsterdam, 1947, NV Noord-Hollandsche Uitgevers Mij., 231/290.
- ⁵⁰Etudes Carmélitaines, Satan, DDB, 1948, 252 / 267.
- ⁵¹Spileers G., Niet te geloven, wel te begrijpen, Ghent, Mens & Cultuur Uitgevers, 2003, 271, 309.

-
- ⁵²Spileers G., Niet te geloven, wel te begrijpen, Ghent, Mens & Cultuur Uitgevers, 2003. 165.
- ⁵³Ch. Peirce , Deduction, Induction and Hypothesis, in: Popular Science Monthly 13 (1878): 470/482.
- ⁵⁴Verhofstadt D., Atheïsmus als Grondlage der Moral, Houtekiet, Antwerpen / Utrecht, 77.
- ⁵⁵Kenens W., Elemente der natürlichen Logik, Logisches Denken lernen. Gent, Mens & cultuur Uitgevers, 2016.
- ⁵⁶Scheler M., Die Stellung des Menschen im Kosmos, Darmstadt, 1930, 83.
- ⁵⁷Freud S., l' Avenir d'une illusion, Paris, 1976, 4. (// Die Zukunft einer Illusion, London, 1948)
- ⁵⁸Soloviev V. , La justification du bien (Essai de philosophie morale), Paris, 1939, 38.
- ⁵⁹Szczesny G. , Die Zukunft des Unglaubens (Zeitgenössische Betrachtungen eines Nichtchristen), Amsterdam, 1960.

Personenregister

- Akihito, 20
Ambelain R. , 24, 26, 54
Apollonius , 10
Augustinus , 45
Bayard J., 15, 54
Bertholet A., 8, 35, 54
Bleeker C., 33, 54
Buddha, 28, 29, 30
Boulanger M., 19, 20, 21, 54
Bramley S. , 34, 54
Brennan B. , 5, 54
Christus Jesus, 8, 9, 31, 35, 36, 39, 42, 43, 44, 45
Coulano I., 29, 54
Cowan E. , 9, 28, 35, 54
David, 19, 54
David-Neel A., 19, 28, 54
Davis W. , 26
de Robespierre M. , 3
Dedet C., 4, 6
Trinity, 6, 31, 38, 40, 41, 45, 48
Durand J., 15, 17, 54
Eliade M., 29, 40, 54
Epikur, 48
Ferry L., 28, 54
Forest C. , 3, 54
Fortune D., 6, 35
Freud S. , 5, 6, 7, 17, 18, 51, 55
Gabrielli A. , 5, 54
Gatti A., 4, 6
Geley G., 7, 54
Ginzburg C., 13, 14, 54
Gmelig W. , 5
Gott, 7, 12, 13, 15, 28, 32, 35, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 47, 48, 49, 52
Haich E., 12, 13, 54
Hall J. , 5, 54
Harrer H., 14
Hegel GF , 4
Heindel M. , 10, 54
Hell B., 35, 54
Herodot, 16
Hirohito, 20
Homer , 37
Institoris H., 17
Ivanova V., 35
Jamblichos , 10

James W., 5
Jesaja, 41
Kenens W., 49
Kerbouill J., 26, 54
Kierkegaard S., 6, 54
Kramer SN , 33, 54
Krishna G., 31, 43, 44
Kristensen W. , 32, 33, 37, 54
Langendijk P., 5
Leadbeater Ch. , 5, 54
Leibniz G., 50
Lignières J., 17, 54
Ludwig XIV., 17
Logan D., 14
Lortz J. , 3, 54
Löwith K., 3, 4, 54
Luther M. , 3
Marx K. , 3, 4
Merlin der Zauberer, 12, 13
Mikeas, 41
Nathan T., 18, 54
Nietzsche F. , 3, 28, 37
Paul, 38
Peirce Ch., 46, 55
Platon , 10, 36
Plutarch , 37
Powell , 10, 54
Régimbal J. , 24, 54

Regmi-Jagadis C., 20
Rivière J., 9, 10, 11, 25, 26, 38, 54
Rousseau J. , 3
Sai Baba, 8, 43, 44, 45
Scheler M, 51, 55
Sokrates, 36
Soloviev V., 51, 55
Solschenizyn A. , 3
Spileers G., 42, 43, 44, 45, 46, 54,
55
Sprenger J., 17
Struyff A., 23

Szczesny G., 51, 55
Tenhaeff W., 6, 54
Trilles H. , 13, 14
Van der Zeeuw G. , 5, 54
Van Gestel M. , 5
von Ockham W. , 3
Verhofstadt D., 49
Vermeersch E., 49
von Glasenapp H. , 29, 54
von Goethe W., 21
Weber A. , 3, 54
Willmann O. , 10, 54